

SCHWERIN i. M.

OSTERN 1892.

PROGRAMM
DES
GROSSHERZOGLICHEN
GYMNASIUM FRIDERICIANUM
ZU
SCHWERIN.

INHALT: SCHULNACHRICHTEN.

HIERZU EINE BEILAGE:

DER VERSBAU IM NIEDERDEUTSCHEN NARRENSCHIFF
VOM
GYMNASIALLEHRER HEINRICH STEKKER.



SCHWERIN 1892.

GEDRUCKT IN DER BÄRENSPRUNGSCHEN HOFBUCHDRUCKEREI.

1892. PROGR. NR. 649.

a.

95C
33



Das Schuljahr 1891/92 begann Dienstag, den 7. April 1891 und schliesst Dienstag, den 5. April 1892. Der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs wurde in herkömmlicher Weise durch einen öffentlichen Redeactus gefeiert, der Sr. Majestät des Kaisers durch eine Festrede des Dr. phil. Beltz; mit der Sedanfeier war die Gedächtnisfeier Körners verbunden worden, bei welcher Oberlehrer Dr. Latendorf die Ansprache übernommen hatte. Am 26. August reichte Oberkirchenrat Bard in der Domkirche Lehrern und Schülern das h. Abendmahl. Unter dem Vorsitze des Oberschulrat Dr. Hartwig fanden die mündlichen Entlassungsprüfungen am 17. September 1891 und 14. März 1892 statt. Turnfahrten machten die unteren Klassen am 27. Juni, die oberen am 3. und 4. Juli.

Ueber die Veränderungen innerhalb des Lehrerkollegiums zu Ostern 1892 wird im nächsten Programm berichtet werden.

II. Aus den Verfügungen des Hohen Ministerii:

1) 10. August 1891: in Ergänzung der Verordnung vom 16. März 1891 werden über die beiden Vorbereitungsjahre der Kandidaten des höheren Schulamtes weitere Bestimmungen getroffen.

2) 11. August 1891: Scholarchatsordnung für die Grossherzogl. höheren Lehranstalten.

3) 18. September 1891: Bestimmungen über die Zahlung von Schulgeld und Aufnahmegebühren, falls Reichs- und landesherrliche Beamte in Folge von Versetzung im Amt nach Schwerin übersiedeln.

4) 4. Januar 1892: Ferienordnung für das Kalenderjahr 1892:

Schulschluss:

Ostern: Dienstag, 5. April.

Pfingsten: Sonnabend, 4. Juni.

Hundstagsferien: Sonnabend, 16. Juli.

Michaelisferien: Freitag, 30. September.

Weihnachten: Freitag, 23. December.

Beginn des Unterrichts:

Donnerstag, 21. April.

Dienstag, 14. Juni.

Dienstag, 16. August.

Dienstag, 11. Oktober.

Montag, 9. Januar 1893.

III. Lehrverfassung im Schuljahr 1892/93.

Weder im Unterrichtsplane noch in den Lehraufgaben in den einzelnen Unterrichtsgegenständen noch in der Verteilung des Lehrstoffes an die einzelnen Klassen ist eine Abweichung von den Angaben im vorjährigen Programm bis jetzt in Aussicht genommen.

Lektüre im Schuljahre 1891/92.

A. der Osterklassen seit Ostern 1891 bis Ostern 1892.

(i. A. bezeichnet: in Auswahl.)

1) Deutsch.

IA: Schiller, Über das Erhabene. Lehrgedichte. Goethe, Iphigenie. Shakspeare, Macbeth. — IB: Schiller, Wallenstein. Braut von Messina. Shakspeare, Julius Cäsar. — IIA: Goethe, Hermann und Dorothea; Egmont. Schiller, Maria Stuart. Shakspeare, Koriolan. Auswahl aus Masius. — OIIB: Schiller, Gedichte und Jungfrau von Orleans. Nibelungenlied. Auswahl aus Masius. — OIIIA: Uhland, Herzog Ernst. Gudrun. Auswahl aus Hopf und Paulsiek.

2) Latein.

IA: Cicero, Pro Murena. Tacitus, Histor. I—V i. A. Germania. Livius XXXIV—XXXVII i. A. Horatius, C. III—IV. Sermonen u. Epoden i. A. — IB: Cicero, In Verrem IV. Tacitus, Annal. I u. II. Livius XXVII. Horaz, Oden I—II u. Sat. i. A. — IIA: Cicero, Pro Ligario, Deiotaro, Marcello. Sallust, B. Jug. Livius, XXIII. Verg. Aen. IV. VI—VIII. — OIIB: Cicero, In Catilinam, Pro Roscio. Livius I. Verg. Aen. I—IV. — OIIIA: Caesar, B. G. I—II, VI—VII. Ovid, Met. i. A. nach Siebelis II. — OIIIB: Caesar, B. G. I, 1—29; II—IV i. A. Ovid, Met. nach Siebelis I.

3) Griechisch.

IA: Thucyd. VII. Antigone. Ilias XII—XXIV z. T. privatim. Plato, Protagoras. — IB: Thucyd. I. II. IV i. A. Antigone. Ilias I—XII z. T. privatim. Plato, Apologie, Criton, Euthyphro. — IIA: Lysias, In Erat. Odyss. XIII—XXIV i. A. Herod. i. A. Xenophon, Memorab. i. A. — OIIB: Odyss. I—XII i. A. Xenophon, Cyrop. i. A. — OIIIA: Xenophon, Anab. IV—VII i. A.

4) Französisch.

I: Herrig u. Burguy, La France Littéraire. — IIA: Racine, Athalie. Ségur, Histoire de Napoléon. — OIIB: Maistre: Le Lépreux; Les Prisonniers. Scribe, Contes de la reine.

B. der Michaeliklassen seit Michaeli 1891 bis Ostern 1892.

1) Deutsch.

MIIB: Schiller, Gedichte. Nibelungenlied. Auswahl aus Masius. MIIIA: Auswahl aus Hopf und Paulsiek.

2) Latein.

MIIB: Cicero, Pro Roscio. Livius II i. A. Verg. Aen. I—II. — MIIIA: Caesar, B. G. VI—VII, 30. Ovid, Met. i. A. nach Siebelis II. — MIIIB: Caesar, B. G. I, 1—29, II. III i. A. Ovid, Met. i. A. nach Siebelis I.

3) Griechisch.

MIIB: Xenophon, Hell. i. A. Odyss. I—VI i. A. — MIIIA: Xenophon, Anab. II; III, 1—2; IV, 1.

4) Französisch.

MIIB: Maistre, Le Lépreux; Les Prisonniers. — MIIIA: Lüdeking II i. A.

Themata im Schuljahre 1891/92.

A. Für die deutschen Aufsätze.

a. *In Oberprima*: 1) Recht und Billigkeit. 2) Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! (nach Goethes Gedicht: Gesang der Geister über dem Wasser). 3) Wie erklärt sich der grosse Einfluss, den Goethes Götz von Berlichingen auf die damalige Zeit ausübte? 4) (Klassenaufsatz): Das Lied, das aus der Kehle dringt ist Lohn, der reichlich lohnt. 5) Wie verwendet Goethe den grossen historischen Hintergrund in seinem Hermann und Dorothea? 6) Ueber die verschiedenen Arten des Gehorsams. 7) Ueber das Vorurteil. 8) (Klassenaufsatz): Vieles Gewaltige lebt und doch nichts gewaltiger als der Mensch.

b. *In Unterprima*: 1) Urteilt das Volk in Schillers Kampf mit dem Drachen über die That des Ordensritters richtig? 2) Nicht der ist auf der Welt verwaist, dem Vater und Mutter gestorben, sondern der für Herz und Geist keine Liebe, kein Wissen erworben. 3) Welche Charakterzüge sind den Personen in Schillers Braut von Messina gemeinschaftlich? 4) (Klassenaufsatz): Warum heisst Otto I. der Grosse? 5) Welche Motive leiteten Tell bei der Ermordung Gesslers? 6) Vor die Tugend haben die Götter den Schweiss gesetzt. 7) Woran scheitert in Shakspeare's Julius Cäsar der Versuch des Brutus und Cassius die Republik wieder herzustellen? 8) (Klassenaufsatz): Welches sind die Gründe des umgestaltenden Einflusses der Entdeckung Amerikas auf den verschiedenen Gebieten im Abendlande?

c. *In Obersekunda.* 1) Euch, ihr Götter gehört der Kaufmann, Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff knüpft das Gute sich an. 2) Was macht uns Deutschen den Rhein so teuer? 3) Der Schauplatz in Goethes „Hermann und Dorothea.“ 4) Ort und Zeit im vierten Buch der Aeneis. 5) (Klassenaufsatz): Wie wird das Auftreten Koriolans durch seine Umgebung beeinflusst? 6) Rede des Vercingetorix an die Gallier nach dem Verlust von Avarikum. 7) Charakterbild Egmonts. 8) Ist die Entdeckung Amerikas eine grosse That zu nennen? 9) Welche symbolische Bedeutung hat die Sage von der Blindheit Homers? 10) (Klassenaufsatz): Man muss das Eisen schmieden, solange es warm ist.

o. *In Oster-Untersekunda:* 1) Der Sänger, nach Goethes Ballade. 2) Charakteristik des westfälischen Hofschulzen. 3) Wodurch wird der Mörder des Ibykus veranlasst, sich und seine Mitschuldigen zu verraten? 4) Die Troer im Seesturm, (nach Vergil. Aen. I.) 5) (Klassenaufsatz): Die Lage Karls VII. vor dem Erscheinen der Jungfrau von Orleans. 6) Die Niederlande unter Karl V. (Disposition) 7) Johanna und Isabeau, eine Parallele. 8) Die Volksversammlungen in 2. Gesänge der Odyssee. 9) a. Der Ackerbau als Grundlage menschlicher Gesittung im Anschluss an Schiller: „Das Eleusische Fest.“ b. In welchem Lichte erscheinen uns die griechischen Helden in Schillers Siegesfest? 10) Der Taucher, ein Gemälde nach Schillers Ballade. 11) (Klassenaufsatz): Wodurch erwecken die schweizerischen Freiheitsbestrebungen unsere Teilnahme? 12) Höfische Sitten und Gebräuche im Nibelungenliede.

e. *In Michaeli-Untersekunda:* 1) Charakter Siegfrieds nach dem Nibelungenlied. 2) Gang des Orpheus in die Unterwelt (nach Ovid). 3) Womit macht uns der Prolog in Schillers „Jungfrau von Orleans“ bekannt? 4) Disposition des ersten Buches der Aeneide. 5) Cassandra und Johanna, ein Vergleich. 6) Gedankengang in Körners Aufruf. 7) Xenophons Traum, nach Anab. III, 1. 8) Mit welchen Gründen verteidigt sich der Ritter in Schillers „Kampf mit dem Drachen“? 9) Arion und Ibykus, ein Vergleich. 10) Der junge Schiller, nach G. Schwab. 11) Rechtfertigung der Vercingetorix. (Cäsar VII, 20). 12) Segnungen des Ackerbaues, nach Schillers Gedicht „das Eleusische Fest.“

B. Für die lateinischen Aufsätze.

a. *In Oberprima:* 1) Enarretur Oedipodis regis Sophoclei argumentum. 2) Quibus rebus Henricus I. meritis sit de Germania restituenda et confirmanda. 3) (Klassenaufsatz): Alcibiades facinora quae adolescens commisit postea fortiter et strenue agendo expiavit. 4) Enarrentur res a Thebanis Pelopida et Epaminonda ducibus gestae. 5) In quo statu fuerit respublica Romana Gracchorum temporibus. 6) Quo iure Sulla Felix sit appellatus. 7) Klassenaufsatz: Coniurationem a Caesare, Pompeio, Crasso in rempublicam factam ipsis quoque perniciosam fuisse. 8) Quo iure Tacitus (German. c. 27) dixerit: Tam diu Germania vincitur.

b. *In Unterprima:* 1) Hannibal quas res gesserit primo anno postquam Alpes transgressus est. 2) Verres et Heius. 3) De disciplina reipublicae Lacedaemoniorum. 4) (Klassenaufsatz): De seditione Jonum. 5) Enarretur vita Romuli. 6) De primordiis imperatoris Tiberii (cf. Tacit. ann. lib I c. 1—15). 7) De decemviris Romanis. 8) (Klassenaufsatz): Quorum maxime virorum opera secundo bello Punico respublica Romana sustentata sit.

c. In Obersecunda: 1) Quibus causis permoti Troiani equum ligneum in urbem introduxerint. 2) Quomodo Jugurtha Hiempsalem et Adherbalem oppresserit. 3) De bello Helvetico. 4) Causa regis Deiotari enarratur.

Themata zu den Entlassungsprüfungen: a. Michaelis 1891: Enarrentur res a Thebani Pelopida et Epaminonda ducibus gestae. b. Ostern 1892: Quo jure Tacitus (German. c. 27) dixerit: Tam diu Germania vincitur.

IV. Statistisches über das Schuljahr 1891/92.

A. Scholarchat.

Oberkirchenrat Bard, Vorsitzender. Mitglieder: D. Dr. Kliefoth, Oberkirchenratspräsident. Dr. Münnich, Gymnasialdirector. Geschäftsordnung vom 11. August 1891 Nr. 10337.

B. Lehrerkollegium.

Direktor Dr. Münnich. — Oberlehrer: Dr. Bastian (Math.) — Brunzlow. — Dr. Latendorf. — Brauns (Math.). — Dr. Sellin. — Beckmann. — Ordentl. Lehrer: Dr. Grimm. — Dr. Nöldeke. — Dr. Sachse. — Dr. Beltz. — Dr. Örtzen. — von Aken. — Stein, cand. min.¹⁾ — Dr. Wagner. — Klett. — Stekker. — Mulsow (Math.). — Dr. Dau. — Wilbrandt, cand. min. — Brandt. — Lembeke. — Meyer, c. phil. — Voss, c. pr.²⁾

Dr. Örtzen verwaltete die Lehrerbibliothek, Oberlehrer Brauns das physikalische Kabinet, G.-L. Brandt die naturkundlichen Sammlungen, G.-L. Klett die Sammlung von Karten und Anschauungsmitteln, Domökonomus Ratzeburg, Steinstrasse 4, die Gymnasialkasse.³⁾

¹⁾ Fritz Adolf Paul Stein, cand. minist., geb. am 28. August 1859 zu Schwerin, evangelisch-lutherischer Konfession, absolvierte das Gymnasium zu Wismar, studierte in Erlangen, Leipzig und Rostock, war Ostern bis Michaeli 1885 Rektor an der Stadtschule zu Krakow, Michaeli 1885 bis Ostern 1891 ordentlicher Lehrer an dem Gymnasium zu Wismar und wurde unter dem 13. Februar 1891 zu Ostern 1891 in gleicher Eigenschaft am hiesigen Gymnasium angestellt.

²⁾ Rudolf Voss, geboren am 15. Februar 1866 zu Schwaan, evangelisch-lutherischer Konfession, absolvierte das Gymnasium zu Güstrow Ostern 1884, studierte in Berlin und Rostock und bestand zu Rostock die Prüfung pro fac. doc. am 11. Dezember 1889. Von Ostern 1891 bis dahin 1892 leistete er am hiesigen Gymnasium das vorschriftsmässige Probejahr ab.

³⁾ Das Schulgeld, 100 Mk. p. a. in sämtlichen Klassen, wird vierteljährlich pränum. nach vorheriger Bekanntmachung in der Schule gehoben. An Aufnahmegebühren hebt die Gymnasialkasse 7 Mk., an Zeugnisgebühren bei der Abiturientenprüfung 14 Mk., für ein Abgangszeugnis 50 Pf. Hierzu treten die Stempelgebühren von je 10 Pf. Für das Duplikat eines Militärzeugnisses sind laut Wehrordnung 50 Pf. einzuzahlen.

C. Schüler.

1) Anzahl, Heimat, Religion und Alter.

Es besuchten:	I A.	I B.	II A.	II B.	O. II B.	M. III A.	O. III A.	M. III B.	O. III B.	M. IV.	O. IV.	V. A.	V. B.	VI.	Summe der Schüler.
Ostern 1891	17	22	25	25	26	22	22	25	27	24	23	31	19	32	340
Michaeli 1891	17	22	38	28	21	20	19	33	16	28	15	17	17	30	321
Bestand am 1. März 1892:	17	22	37	28	20	20	19	33	16	28	15	16	16	30	317
Einheimische	12	13	26	15	13	14	13	21	10	19	11	15	12	22	216
Auswärtige	3	9	11	12	6	6	5	11	6	9	4	1	3	8	94
Ausländer	2	—	—	1	1	—	1	1	—	—	—	—	1	—	7
Evangelische	17	21	35	28	19	19	19	31	15	27	13	16	15	28	303
Katholiken	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	1	3
Israeliten	—	1	2	—	—	1	—	2	1	1	1	—	1	1	11
Durchschnittsalter am 1./3. 92:	18,8	18,2	17	16,5	15,7	15,3	14,10	14,0	13,3	12,8	12,6	11,7	11,6	10,7	—

2) Verzeichniss der Abiturienten im Schuljahr 1891/92.

A. Michaelitermin 1891:

	N a m e.	Geburts- Tag.	Ort.	Kon- fession.	Stand u. Wohnort des Vaters.	Eintritt in die Anstalt.	Studium bezw. Beruf.
1.	<i>Faull, Richard.</i>	23. Sept. 1874.	Schwerin.	evangel.	† Geh. Hofrat in Schwerin.	Ostern 1882	Jura.
2.	<i>Heins, Paul.</i>	1. Febr. 1872.	Schwerin.	„	† Hausmeister in Schwerin.	Ostern 1884	Steuerfach.
3.	<i>Hoffmann, Ernst.</i>	22. Sept. 1870.	Koblenz.	„	Garn.-Verw. Oberinspektor in Schwerin.	Ostern 1890	Jura.
4.	<i>Köpcke, Karl.</i>	28. März 1871.	Schwerin.	„	Bankdirektor in Schwerin.	Ostern 1890 als Hospitant.	Jura.
5.	<i>Kundt, Wilhelm.</i>	22. März 1874.	Schwerin.	„	Justizrat in Schwerin.	Mich. 1882	Medizin.
6.	<i>Wiepert, Max.</i>	27. Nov. 1871.	Goldberg.	„	Revierförster in Hünerebusch.	Mich. 1882	Theologie.
7.	<i>Willers, Friedrich.</i>	5. Febr. 1871.	Tessin.	„	Pastor in Brenz.	Ostern 1885	Theologie.

B. Ostertermin 1892:

1.	<i>Gley, Richard.</i>	6. Juni 1872.	Schwerin.	evangel.	† Arzt in Schwerin.	Mich. 1881	Medizin.
2.	<i>von Grone, Siegfried.</i>	9. Okt. 1874.	Erfurt.	„	General-Major in Saarlouis.	Mich. 1887	Jura.
3.	<i>Martens, Albrecht.</i>	13. Juni 1872.	Schwerin.	„	Rentner in Schwerin.	Ostern 1881	Jura.
4.	<i>Müller, Karl.</i>	2. Okt. 1872.	Bützow.	„	Arzt in Bützow.	Ostern 1886	Medizin.
5.	<i>Peters, Karl.</i>	18. Okt. 1873.	Schwerin.	„	† Schuldirektor in Schwerin.	Mich. 1882	Kameralia.
6.	<i>Schlosser, Heinrich.</i>	2. Mai 1874.	Schwerin.	„	Registrator in Schwerin.	Ostern 1883	Postfach.
7.	<i>von Schuckmann, Hermann.</i>	23. April 1872.	Doberan.	„	Geh. Kammer- rat in Schwerin	Ostern 1881	Militär.
8.	<i>Schulz, Willy.</i>	2. Mai 1873.	Boizenburg	„	Schuhmacherm. in Boizenburg.	Ostern 1885	Theologie.
9.	<i>Timm, Walter.</i>	27. Sept. 1872.	Lübz.	„	† Kantor in Lübz.	Ostern 1889	Geometer.

Nekrologium für den Zeitraum vom 15. März 1888 bis dahin 1892,

verfasst von dem Oberlehrer Dr. Latendorf.

von Bülow, Theodor, Kriminaldirektor a. D. zu Bützow, geb. 25. Febr. 1805 zu Güstrow, Abit. Ost. 1826, Vater Klosterhauptmann zu Malchow, † 1888, 22. März.

Simonis, Otto, Oberlehrer an der Realschule zu Güstrow, geb. zu Recknitz 17. März 1829, Vater Pastor, † 1888, 24. April.

Schönfeldt, Georg, Theaterdirektor, geb. zu Schwerin 19. März 1830, Vater Hof-Uhrmacher, † 1888, 10. Mai.

Christmann, Friedrich, Pastor zu Mölln, geb. zu Eldena 26. Oktober 1812, Vater Organist, Abit. Ost. 1832, † 1888, 18. Juni.

Foth, Johannes, Lehrer an dem hiesigen Realgymnasium und zugleich vormals Schreib-lehrer an unserm Gymnasium, geb. zu Bützow am 29. August 1813, Vater Schneidermeister, † in Doberan, beigesetzt in Schwerin 1888, 30. Juli.

Voss, Georg, Rentner zu Lübeck, früher in Kl.-Woltersdorff, geb. zu Schwerin 2. Mai 1809, Vater Kaufmann, Abit. Ost. 1830, studierte Theologie, † 1888, 6. August.

Jantzen, Joh. Christian Heinrich, Dom-Oekonomus zu Güstrow, geb. zu Schwerin 19. April 1818, Vater Tischlermeister, † in Feldberg 1888, 4. Sept.

Eggert, Franz, Dr., Lehrer an unserm Gymnasium, geb. zu Malchin 3. März 1848, Vater Kaufmann, † 1888, 27. Oktober.

Hersen, Ernst, Pastor emer. zu Schwerin, vormals zu Westenbrügge, geb. 2. Dec. 1818 zu Schwerin, Abit. Ost. 1837, Vater Kreischirurgus, † in Schwerin 1888, 7. Nov.

Dunkelmann, Joh. Ludwig Heinrich, Pastor emer. zu Rostock, vormals in Moisall, geb. zu Zachow 1806¹⁾, Abit. Mich. 1826, Vater Gutspächter, † 1888, 23. Nov.

Wünsch, Otto, Rechnungsrat, geb. 15. Nov. 1821 zu Schwerin, Vater Oberbaurat, † 1888, 23. Dezember.

von Bülow, Rudolf, Tertianer, geb. zu Wulfskuhl bei Wittenburg 8. Sept. 1874, Vater Gutsbesitzer, † in Dresden Neuj. 1889.

Fahrenheim, Ernst, Oberforstrat in Schwerin, geb. ebendaselbst 9. Juli 1822, Abit. Ost. 1842, Vater Geh. Kammerkanzlist, † 1889, 12. Januar.

Moldt, Karl, Rechnungsrat in Schwerin, geb. zu Rehna 1. Mai 1813, Vater Amt-mann, † 1889, 29. Januar.

von Prollius, Max, Bundesrats-Bevollmächtigter in Berlin, geb. zu Westenbrügge 31. Juli 1826²⁾, Abit. Mich. 1843, Vater Gutsbesitzer, † 1889, 15. Februar.

1) Das genauere Geburtsdatum fehlt in den Schulakten fast bei allen unter dem Direktor Görenz aufgenommenen Schülern, für Dunkelmann liess es sich auch nicht aus dem verdienstvollen biogr. Werke Walters die Geistlichen unserer Landeskirche ermitteln.

2) Als Geburtsjahr ist in dem Programm von 1875 und in verschiedenen Tagesblättern irrtümlich 1825 angegeben worden; eine öffentliche Berichtigung erfolgte Meckl. Nachr. 1889, No. 42.

Evers, Karl, Dr. theol., Pastor emer. zu St. Matthaei in Leipzig, geb. zu Schwerin 28. Febr. 1838, Abit. Mich. 1857, Vater Witwenkassenberechner, † 1889, 23. Februar.

von Langermann-Erlenkamp, Wilhelm, Freiherr auf Dambeck, geb. 24. Januar 1805, Abit. Ost. 1825, Vater Gutsbesitzer, † 1889, 27. März.

Kundt, Wilhelm, Kabinetsrat, geb. zu Ludwigslust 20. April 1829, Abit. Ost. 1848, Vater Stall-Kommissär, † 1889, 2. April.

Hermes, Gustav, Pastor zu Redefin, geb. 30. Januar 1810 zu Vielst, Abit. Mich. 1830, Vater Pastor, † im Stift Bethlehem zu Ludwigslust 1889, 10. April.

Dethloff, Wilh., Tertianer aus Crivitz, geb. zu Hamburg 9. April 1876, Vater Post-Sekretär, † 1889, 19. Juni.

Kothé, Paul, Amtsrichter in Schwerin, geb. zu Goldberg 13. Mai 1837, Abit. Mich. 1857, Vater Postmeister, † 1889, 8. Juli.

Born, Heinr. Friedr., Landessteuer-Director a. D. in Schwerin, geb. zu Crivitz 14. Oct. 1806, Abit. Mich. 1827, Vater Dr. med., † in Ludwigslust 1889, 28. Juli.

Störzel, A. Fr., Dr. med., Generalarzt in Schwerin, geb. Dargun 21. Juli 1815, Vater Geh. Ministerialrat, † 1889, 2. August.

Rochow, Caesar, Dr. med., geb. zu Schwerin 7. Jan. 1853, Abit. Mich. 1871, Vater Förster, † in Südafrika 1889, 15. August.

Weber, Gustav, stud. theol. zu Tübingen, geb. zu Eckartsberga in Thüringen am 3. Juli 1868, Abit. Ost. 1889, Vater Pastor, seit 1880 in Schwerin, † im Vaterhaus 1889, 24. Sept.

Piper, Franz, Dr. med., Medicinalrat in Schwerin, geb. Kieve 18. Decbr. 1826, Vater Pastor, † 1889, 16. October.

Reitz, Friedrich, Prorector emer. an unserm Gymnasium und vormals dessen Schüler, geb. zu Rostock 28. August 1797, Vater Schneidermeister, † 1889, 10. November.

Wachenhusen, Ludwig, Postbaurat in Schwerin, geb. daselbst 19. Sept. 1818, Vater Advokat, † 1889, 12. November.

Busch, Theodor, Landgerichts-Direktor in Schwerin, geb. zu Ludwigslust 30. Sept. 1842, Abit. Mich. 1861, Vater Brauereibesitzer, † in San Remo 1889, 25. November.

Faull, Otto, Geh. Hofrat in Schwerin, geb. daselbst 11. Juli 1829, Abit. Ost. 1848, Vater Geh. Canzleirat, † 1889, 2. December.

Vitense, Rudolf, Pastor in Brüel, geb. zu Schwerin 26. Febr. 1841, Abit. Ost. 1862, Vater Hofküster, † 1890, 5. Jan.

Strömer, Ludwig, Postdirektor in Schwerin, geb. 13. Mai 1832 zu Ludwigslust, Vater Marstallbeamter, † 1890, 13. März.

Rafter, Harry, Second-Lieutenant im 6. rheinischen Infanterie-Regiment No. 68, geb. zu Schwerin 13. Juli 1863, Vater Dr. phil. Sprachlehrer, † im Elternhause 1890, 15. April.

Leitmann, Franz, Dr. med. zu Schwerin, geb. daselbst 19. April 1861, Abit. Mich. 1882, Vater Zahlmeister, † 1890, 24. April.

Mecklenburg, Friedrich Franz, Oberlanddrost a. D. in Schwerin, geb. zu Gadebusch, Abit. Ost. 1828, † 1890, 9. Mai.

Neumann, Wilh., Pastor zu Bössow, geb. zu Schwerin 24. März 1832, Abit. Mich. 1853, Vater Münzwärter, † 1890, 1. Juni.

Krüger, Ludwig, Amtsregistrator a. D. zu Schwerin, geb. daselbst 9. Juli 1810, Vater Dr. jur., † 1890, 6. Juni.

Zegelin, Ludwig, Landessteuerdirector zu Rostock, geb. in Schwerin 24. Aug. 1837, Abit. Mich. 55, Vater Kaufmann, † in Ilten 1890, 8. Juni.

Wiese, Karl, Postmeister a. D. und Notar, geb. zu Schwerin 1. Januar 1814, Vater Gymnasiallehrer, nachm. Pastor in Garwitz, † in Ludwigslust 1890, 8. Juli.

Faull, Wilh., Referendar in Schwerin, geb. 26. Decbr. 1858, Abit. Ost. 1877, Vater Kanzleirat, † 1890, 21. Juli.

Peikert, Paul, Dr. jur., Rechtsanwalt in Schwerin, geb. daselbst 27. Aug. 1846, Abit. O. 66, Vater Hofuhrmacher, † 1890, 28. Juli.

Westphal, August, Gutspächter, geb. zu Schwerin 4. Nov. 1834, Vater Hofrat, † in Melusinenthal 1890, 11. August.

Buschmann, Ad., Oberamtsrichter in Parchim, geb. in Schwerin 2. April 1829, Abit. Mich. 49, Vater Geh. Canzlist, † 1890, 1. Sept.

Mencke, Karl Justus Heinrich, Geh. Justizrath zu Schwerin, geb. Parchim 29. März 1812, Abit. Ost. 1830, Vater Kaufmann, † 1890, 15. October.

Settler, Hermann, Dr. med., zu Zarrentin, geb. zu Wittenburg 22. Mai 1852, Abit. Mich. 1872, Vater Barbier, † 1890, 13. December.

Driver, Karl, Hofmedikus a. D. Geh. Hofrat in Schwerin, Vater ebendasselbst Hofmedikus, Abit. Mich. 1829, † 1891, 10. Januar.

Mantzel, Gottfried, Lehrer emer. zu Basedow, geb. zu Bössow 5. März 1813, Vater Pastor, † 1891, 17. Januar.

zurNedden, Georg, Geh. Hofrat in Schwerin, geb. daselbst 22. Mai 1801, Abit. Mich. 1819, Vater Kanzleirat, † 1891, 17. Januar.

Algenstädt, Heinrich, Pastor emer. zu Rostock, vormals in Wattmannshagen, geb. 26. März 1808 zu Schwerin, Abit. Mich. 1827, † 1891, 19. Februar.

Willebrand, Heinr. Wilh. Herm., Pastor zu Zapel, geb. zu Parchim 9. Juni 1814, Abit. Mich. 1832, Vater Pastor, † 1891, 11. März.

Dippe, Martin Christian, Dr. phil., Geh. Ministerialrat, vormals Oberlehrer an unserm Gymnasium, geb. Quedlinburg 11. Decbr. 1813, Vater Handelsgärtner, † 1891, 12. März.

Frese, Karl, Oberst und Kommandant der Festung Dömitz, geb. zu Ludwigslust, den 22. April 1829, Vater Dr. med. und Hofrat, † 1891, 24. Juni.

Kundt, Ludwig, Rechnungsrat zu Rostock, geb. zu Ludwigslust 16. August 1832, Vater Stallkommissär, † 1891, 30. Juni.

Schweden, Adolf, Hofrat in Schwerin, geb. 25. Februar 1832, Vater Advokat, Abit. Ost. 1851, starb zu Villach in Kärnten 1891, 16. August.

Jonas, John, Dr. jur., Rechtsanwalt in Schwerin, daselbst geb. 17. August 1827, Vater Lotterieinspektor, widmete sich anfangs der Landwirtschaft und dann nach privater Vorbereitung den akad. Studien, † in Güstrow 1891, 4. Sept.

Schlaaf, Karl Theodor, Oberamtmann a. D. in Lübz, Abit. Mich. 1829, Vater Amts-registrator, † 1891, 23. Sept.

Wiedow, Alexander, Literat zu Schwerin, geb. zu Rabensteinfeld 27. Sept. 1865, Abit. Ost. 1885, Vater Lehrer, nachmals Küster zu Döbbersen, † daselbst 1891, 30. Septbr.

Wedemeier, Friedr., Dr. phil., Geh. Hofrat in Schwerin, geb. daselbst 21. Febr. 1812, Abit. Ost. 1831, Vater Drechslermeister, † 1891, 7. Nov.

Reimkasten, Karl, Rechtsanwalt zu Schwerin, geb. daselbst 28. Sept. 1813, Abit. Ost. 1833, Vater Rechtsanwalt, † 1891, 21. Dec.

Paschen, Heinrich, Geh. Rechnungsrat zu Schwerin, geb. 1. Mai 1808, Vater Regierungssekretär Hofrat, † 1892, 6. Januar.

Kuhberg, Friedrich, Landdrost in Neu-Bukow, geb. Dersenow 23. Juni 1816, Abit. Ost. 1839, Vater Gutsbesitzer, † 1892, 14. Januar.

Müller, Karl August, Rektor a. D. zu Wittenburg, geb. ebendort, Abit. Ost. 1829, Vater Cantor, † 1892, 17. Januar.

Kleemann, Rudolf, Kirchenökonomus a. D., langjähriger Rendant des Gymnasiums und vordem sein Schüler, geb. zu Schwerin 9. Januar 1811, Vater nachmals fürstlicher Hofgärtner zu Carolath, † 1892, 29. Januar.

von Müller, Herm., Generalmajor, geb. Ave 12. März 1814, Vater* Gutsbesitzer, † 1892, 15. Februar.

Bühning, Karl, Kantor emer. zu Gadebusch, geb. 4. Jan. 1804 zu Warin, Abit. Ost. 1824, Vater Rektor, nachmals Pastor zu Rühn, † 1892, 18. Februar.

Jonas, Moritz, Geh. Regierungsrat zu Metz, geb. zu Penzlin 31. Juli 1822, Abit. Ost. 1842, Vater Kaufmann, später Lotteriede-Inspektor zu Schwerin, † 1892, 11. März.

Bei dem vorstehenden einen vierjährigen Abschnitt zusammenfassenden Nekrologium ist die historische Bemerkung vielleicht nicht unangemessen, dass diese biographische Zugabe zu den Schulnachrichten zunächst durch die bei der dritten Säkularfeier unserer Anstalt lebhaft geweckten persönlichen Erinnerungen veranlasst wurde. Seit jenem Feste (Sommer 1853) hat der sel. Oberlehrer Dr. Schiller zwei Jahrzehnte hindurch das Andenken an die Abgeschiedenen liebevoll erneuert; mir ist es vergönnt gewesen, fast dieselbe Zeit hindurch (1873—1892) auf seinen Spuren weiter zu wandeln. Schiller hat zugleich 1853 sämtliche Schüler der beiden oberen Klassen von 1800—1833 verzeichnet, wodurch die in Folge des Ausfalls der Schul-schriften von 1817—1833 klaffende Lücke zum wesentlichen Teile ausgefüllt ist. Dem Direktor Wex aber hat die Säkularfeier Anlass gegeben neben sämtlichen Lehrern der Anstalt von 1553—1853 die während seines Rektorats entlassenen oder abgegangenen Primaner zu verzeichnen, und damit die Abiturienten von 1793—1800 zu verbinden. Da nun im Jahre zuvor (1792) zum ersten Male die Abiturienten öffentlich verzeichnet worden sind: so ist mit dem diesjährigen Verzeichniss grade ein Jahr-hundert abgeschlossen. Zwei Fünftel dieses Zeitraums sind in dem Programm von 1875, die Abiturienten von 1834—1874, ein Zehntel derselben, die von Ostern 1879 bis Michaelis 1887 in dem Programm von 1890 nochmals zusammengestellt worden. Seit dem Jahre 1888 ist bei den Abiturienten regelmässig der Stand des Vaters angegeben worden; dasselbe geschieht in dem Nekrologium seit 1882. Von den beiden andern Grossherzoglichen Gymnasien, die im 16. Jahrhundert gegründet wurden, hat Parchim in dem Festprogramm von 1864 die Abiturienten von 1784 ab verzeichnet; die Güstrower Domschule greift in ihrer Jubelschrift 1853 noch weiter zurück und nennt sämtliche Primaner seit Michaelis 1754.

V. Bibliothek und Sammlungen.

1) Gymnasial-Bibliothek.

A. Geschenke.

Von der Grossherzogl. Regierungsbibliothek: Verzeichnis der neuerworbenen Bücher.
 Vom Grossherzogl. Statistischen Bureau: Mecklenb. Schwer. Staatskalender für 1892.
 Vom Verein zur Förderung der Jugendspiele: Über Jugend- und Volksspiele. 1892.
 Von weiland Prof. Zarneke, Leipzig: Aus dem Leben des Grossvaters und dem Jugend-
 leben des Vaters. Leipzig 1891.

Von Fräulein Klinger, Schwerin: Mehrere Jahrgänge der Zeitschriften: Humboldt, Isis,
 Natur.

B. Gekauft

wurden die laufenden Jahrgänge der neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, der Zeitschrift für den mathem. und naturw. Unterricht, der Frick' und Richter'schen Lehrproben, — die Fortsetzungen des deutschen Wörterbuches von Gebr. Grimm, der deutschen Dichtung von Gödeke, der Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, der Schulgesundheitspflege von Eulenberg und Bach, des Lexikons der griechischen und römischen Mythologie von Roscher. — Ausserdem wurden angeschafft:

- 1) Euripides, Hippolyt. Griech. und deutsch von Wilamowitz - Möllendorf. Berlin 1891.
- 2) Thucydides v. Poppo, ed. II von Stahl. 4 Bände. Leipz. 1890.
- 3) Diodori Biblioth. histor. rec. F. Vogel I u. II. Leipz. 1890.
- 4) Aristoteles, Vom Staat der Athener, edd. Kaibel u. Wilamowitz. Berlin 1891.
- 5) Aristoteles, Metaphysik übers. von Bonitz. Aus dem Nachlass herausg. von Wellmann. Berlin 1890.
- 6) Herodots 2. Buch mit sachlichen Erläuterungen, herausg. von Wiedemann. Leipz. 1890.
- 7) Helbig, Das homerische Epos. 2. Aufl. Leipz. 1887.
- 8) Sophocles u. Euripides, Ausgewählte Dramen. Uebertragen von Ad. Wilbrandt. 2 Bde. Nördl. 1866/67.
- 9) Die Commentare der editio Gothana zu Homer, Plato, Xenophon, Vergil, Ovid, Horaz, Cäsar, Sallust, Tacitus. 10) Horaz Satiren. Mit Anm. von Luc. Müller. Prag 1891.
- 11) Cicero philos. Schriften. Auswahl für die Schule von Weissenborn. Leipz. 1891.
- 12) Virgilii Maronis Grammatici opera ed. Huemer. Leipz. 1886.
- 13) Neue, Formenlehre der lat. Sprache I. 2. Aufl. Berlin 1877.
- 14) Susemihl, Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit. 2 Bde. Leipz. 1891/92.
- 15) Sitzler, Abriss der griechischen Literaturgeschichte I. Leipz. 1890.
- 16) Otto, Die Sprichwörter u. sprichw. Redensarten der Römer. Leipz. 1890.
- 17) Ziegler, Die Ethik der Griechen und Römer. Bonn 1882.
- 18) B. Schmidt, Corcyräische Studien. Leipz. 1890.
- 19) Busolt, Griechische Geschichte. 2 Bde. Gotha 1885/88.
- 20) E. Curtius Die Stadtgeschichte von Athen. Berlin 1891.
- 21) Bötticher, Die Akropolis v. Athen. Berlin 1891.
- 22) Meier u. Schömann, Der attische Prozess. Bearb. v. Lipsius. 2 Bde. Berlin 1883/87.
- 23) Wohlrab, Die altklassischen Realien. 2. Aufl. Leipz. 1890.
- 24) Becker, Charicles von Göl. 3 Bde. Berlin 1877/78.
- 25) Becker, Gallus

- von Göll. 3 Bde. Berlin 1880/92. 26) Liebenam, Zur Geschichte des römischen Vereinswesens. Leipz. 1890. 27) Gardthausen, Augustus und seine Zeit. I,1 u. II,1. Leipz. 1891. 28) Preller, Griechische Mythologie. 4. Aufl. von Robert. I,1. Berlin 1887. 29) Preller, Römische Mythologie. 3. Aufl. von Jordan. 2 Bde. Berlin 1881/83. 30) Jos. Langl, Denkmäler der Kunst. Text. Wien 1878/84. 31) Jos. Langl, Griechische Götter- u. Heldengestalten. 50 Tafeln in Lichtdruck. Wien 1891. 32) Baumeister, Bilder aus dem griech. und röm. Altertum, München 1889. 33) Engelmann, Bilderatlas zu Ovid u. Homer. 2. Bd. Leipz. 1889/90. 34) Schreiber und Essenwein, Kunsthistorischer Bilderatlas I. das Altertum, mit Textbuch v. K. Bernhardi, II. Das Mittelalter. Leipz. 1883/88. 35) Maspero, Aegyptische Kunstgeschichte. Deutsch von Steindorf, Leipz. 1889. 36) Dannenberg, Grundzüge der Münzkunde. Leipz. 1891. 37) K. Bäder, Palästina und Syrien. 3. Aufl. Leipz. 1891. 38) A. Schönbach, Walter v. d. Vogelweide. Dresden 1890. 39) Eilhart von Oberge herausg. v. Lichtenstein. Strassb. 1878. 40) Kelle, Glossar der Sprache Otfrieds. Regensb. 1881. 41) Reincke de Voss. Mit Anm. von A. Lübben. Oldenburg 1867. 42) Seelmann, Mittelniederdeutsche Fastnachtsspiele. Norden 1885. 43) Wirth, die Oster- und Passionsspiele bis zum 16. Jahrh. Halle 1889. 44) Gaedertz, Das Niederdeutsche Drama von den Anfängen bis zur Franzosenzeit. Berlin 1884. 45) Gaedertz, Die plattdeutsche Komödie im 19. Jahrh. Berl. 1884. 46) Jellinghaus, Zur Einteilung der niederdeutschen Mundarten. Kiel 1884. 47) Klauke, Erläuterungen ausgew. Werke Goethes. I. Götz, II. Egmont, Berl. 1886/87. 48) J. Minor, Schiller. Sein Leben und seine Werke. Bd. 1 u. 2. Berl. 1890. 49) O. Willmann, Didaktik als Bildungslehre. 2. Bd. Braunschw. 1882/89. 50) Matthias, Hilfsbuch für den deutschen Unterricht auf d. unteren Stufen höh. Lehranst. Düsseldorf 1892. 51) Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathem. II. 1. Leipz. 1892. 52) Reidt, Anleitung zum mathem. Unterricht a. höh. Schulen. Berlin 1886. 53) Herbig, Lehrbuch der geometrischen Formen. 2. Bd. Berlin. 1885. 54) Euler, Geschichte des Turnunterrichts. Gotha 1891. 55) Euler und Eckler, Verordnungen des Turnwesens in Preussen betr. Berl. 1844. 56) Bach, Wanderungen, Turnfahrten u. Schülerreisen. Leipz. 1885/87. 57) Balk, Verwaltungsnormen i. Mecklenburg. 2. Bd. Schwerin 1891. 58) Raabe, Meckl. Vaterlandskunde. 2. Aufl. v. Quade. 1. Wism. 1892. 59) Kürschners Quart-Lexicon. Berl. u. Stuttg. 1890.

2) Kartensammlung.

Angekauft wurden: Sydow-Habenicht, Methodischer Wand-Atlas: Asien. Europa. Balkan-Halbinsel. — H. Kiepert, Graecia antiqua. Edit. V. 1887 und Gallia cisalpina et transalpina cum partibus Britanniae et Germaniae 1888 (zweites Exemplar). — Hölzel, Geographische Charakter-Bilder Nr. 12. 13. 25. 26. 28. 30. — Ethnologischer Bilder-Atlas, Verlag von Lechner in Wien, Blatt 2. 4. 18. — Goering-Schmidt, Ausländische Kultur-

pflanzen, Verlag von Wachsmuth in Leipzig, Nr. 3. 4. 5. 6. — H. Tewes, Erläuterungen zu 1) Schmidt-Krantz, Technologische Tafeln, 2) Lehmann-Leutemann, Völkertypen, 3) Goering Schmidt, Ausländische Kulturpflanzen, in zwei Exemplaren. — Jos. Langl, Bilder zur Geschichte Wien, Ed. Hölzel: Insel Philae mit dem Isistempel. Dom zu Speyer. Dom zu Köln. — Jos. Langl, Bilder zur Geschichte. Ein Cyclus der hervorragendsten Bauwerke aller Kulturepochen, Handausgabe. 62 Bilder mit Text, zweite Aufl. 1889. — Von der Launitz-Trendelenburg, Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst. XXIII: Olympia nach den Resultaten der deutschen Ausgrabungen dargest. von R. Bohn. Dazu: Kurze Erläuterung.

3) Naturkundliches Kabinet.

Angeschafft wurden: 1 Gasometer, 1 Universalstativ mit Nebenapparaten, 1 Danielscher Hahn, 1 Bunsenbrenner, 1 Araeometer für schwerere Flüssigkeiten. Skelett einer Hauskatze. An ausgestopften Tieren: 1 Eichhörnchen und 1 Wanderratte.

4) Gesangunterricht.

Angeschafft sind: Mendelssohn, Partitur zur Antigone. Vogel, Christliche Chormusik. Lubrich, Am Scheidewege.

5) Turngeräte.

Angekauft wurden: 20 Keulen, 8 Paar Hanteln, 1 Barren, 1 Bock, 2 Springkasten, 1 Paar Schaukelringe, 1 transportabler Gerkopf, 12 Gerstangen, 3 Cocosmatten, 40 Treibhölzer, verschiedene Bälle, 1 Laken zum Aufnehmen der Turnhalle.

6) Stipendien.

Antoni 1892 betrug die Kapitalsumme der Melanchthonstiftung 425 Mk. 46 Pf. und die der Stipendienstiftung 2970 Mk. 27 Pf. — Die Zinsen sollen noch auf längere Zeit kapitalisiert werden.

VII. Verteilung der Lehrstunden im Winterhalbjahr 1891/92.

Lehrer:	Ordin.	I A.	I B.	II A.	O I B.	M I B.	O III A.	M III A.	O III B.	M III B.	O IV.	M IV.	V A.	V B.	VI.	Stunden- zahl:
1. Dr. Münnich, Director.	I A.	2 Horaz. 6 Griech.	2 Homer.													10.
2. Dr. Bastian, Oberl.		2 Rel. 4 Math.	2 Rel. 4 Math.	4 Math.	4 Math.											4.
3. Brunszlow, Oberl.		3 Deutsch. 3 Griech. u. Geogr.	3 Deutsch. 3 Griech. u. Geogr.					2 Gesch.								18.
4. Dr. Latendorf, Oberlehrer.						2 Vergl.										18.
5. Brauns, Oberlehrer.		2 Franz. 2 Physik.	2 Franz. 2 Physik.	2 Physik u. Geogr.	2 Physik u. Geogr.	4 Math. 2 Physik u. Geogr.										17.
6. Dr. Seltin, Oberl.	I B.	6 Lat. 1 Griech.	8 Lat. 1 Griech.	10 Lat. 2 Franz.		2 Gesch.										18.
7. Beckmann, Oberl.	II A.			6 Griech.												17.
8. Dr. Grimm.	M II B.					8 Lat. 6 Griech.										20.
9. Dr. Nöldeke.	O II B.				10 Lat. 2 Franz. 6 Griech.											20.
10. Dr. Sachse.	M III A.					2 Deutsch. 2 Franz.		8 Lat. 8 Griech.								20.
11. Dr. Balz.	O III A.			2 Deutsch 2 Griech.												20.
12. Dr. Oertzen.	M III B.		4 Griech.							8 Lat. 8 Griech.						20.
13. von Aken.	O III B.							2 Deutsch. 8 Lat. 2 Franz. 2 Griech.				5 Franz. 2 Geogr.				21.
14. Stein.	O IV.			2 Rel.	2 Rel.											22.
15. Dr. Wagner.	M IV.				2 Rel.											22.
16. Klett.	V B.				2 Gesch.											22 + 6.
17. Stekker.	V A.	3 Turnen. 2 Hebr. fac.		2 Turnen. 2 Deutsch.	2 Turnen. 2 Deutsch.								9 Lat. 4 Franz. 2 Geogr. 1 Griech.			22.
18. Mulsow.																22.
19. Dr. Dau.	VI.															20.
20. Wilbrandt.				2 Hebr. fac.		2 Rel.										22.
21. Brandt.																22.
22. Lembecke.						2 Turnen.										24.
Meyer, c. phil.	I. V.															
Foss, c. prob.	I. V.					2 Vergil.										
Summa excl. Singen und Hebr.		33	33	32	32	32	32	32	32	32	31	31	31	31	30	

Gesamtunterricht erteilte G.-L. Lembecke in wöchentlich sechs Lehrstunden.

VIII. Verzeichnis der Schulbücher im neuen Schuljahr 1892/93.

Fach.	Klasse.	Die Michaelisklassen wechseln gegebenen Falles die Lehrbücher erst zu Michaeli des laufenden Schuljahres.
Deutsch.	VI—I. VI—III. II. IIA—I.	Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. Hopf und Paulsiek, Deutsches Lesebuch. Masius, Deutsches Lesebuch. Kluge, Geschichte der deutschen National-Literatur.
Latein.	VI—I. IIA—I. VI—V. IV—IIIB. IIIA—I.	Stegmann, Lateinische Schulgrammatik. Drenkhahn, Stilistik. Holzweissig, Übungsbuch für den Unterricht im Lateinischen. Tischer-Müller, Übungsbuch zum Uebersetzen ins Lateinische. Süpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen.
Griechisch.	III—I. III. II. I.	Hartel, Schulgrammatik und Kübler, Vokabularium. Kohl, Griechisches Übungsbuch. Nicolai, Materialien zum Uebersetzen ins Griechische. Wendt und Schnelle, Aufgaben zum Uebersetzen ins Griechische.
Französisch.	V—IV. IV—I. IV—III.	Plötz, Elementargrammatik. Plötz und Kares, Schulgrammatik in kürzerer Fassung. Lüdeking, Französisches Lesebuch.
Hebräisch.	IIA—I.	Vosen und Kaulen, Grammatik und Kautzsch, Übungsbuch.
Religionslehre.	VI—I. VI—V. VI—II. I.	Mecklenburgisches Kirchen-Gesangbuch. Römheld, Biblische Geschichte. Ausgabe B. Landeskatechismus und Seidel, Spruchbuch. Bard, Glaubenslehre.
Geschichte.	IV—III. IIIA—I. II—I.	Andrae, Grundriss der Weltgeschichte für höhere Lehranstalten. Wohlrab, Realien. Jaeger, Hilfsbuch; Cauer, Tabellen; Putzger, Geschichtsatlas.
Geographie.	VI—I. VI—V. IV—I.	Debes-Kirchhoff, Schulatlas. Seydlitz, Grundzüge der Geographie. A. Seydlitz, Kleine Schulgeographie. B.
Naturkunde.	II—I. VI—III.	Baenitz, Lehrbuch der Physik. Baenitz, Leitfaden der Botanik (Sommer) und Zoologie (Winter).
Mathematik.	IV—IIIB. III—I. II—I. I.	Kambly, Planimetrie. Kambly, Arithmetik. Kambly, Trigonometrie und Bremicker, Logarithmen. Kambly, Stereometrie.
Rechnen.	VI—V. IV.	Löwe-Unger, Aufgaben: A. für Sexta, B. für V. Böhme, Übungsbuch im Rechnen. X, Heft 5,
Singen.	VI—I.	Timm, Liederbuch.

Für Quartaner empfehlen wir das lateinische Schulwörterbuch von Heinichen-Draeger, für Tertianer das griechische von Benseler-Autenrieth, zur Homerlektüre als Specialwörterbuch das von Autenrieth. Für VI und V, aber nicht mehr für IV, kann auch genügen: Debes, Volksschulatlas mit Heimatkarte (80 Pf.).

IX. Bekanntmachung.

Das Schuljahr 1891/92 schliesst Dienstag, den 5. April cr., mit der Aushändigung der Zensuren, welche von den Schülern ihren Eltern bzw. Vormündern zur Kenntnisnahme durch Unterschrift vorzulegen und nach Wiederbeginn des Unterrichtes den Ordinarien einzureichen sind. Mündliche Anmeldungen neuer Schüler nehme ich im Gymnasialgebäude Mittwoch, den 20. April cr. 8—9 Uhr Morgens, entgegen; die Prüfung der rechtzeitig angemeldeten findet im Gymnasium am nämlichen Tage 9 Uhr Morgens statt: hierzu haben die Prüflinge Schreibmaterial mitzubringen. Zur Aufnahme eines Schülers bedarf es der rechtzeitigen Einreichung des Tauf- oder Geburtsscheines, wie des Impf- bzw. des Wiederimpfungsscheines: beide Atteste erhalten die Schüler behufs Rückgabe an ihre Eltern demnächst wieder ausgehändigt. Schüler, welche von einer öffentlichen Lehranstalt aus überzutreten wünschen, haben zunächst ein ordnungsmässiges Abgangszeugnis vorzulegen. Die Aufnahme eines auswärtigen Schülers nach Tertia wird diesseits nicht gern gesehen, wenn derselbe nicht die Quarta eines Gymnasiums oder Progymnasiums ein volles Jahr und mit Erfolg besucht hat. Da die hiesige Anstalt die Klassenpensa für je ein Schuljahr eingerichtet hat, ist der Eintritt eines Schülers mitten in den Jahreskursus der Klasse nicht minder bedenklich als unerwünscht. Die Michaeliabteilung der Quarta wird Michaeli 1892 laut höherer Anordnung aufgehoben, so dass eine Versetzung von Quinta nach Quarta an unserer Anstalt fortan nur zu Ostern stattfinden wird. — Der lateinische Unterricht beginnt in Sexta nur zu Ostern, der griechische Lehrgang aber in Untertertia sowohl zu Ostern als auch zu Michaeli: Vorkenntnisse in einer der beiden Sprachen sind zur Aufnahme in die genannten Klassen zu den bezeichneten Terminen weder notwendig noch erwünscht. Zur Aufnahme in die Sexta zum Ostertermine ist das neunte Lebensjahr — in die Quinta mithin das zehnte — erforderlich und an Kenntnissen und Fertigkeiten vor allem Geübtheit im Lesen und orthographischen Schreiben, namentlich auch Gewandtheit im Gebrauch der lateinischen Schriftzüge neben ausreichender Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten mit unbenannten ganzen vierstelligen Zahlen und, für das Kopfrechnen, mit unbenannten und mit den üblichsten benannten ganzen Zahlen innerhalb des Zahlenraumes bis 200.

Auswärtige Schüler bedürfen zur Wahl ihrer Pensionen der vorherigen Zustimmung der Direktion. Das Alleinwohnen von Schülern ohne Bürgschaft geeigneter Personen ist nicht gestattet.

Der Unterricht im neuen Schuljahr 1892/93 beginnt Donnerstag, den 21. April 1892, Morgens 8 Uhr.

Schwerin, den 21. März 1892.

Direktor Dr. Münnich.

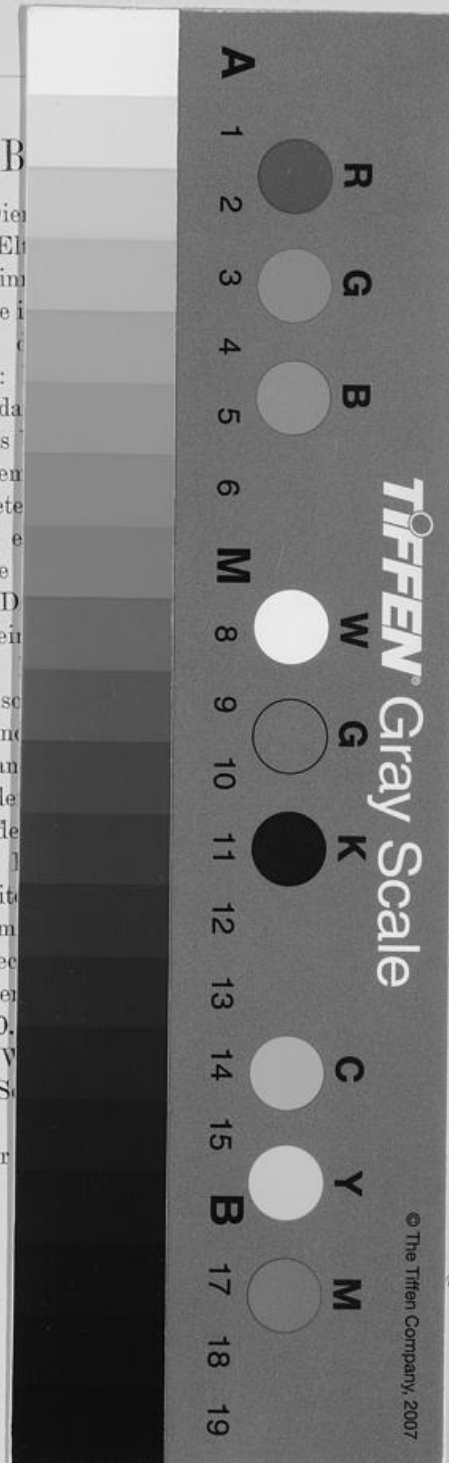
IX. B

Das Schuljahr 1891/92 schliesst Die Zensuren, welche von den Schülern ihren Eltern Unterschrift vorzulegen und nach Wiederbeginn Mündliche Anmeldungen neuer Schüler nehmen i 8—9 Uhr Morgens, entgegen; die Prüfung am nämlichen Tage 9 Uhr Morgens statt: bringen. Zur Aufnahme eines Schülers bedarf oder Geburtsscheines, wie des Impf- bzw. des Schüler behufs Rückgabe an ihre Eltern den einer öffentlichen Lehranstalt aus überzutreten Abgangszeugnis vorzulegen. Die Aufnahme e nicht gern gesehen, wenn derselbe nicht die volles Jahr und mit Erfolg besucht hat. D Schuljahr eingerichtet hat, ist der Eintritt ein nicht minder bedenklich als unerwünscht. 1892 laut höherer Anordnung aufgehoben, se unserer Anstalt fortab nur zu Ostern stattfinde Sexta nur zu Ostern, der griechische Lehrplan Michaeli: Vorkenntnisse in einer der beiden Klassen zu den bezeichneten Terminen weder die Sexta zum Ostertermine ist das neunte D erforderlich und an Kenntnissen und Fertigkeiten Schreiben, namentlich auch Gewandtheit im reichender Sicherheit in den vier Grundree Zahlen und, für das Kopfrechnen, mit unbee Zahlen innerhalb des Zahlenraumes bis 200.

Auswärtige Schüler bedürfen zur V der Direktion. Das Alleinwohnen von S nicht gestattet.

Der Unterricht im neuen Schuljahr Morgens 8 Uhr.

Schwerin, den 21. März 1892.



ändigung der
nahme durch
reichen sind.

20. April er.
Gymnasium
aterial mitzu-
g des Tauf-
erhalten die
, welche von
ungsmässiges
wird diesseits
mnasiums ein
sa für je ein
us der Klasse
wird Michaeli
ch Quarta an
ht beginnt in
als auch zu
die genannten
Aufnahme in
das zehnte —
hographischen
ge neben aus-
vierstelligen
nnten ganzen

Zustimmung
Personen ist

April 1892,

inich.

Der
Versbau im niederdeutschen Narrenschiff.

Ein
Beitrag zur mittelniederdeutschen Metrik

von
Heinrich Stekker
Gymnasiallehrer.

Wissenschaftliche Beilage
zum
Programm des Grossherzoglichen Gymnasium Fridericianum
zu Schwerin i. M.

Für das Schuljahr 1891/92.



Schwerin 1892.

Druck der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei.

1892 Progr. Nr. 649.

95C
33 (1892)



Vorlesungen im niederrheinischen Naturschutz

Beitrag zur naturhistorischen Kenntnis der Niederrheinischen Landschaft

Herausgegeben von

Dr. phil. phil. phil. phil.



Dr. phil. phil. phil. phil.

Dr. phil. phil. phil. phil.

In der Einleitung zu seiner Ausgabe des Gerhard von Minden S. XLII hebt W. Seelmann hervor, dass, während in den dem Mittelniederdeutschen nächst verwandten Mundarten die metrischen Gesetze bereits erforscht seien, für die mnd. Verskunst noch nicht das Geringste geschehen sei.¹⁾ Leider hat diese Bemerkung Seelmanns, welche die Aufmerksamkeit auf das metrische Gebiet lenken sollte, nicht die gebührende Berücksichtigung gefunden, denn, obgleich die Erforschung der niederdeutschen Sprache in den letzten Jahren, besonders durch den Verein für niederdeutsche Sprachforschung, bedeutende Fortschritte gemacht hat, ist die Beobachtung der metrischen Gesetze, denen die nd. Dichtungen unterliegen, fast ganz vernachlässigt. Seelmann selbst hat zuerst den Versuch gemacht, aus den Versen Gerhards von Minden die Hauptpunkte für den Versbau dieses Dichters zu gewinnen.²⁾ Diese kurzen Bemerkungen blieben, abgesehen von einigen mehr oder minder ausführlichen Erörterungen über den Reim in den Einleitungen zu den Ausgaben der betreffenden Dichtungen, längere Zeit das einzige, was speziell über mnd. Metrik veröffentlicht ist. Erst vor kurzem ist die Erforschung des mnd. Versbaues in ein neues Stadium getreten durch eine Arbeit von Helmuth Seltz, welcher in ausführlicher Weise die metrischen Gesetze im Reinke Vos dargestellt hat.³⁾

Es ist dies die erste Arbeit, welche sich an der Hand der Untersuchungen der niederländischen Gelehrten über die Verskunst des Mittelniederländischen ausschliesslich mit mnd. Metrik befasst. Wir erhalten erst dadurch ein Bild von dem mnd. Verse, besonders auch in seinen Abweichungen vom mittelhochdeutschen, und insofern ist dieser Versuch ausserordentlich dankenswert. Freilich sind manche Fragen, wie der Verfasser selbst zugiebt, ungelöst geblieben, andererseits wurden aber dadurch

¹⁾ Gerhard von Minden von W. Seelmann, Niederdeutsche Denkmäler herausgegeben vom Verein für nd. Sprachforschung, Bd. II. Norden und Leipzig 1882.

²⁾ Seelmann a. a. O. Einl. S. XLII. ff.

³⁾ Seltz, der Versbau im Reinke Vos. Rostock 1890.

auch viele Probleme geschaffen, welche zu weiteren Untersuchungen anregen. Die Darstellung von Seltz ist auch deshalb von Interesse, weil der Reinke Vos kein Original, sondern eine Uebersetzung des mittelniederländischen Reinaert ist, sodass wir nun in den Stand gesetzt sind, durch eine Vergleichung des mnl. und des mnd. Verses festzustellen, was beiden gemeinsam und was spezifische Eigenthümlichkeit des niederdeutschen Dichters ist.

Um aber ein bestimmtes Charakterbild der mnd. Verskunst zu erhalten, ist es notwendig, auch andere Sprachdenkmäler zur Untersuchung heranzuziehen; erst auf Grund mehrerer Einzeluntersuchungen wird es möglich sein, eine Anzahl zweifelhafter Punkte aufzuklären und eine allgemeine umfassende Darstellung der mnd. Metrik zu geben. Im folgenden habe ich den Versuch gemacht, die metrischen Gesetze in einem anderen umfangreicheren Gedichte der mnd. Litteratur, nämlich in dem niederdeutschen „Narrenschiff“, einer Prüfung zu unterziehen. Hier tritt das Charakteristische des nd. Verses noch schärfer hervor, besonders auch im Gegensatze zum hochdeutschen. Das niederdeutsche Narrenschiff ist bekanntlich ebenfalls keine Originaldichtung, sondern eine Uebersetzung des gleichnamigen hochdeutschen Gedichtes von Sebastian Brant. Die Uebertragung ist aber keine sklavische, wäre sie das, dann würde der Unterschied noch schärfer hervortreten. So sind die Abweichungen im Versbau nur in Einzelheiten zu beobachten, denn im grossen und ganzen haben wir ein Werk vor uns, das uns wie ein Original anmutet. Wenn auch das Gedicht der Zeit nach schon der Uebergangsperiode angehört, so hat es doch andererseits so vieles Altertümliche im Vokalismus, in den Formen und im Wortschatz bewahrt, dass wir es noch ohne Bedenken zum mittelniederdeutschen Litteraturschatze rechnen dürfen. Es ist erhalten in einem Rostocker Drucke vom Jahre 1519, welcher von Ludwig Dietz hergestellt ist.¹⁾ Eine neuere Ausgabe ist bis jetzt nicht vorhanden, doch wird in nächster Zeit ein getreuer Abdruck nebst Einleitung und Anmerkungen von der Hand des Regierungsrats Dr. Schröder in Schwerin erscheinen. Da der Herausgeber in zuvorkommender Weise mir die Korrekturbogen für den Text zur Verfügung stellte, so konnte ich bereits nach der neuen Ausgabe, welche fortlaufende Verszahl enthält, citieren. Was die Orthographie anbetrifft, so habe ich dieselbe in den Citaten unverändert beibehalten. Wenn auch zunächst der Versbau das Wichtigste ist, so habe ich doch auch den Reim mit in den Rahmen meiner Darstellung hereingezogen, weil er manche Eigen-

¹⁾ Näheres bei Wiechmann, Mecklenburgs altniedersächsische Literatur. Schwerin 1864, I. S. 57.

tümlichkeiten aufweist und weil auch hier zum Teil der Einfluss des hochdeutschen Originals deutlich erkennbar ist.

Ueber die Verskunst Brants hat Zarneke in seiner Ausgabe des Narrenschiffs gesprochen.¹⁾ Das Wesentliche ist, dass Brant, ganz ähnlich wie der jüngere Hans Sachs, ein Anhänger der Silbenzählung ist. Er hat nur jambische Verse, jeder Vers, gleichviel ob stumpf oder klingend reimend, hat vier Hebungen. Hebung und Senkung sind stets einsilbig; die Folge davon ist, dass wir bei Brant eine Masse von synkopierten und apokopierten Formen finden. Ferner sind seine Verse vorzugsweise stumpf reimend, in den klingenden Reimen erscheint das *e* der Endung nur in geschlossener Silbe, und wenn manchmal, worauf Zarneke keine Rücksicht nimmt, ein *e* im Auslaut erscheint, so ist immer die Frage, ob hier nicht ein Fehler des Setzers vorliegt. Auch im Innern des Verses ist auslautendes *e* sehr selten, vermutlich ist es auch hier erst durch den Setzer hereingebracht.

Ganz das Widerspiel sehen wir im niederdeutschen Narrenschiff. Der Dichter hat sich nicht durch die ausgesprochene Neigung Brants zur Synkope und Apokope beeinflussen lassen, vielmehr sind hier noch die dem Niederdeutschen eigentümlichen volleren Formen bewahrt. Der Versbau ist noch vielfach altertümlich, auf der anderen Seite aber auch viel freier als die ältere mittelhochdeutsche Verskunst. Auch das niederdeutsche Gedicht hat vorzugsweise stumpfe Reime, unter den klingenden Reimen kommen auch solche mit auslautendem *e* vor, ebenso findet sich häufig schliessendes *e* im Innern des Verses. Aber es konnte selbstverständlich das hochdeutsche Original nicht ganz ohne Einfluss bleiben, und daher wird es nötig sein, in der folgenden Darstellung dasselbe manchmal zum Vergleich heranzuziehen. Um aber von vornherein ein Bild zu geben von der Art und Weise der Uebersetzung, und um den Unterschied des niederdeutschen Verses von dem hochdeutschen an einem Beispiele zu zeigen, mögen hier einige Verse gegenübergestellt werden. Ich habe gleich die ersten Verse der Vorrede herausgenommen, welche bei Brant lauten:

*All lánd syndt yétz voll heylger geschríft
und wás der sêlen heyl antríft,
bibél, der heylgen vátter lér,
und ánder dér glich búcher mér,
5 in mász, das ích ser wúnder háb
das nyemant béssert sích dar áb,
ja wúrt all gschríft und lér verácht,
die gántz welt lébt in vínstrer nácht*

¹⁾ Sebastian Brants Narrenschiff, herausgegeben von Friedrich Zarneke. Leipzig 1854, S. 288 ff.

- und dāt in sünden blint verhárren
 10 all strássen, gássen, síndt voll nárren
 die nūt dann mit dorheit umbgán
 wellén doch nit den námen hán
 des háb ich gdácht zū diser früst
 wie ich der nárren schíff uff rüst
 15 galléen, füst, kragk, náwen, párck
 kiel, wejdling, hórnach, rénnschiff stárck
 schlytt, kárrhen, stószbáren, rollwágen
 ein schíff mócht die nit áll getrágen
 die yétz síndt in der nárren zál u. s. w.

Die Stelle lautet in der niederdeutschen Uebersetzung:

- Wunder ysset, dat ein mínsche dat nýcht begrípt,
 wat sýner sélen heyl an drýpt,
 unde só hen yúmmer in nárheyt blýfft.
 wente alle lánt synt nú ful hýllygher schrýfft,
 5 bybel únde der hýlghen véder léer
 unde ánder der ghelyken bóeker méer,
 also dāt my dat dúncket wúnderlýck
 dat weýnich dár aff béteren síck.
 jo wért alle scrýfft unde léer vor ácht,
 10 de gantze wérlt levet in der sünden nácht
 unde sýnt in sünden blýnt vor wóren.
 alle stráten unde gásszen sýnt ful dóren,
 de nícht men myt dórheyt úmme gháen
 unde willen doch nícht den námen háen.
 15 hebbe yk gedácht mit gántzer plýcht,
 wo yk der nárren schýp up rýcht:
 galleyden, kraken, hóllike mánnychfált,
 kravéel, kreyer, bárken, wo de ók synt gestált,
 sléden, káren, schufbóren, ruhwághen.
 20 eyn schýp mochte dé nycht álle drághen,
 de nú synt in der dóren tál.

Diese kleine Probe aus beiden Gedichten mag genügen, um den Unterschied zwischen dem hochdeutschen und niederdeutschen Verse um das Jahr 1500 im grossen und ganzen zu veranschaulichen, wir geben jetzt zu der Betrachtung der einzelnen Punkte über.

Kapitel I.

Die Betonung.

I. Der Rythmus.

Der mnd. Vers beruht wie der mhd. auf dem Wechsel zwischen Hebung und Senkung. Der ersten Hebung geht nun im Mhd. ein in der Regel einsilbiger Auftakt vorher, sodass sich also für den epischen Vers der jambische Rythmus ergibt. Daneben kommen bekanntlich häufig solche Verse vor, in denen der Auftakt fehlt, deren Rythmus also ein trochäischer ist. Während aber Brant sich diese Freiheit nicht mehr gestattet, sondern, wie bereits erwähnt wurde, nur rein jambische Verse kennt, legt der niederdeutsche Uebersetzer sich diesen Zwang nicht auf. Er steht vielmehr auf dem Standpunkt der älteren mhd. Verstechnik, indem er zwischen die Jamben Verse mit trochäischem Rythmus einfügt. Die Trochäen treten sowohl vereinzelt innerhalb der Jamben als auch zu kleineren Perioden verbunden auf; endlich finden sie sich im regelmässigen Wechsel mit jambischen Versen vor. Solche vereinzelt auftretende trochäische Verse dienen dazu, einen Gedanken besonders hervorzuheben; sie stehen öfter am Ende eines Abschnittes, um eine Gedankenreihe nochmals zusammenzufassen und zum Abschluss zu bringen. Am Anfange eines Abschnittes sollen die Trochäen entweder an das Vorhergehende anknüpfen oder auf den folgenden Gedanken besonders aufmerksam machen.

hóvesche túcht ys vān en vérne 137.

hé sy dēsse meijster efft dé 291.

hé deyt récht wan hé so léret 322.

vēle synt dér, de dār na stāet 339.

ālzo schólde den āllen geschēen 419.

dār to dōen se grōten fljēt 575.

dāt men grōten yāmmer wert sēen 688.

éme wert vāken récht gelōent 1027.

vēle gaen stóltz heer ūp der stráed 1157.

mérket récht, wat wil wēsen er lōen 1196.

wéttet gy nārren, yd sy yk effte dú 1568.

únrecht gūd, yd sý wat yd sý 1995.

slōmet unde dōmet, súpt unde drínkt 1684.

vértich des dāges, séstich des náchtes 1696.

lānt unde gēlt, pért unde rjnt 2886.

dāch unde nácht spēlen und rāssen 5275.

dó de wórst gegétten wās 7354.

hōrestu nārre wil dj doch schēmen 8023.

Vgl. ausserdem noch 183. 323. 578. 942. 947. 1125. 1177. 1973. 2102. 2411. 3066. 4203. 5007. 6711. 7635. 7653. 7697 u. a. m.

Oefter tritt trochäischer Rythmus auf in Verbindung mit dem Enjambement, z. B.:¹⁾

eynen spröke; de lúdet alsús 550.
mánckt uns crísten, unde dát ys quáet 823.
schríven unde lésen, gelýk eyneme yúngen 837.
síne sôns unde sprák to én: 1047.
ín deme sné; wol hálf vorvróren 102.
ván deme héren, des sýd berýcht 7313.²⁾

Vgl. noch 561. 790. 1065. 4944. 5682. 7567. 7594 u. a.

Zuweilen sind mehrere trochäische Verse zu kleineren Perioden verbunden.

Véle synt dér, de dár na stáet,
wó se dráden kómen to ráet,
dé dat récht gantz nícht vorstáen 339 ff.
Meýst by yúngen kínderen ýst.
wórd umme wórd ys nárren wýsz,
gúd vor bôze hefft hógen prýsz. 4616 ff.
slápen des dáges unde wáken de nácht
hébben se drée edder véerleye výsch
úp der táffelen effte úp deme dísch³⁾
dár an ys des nícht genóch 7814 ff.
gódes bóth schal men áchten méer
bóven dat bóth dat eyn ánder hére
mérke du nárre in der vástende dáge
brúkestu sús na dínem beháge
héren, preláten dar méde anséen
slýpen so hén und látent schéen. 8005 ff.

Siehe noch 1065 ff. 1088 ff. 1691 ff.

Zahlreich sind die Fälle, wo trochäische Verse paarweise vorkommen; meistens sind sie durch den Reim gebunden.

wýszheyt, dóeget únde léer
sóchten se flýtich méer unde méer 819 f.
lécht men óek eyn slót dar vór
únde beslúth alle régel und dóor 2539 f.

¹⁾ Näheres s. unter Enjambement. Kap. VI.

²⁾ Die beiden letzten Verse könnte man vielleicht auch mit Betonung des Artikels lesen: *in deme sné* u. s. w. und *van deme héren* u. s. w.

³⁾ Diesen Vers könnte man vielleicht auch lesen: *up der táffelen effte up deme dísch.*

wór de klócke van ládder ys,
únde de knépel eyn vósz stert ys. 3039 f.
ghá to Róme frámer mán,
kúm eyn néquam wédder van dán. 4453 f.
kýnderen schál men frántlick sijn,
dóren móeten geslétén sijn. 4611 f.
ánders men sélden betálinge krýcht
dán mit bánne édder gericht. 5565 f.
ménen, yd sý eyn fýner hélt
schénken óm váken, yá ane ghélt. 7759 f.

Siehe ausserdem noch 937 f. 1159 f. 1279 f. 1773 f. 1991 f.
 2098 f. 2697 f. 2723 f. 5259 f. 5263 f. 5323 f. 5491 f. 5535 f.
 7373 f. 7625 f. 7645 f. u. a.

Daneben finden sich öfter nicht durch den Reim gebundene Verse, welche ein Trochäenpaar bilden.

mit den yúngen ghýnck he to ráde,
dát hefft ménnich wól vornómen, 434 f.
wé en állen mit désser báthe!
wé em dé eyn wókener íst 500 f.
hýr unde óek yn vélen énden.
déde ys wýsz, van gúden séden, 1168 f.
édder my sús nicht hólt machst sijn.
nýd ys eijn so dótlike wúnde, 3756 f.
kómet to schépe mit yúwer wár!
láct unsz nicht vorlíggen den wínt! 4572 f.
dó se wórden so hóech gheérd
únd vorwórvén so gróten róem 6648 f.

Vgl. noch 854 f. 1012 f. 1686 f. 1982 f. 3517 f. 4312 f. 6670 f.
 6708 f. 7140 f.

Endlich begegnen ab und zu kleinere Perioden, in denen jambisch und trochäisch gebaute Verse regelmässig mit einander wechseln.

eyn yslick mách wol na sýneme stáet
dréghen eyn kleijt der érbárehejt,
dat dj meer reysze to othmódichejt
wén to ánderen súndighen dínghen. 712 ff.
krígen de wórme dat flésch to déle,
se áchten nicht des gúdes édder der séle.
wán de fránde oek krígen dat gúd,
achten kleijn, wat lýff unde séle dóet.
krícht de dāvel de séle in behólt,
ja, he ghéve se nícht vor álle gólt, 5841 ff.
fráget men ón, eynen ýderen he ként
denne hé dat árgeste alle týd vore wént

*fráget de bichtfader déssen cyn klén.
segge ván dy súlven, wat bístu vor eijn
dénne weet hé nicht véle to spréken
men ánderer gebrék weet hé to réken,
mércke du géck, wilt récht vorstáen
wattu súlven bíst und héffst gedáen.* 7869 ff.

Ausserdem siehe noch 461 ff. 1629 ff. 4701 ff. 5011 ff. 5375 ff. 5599—5604. 7915—7922. 8033—8038.

II. Die Wortbetonung.

Im Mnd. ist wie im Mhd. die natürliche Wortbetonung vorherrschend, d. h. der Accent ruht, dem Grundprinzip der germanischen Wortbetonung gemäss, auf der Stammsilbe. Bekanntlich finden wir aber im Mhd., selbst in der Blütezeit, vielfache Verstösse gegen dieses Grundgesetz, besonders im Anfange des Verses. Hier findet oft ein Widerstreit statt zwischen der Wort- und Versbetonung, welcher durch die sogenannte schwebende Betonung ausgeglichen wird. Diese sprachwidrige Betonung nahm im Laufe der Zeit immer mehr überhand, bis sie schliesslich soweit ausartete, dass eine rein mechanische Silbenzählung eintrat, wie wir sie in den Versen des Sebastian Brant und des Hans Sachs vorfinden. So betont Brant:

bibél Vorr. 3. *früntschaft* 10, 31. *wysheit* 9, 13, 22, 12. *zwytrácht* 99, 138. *sipschafft* 10, 20. *richtum* 67, 84. *weníg* 1, 19. *worlich* 2, 11. *menschlich* 14, 7. *züchtíg* 9, 14. *gántzlich* 13, 81. *manchér* 9, 21. 69, 33. *sassént* Vorr. 93. *sprechén* 5, 23. *hettén* Vorr. 98. *géweschné* 110a, 78. *vérdeckt* 100, 1. u. s. w.

Diese der Aussprache zuwiderlaufende Betonung kommt an allen Versstellen vor, besonders häufig im ersten Versfusse. Bei manchen Worten ist diese Betonung fast zur Regel geworden, sodass die natürliche Wortbetonung als Ausnahme erscheint. So betont der Dichter, wie Zarncke bemerkt hat, die mit *an* zusammengesetzten Worte, wie z. B. *anbát* 13, 69. *anschlág* 108, 73. *andácht* 110b, 54 meistens auf der zweiten Silbe, ebenso die Doppelsubstantiva, wie *trouwórt*, *stroffwórt*, *vasznácht* u. a., wogegen die Betonung *ánschlag* 112, 32. *ándacht* 45, 2 nur ausnahmsweise vorkommt.¹⁾

Wenn nun auch der nd. Vers sich nicht in dieser Weise entwickelt hat, so finden wir doch auch hier dem Rythmus zuliebe vielfache Abweichungen von der natürlichen Betonung.

¹⁾ Zarncke, *Narrenschiff* S. 289. vgl. auch W. Sommer, *Die Metrik des Hans Sachs*. Rostock 1882, S. 21 ff.

Im Narrenschiff speziell, obwohl der Dichter im allgemeinen auf dem Standpunkte der natürlichen Wortbetonung stand, sind die Verstösse gegen dieselbe ziemlich zahlreich, in vielen Fällen ist eine Beeinflussung durch die hochdeutsche Vorlage wohl nicht von der Hand zu weisen. Hauptsächlich begegnet hier die sprachwidrige Betonung im Reime, aber auch im Anfange und sogar in der Mitte des Verses.

Im Reime sind es namentlich Zusammensetzungen mit den Silben — *heit* und — *lich*, sowie mit dem Präpositionen *an—*, *af—*, *ut—*, *up—* und den Vorsilben *un—* und *or—*, welche dieser Art der Betonung unterworfen sind.

wyszhejt 353. 1105. 3134. 6773. *minschejt* 5906. *schoenhejt* 2311. *böszhejt* 2243. *küschet* 2325. *warhejt* 6782. 7494. *dorhejt* 5819. 8115. *narhejt* 7200 u. a. m., ferner *arbejt* (Subst.) 403. 6379. 8123. *arbejt* (Verb.) 4688. *ápenbarlick* 3656. *gentzlich* 4012. *dötlick* 3857. *grötlick* 3858.

In Zusammensetzungen mit Präpositionen und Vorsilben: *anvål* 29. 975. *anslách* 1600. 5127. *andúcht* 4861. 4950. 5951. *aflåd* 7133. *affgejt* 3339. *afslejt* 2873. *affdriven* 8021. *toslejt* 2900. *unkrút* 873. *ungünst* 1090. 2824. *unrécht* 1928. 2930. 4000. 4293. 6717. *unfål* 2871. *untúcht* 3593. *unfréd* 1934. *unklóck* 2785. *unlýck* 3966. *uthfóor* 938. *upståen* 594. *upthût* 929. *upséth* 379. *orsáek* 1162. *orkúnt* 3315.

Ausserdem kommt diese sprachwidrige Betonung in einer Anzahl anderer Zusammensetzungen vor.

rulwághen 19. bei Brant: *rollwágen* Vorr. 17. *ýrlánt* 2021. *goltsmit* 3517. *nakláp* 3899. 4596. *sackpýp* 5225. *sackpýpen* 3806. 6016. *sunáp* 4079. *ertrýk* 4131. *knodúst* 4847. 7429. *kuntscháfft* 5512. *rikedóm* 6199. *hochfárt* 6207. 6219. *homód* 6221. *ballást* 6476. *nadrúck* 6889. *gruntrór* 7476. *kostál* 7558. *woldáet* 7726. *bystánt* 6679. *nemán* 3767. *konínck* 2302. *túchnisse* 1350. *alsús* 550. *alsó* 885. 2175. 2373. 3216 u. a.

Im Anfang des Verses begegnet diese Tonverschiebung ebenfalls hauptsächlich in Zusammensetzungen.

vadderschóp 375. *rikedóm* 4539. *wollúst* 2140. 3652. 3655. *unflát* 4806. *ungelücke* 2776. 7465. *trachejt* 6429. *wyszhejt* 3095. *narhejt* 3236. 7395. *warhejt* 3358. 7226. 7206. *vientschóp* 3851. *twydrácht* 6602. *buntwérck* 6921. *valschejt* 7225. *ungevål* 7445. *untúcht* 7557. *upséttet* 386. *unwittich* 734. *frylich* 776. *mennigen* 2805. 4881. 6850. *etliken* 3346. *werliken* 94. 158. 6167. 6698. *geckliken* 6424. *hastigen* 6820. *alsús* 371. 3080. 3168. 3579. 3618. *alsó* 1461. 7912 etc.

Formen wie *mannich* 24. 26. 360. 1267. 1277. 2221. 2475. 5146. 6746. *etlike* 29. 661. 1715. 4192. 7583. 7585. 7707 etc.; *nemant* 205. 1269. 6605. *werlich* 6665. 8162 sind wohl der Aussprache gemäss auf der ersten Silbe zu betonen, unter

Annahme nachfolgender zwei- beziehungsweise dreisilbiger Senkung, sodass diese Verse als Trochäen zu lesen sind. Nur an einigen Stellen z. B. 1241. 3385. 4225. 4365 möchte ich die Betonung *etlike* vorziehen, da durch die regelmässige Wortbetonung schwerere Fälle mehrsilbiger Senkungen entstehen würden. Brant betont natürlich in diesem Falle als Jambus: *manché* 7, 1. 19, 11. 21, 19. 26, 59. 29, 29. 38, 89. 45, 25 etc. *ettlich* 26, 65. 110a, 3. 47. 51. 147. *nyemán* 99, 87. *worlich* 99, 184. 110a, 176. 110b, 49 etc.

Endlich finden sich zahlreiche Fälle, wo Worte in der Mitte des Verses gegen die natürliche Betonung verstossen.

schufbören 19. *nuetticheyt* 860. *tweydrácht* 1057. 1062. *anslách* 1428. *narheyt* 1560. 3298. *arbejt* 1656. 3552. *wonjnge* 1665. *aflát* 2488. *afgánck* 2896. *achterwórst* 5104. *homód* 5850. *virdáge* 6371. *laddichgánk* 6451. *brekinge* 6571. *unschált* 6805. *untúcht* 7793. *wyszhejt* 7394. *mannigeme* 5881. *álmechtige* 1986. *anderér* 1350. *únstedigers* 1476. 5988. *loftiker* 653. *islích* 1938. 1983. *islýkeme* 1901. 5442. *nemánt* 903. 4012. *alsús* 2178. *alzó* 1462. 3177. 3185. 3319. 6751. 7262. *unréchte* 3178. *wittich* 3307. *dórlích* 4500. *etlike* 6254. 8021. *ópenbar* 5899. 7495. 7997. *recht-
liken* 6679. *hemelích* 6741. *werltlíken* 8003. *angrép* 2272. *arbejdet* 4682. *andénckt* 7483. *upbören* 4059. *upbörent* 5445. *upéthen* 7773. *uthdénken* 3196. *uthpútsen* 7925 etc.¹⁾

Auffallend ist die Betonung *rékenét* V. 1598, vielleicht ist auch zu lesen:

únde nicht vór hen rékenet, wo vjl.

Damit ist die Zahl der vorkommenden Fälle keineswegs erschöpft; andererseits finden sich aber unter den angeführten Beispielen auch manche, welche die gewöhnliche Betonung zulassen, wenn man in dem betreffenden Verse Fehlen einer Senkung, beziehungsweise das Vorhandensein mehrsilbiger Senkungen annimmt. So kann man z. B. V. 903 entweder lesen:

ane stráffinge wért nemánt gewért,

oder auch als Trochäus:

áne stráffinge wert némant gewért.

V. 6236. *und dér nemánt entbéren kán*

oder:

únd der némant entbéren kán.

V. 3307. *de ménen mit gewált wittich to sijn,*

oder mit fehlender Senkung:

de ménen mit gewált wittich to sijn.

¹⁾ Zu dieser Art der Betonung vgl. Brant: 108, 13 *umbfóren*; 27, 31 *uffträgen*; 99, 137 *uffwachsen*; 4, 20 *uffstán*; *umbgán* Vorr. 11. 13, 16 u. s. w.

V. 4500.

de nímpt an síck dörlick ghefêrd

oder :

de nímpt an síck dörlick ghefêrd.

Doch will ich gleich hier bemerken, dass ich die allzu häufige Annahme fehlender Senkungen für bedenklich halte.

Zu einem sicheren Resultat wird man in vielen Fällen überhaupt nicht gelangen können, da der mnd. Vers, besonders was die Mehrsilbigkeit der Senkungen anbetrifft, viele Freiheiten aufweist.¹⁾ Strenge beweisend sind nur die Beispiele im Reime; aber auch diese zeigen schon zur Genüge, dass der Dichter dem Verse zuliebe die unlogische Betonung in ausgiebigem Masse angewandt hat. Bei den verschiedenen Möglichkeiten, den mnd. Vers zu lesen, ist es überaus schwierig festzustellen, in wie weit der Uebersetzer hinsichtlich der Betonung durch seine Vorlage beeinflusst wurde. Einige Beispiele, in denen eine solche Beeinflussung vorzuliegen scheint, mögen hier Platz finden.

V. 94. *werlíken hebbe ík ane árbeit nícht,*
lautet bei Brant, Vorrede V. 89.

warlich hab ich on arbeit nicht.

V. 1351 f. *tó sôken de úngewýeden klúsen*
des sáckpypérs van Níkelhúsen
bei Brant 11, 17.

noch suchen die kappél und klúsen
*des sáckpfifférs von Nickelshúsen.*²⁾

V. 6605. *nemánt gedénckt, wo ná yd ôme sý,*
unde ménét doch álle tyd sús bliven frý,
bei Brant 99, 87.

nyemán gdenckt, wie nach és jm sý,
*und wánt doch állweg blyben frý.*³⁾

Ein deutliches Beispiel würden wir haben in V. 104 f.

de ánderen rékenden ér vorlúst
de sé den dách haddén gedúen

bei Brant, Vorr. 97, 98.

die ánderen réchten ír verlúst
den sie den tág hettén gehán;

indes ist der nd. Vers wahrscheinlich mit Ausfall der Senkung vor 3. Hebung zu lesen:

de sé den dách hádden gedúen.

¹⁾ vgl. hierüber Kap. III. Die Senkungen.

²⁾ Man kann aber bei dem nd. Dichter auch Fehlen der Senkung annehmen und lesen: *des sáckpýpers van Níkelhúsen.*

³⁾ Der erste Vers des nd. Gedichts kann auch als Trochäus gelesen werden: *némant gedénckt* u. s. w.

Ferner ist der Einfluss der hochdeutschen Betonung bemerkbar:

V. 979. *schoenheýt des lýves mén vele ácht*
bei Brant 6, 81.

schonheit des líbes mán vyl ácht

V. 1475 f. *boelschóp is bóesz to áller frýst*
nicht únstedigers up érden íst.
bei Brant 13, 23 f.

bulscháfft ist licht zu áller fríst
nüt únstaettérs uff érden íst.

Die Stelle bei Brant 13, 16.

bulér mit kíntheit dúnt umbgán

lautet in der nd. Uebersetzung:

bolér mit kíntheyt meýst umme gáen,

jedoch ist wahrscheinlicher zu lesen mit zweisilbiger Senkung:

bóler mit kíntheyt meýst umme gáen.

Ich könnte noch viele Beispiele anführen, aber die hier aufgezählten mögen genügen, um zu zeigen einerseits, dass die Wortbetonung Brants auf den nd. Dichter nicht ganz ohne Einfluss blieb, andererseits aber auch, dass man bei letzterem, da ihm viel grössere Freiheiten zu Gebote standen als dem hochdeutschen Dichter, in vielen Fällen an der regelmässigen Betonung wird festhalten können.

III. Die Versbetonung.

Da Nomen und Verbum die Hauptbestandteile des Satzes bilden, so werden sie sowohl in der ungebundenen als auch in der gebundenen Rede dementsprechend durch den Ton hervorgehoben. Sie sollten daher im Verse stets in der Hebung stehen. Dieses Gesetz ist aber in einem Verse, der auf dem Wechsel von Hebung und Senkung beruht, nicht immer durchzuführen, besonders dann nicht, wenn mehrere einsilbige Nominal- oder Verbalformen auf einander folgen. Daher kommt schon im Mhd. zuweilen der Fall vor, dass ein hochtoniges Wort in der Senkung steht, während ein anderes, weniger betontes, in die Hebung kommt. In dem rein jambischen System Brants ergibt sich diese Art der Betonung naturgemäss viel häufiger. So betont er z. B. das Adjektivum vor dem Substantivum:

gántz welt Vorr. 8. 24, 5. 8. 24. *hübsch ding* 6, 79. *hübsch frou* 32, 21. *wísz man* 13, 73. 108, 129.

Das Pronomen trägt den Ton vor dem Substantivum:

sijn frou 32, 20. *sijn or* 17, 33. *ir handt* 84, 1.

Artikel vor dem Substantivum betont:

dém schiff Vorr. 22. *dér welt* Vorr. 53. 6, 79. *dén kopff* 9, 2. *dén lon* 22, 31. *dés volks* 47, 26. *dém nachtmál* 47, 29. *dén weg* 42, 4. etc.

Das Pronomen steht in der Hebung vor dem Verbum:

ér sag 7, 32. *dér spricht* 16, 70. *mán sprech* 76, 15.

Andere Fälle:

abér frómbd 6, 74. *mít schad* 15, 30. *würt krieg* 11, 52. *ist glich* 16, 52. *ér vorcht háb* 23, 12. *eyn stunt* 65, 31. u. s. w.

Aber auch das nd. Gedicht weist zahlreiche Fälle an, wo Nomen und Verbum den Hochton zu Gunsten anderer weniger bedeutender Wortarten verlieren.

Das Substantivum verliert den Ton zu Gunsten eines Adjektivums:

yúnk twich 899. *álle tyd* 1109. *wýsz man* 1131. 3093. 7177. 7477. *vêle rade* 1132. *gróet narre* 1537. *éddelen tyd* 1683.¹⁾ *válsch lerer* 2073. *gúd wort* 2770. *árm kint* 3333. *wýsz forste* 3389. *gúden dach* 3713. *álle dinck* 4015. 8124. *álle werlt* 4846. *gúde frouwe* 4243. *slým wyff* 4253. *quáet wyff* 4277. *stólt geck* 4630. *yúnge man* 5017. 5027. *gúde sede* 5211. *árm man* 6365. *trách narre* 6463. *válsch gelt* 6898. *hílge geyst* 6990. *kleýnen dranck* 7655.

Das Substantivum verliert den Ton nach einem Pronomen:

dít schyp 161. *dít boek* 210. *déssen rock* 533. *déssen wech* 3180. *síne ee* 2688. *sín ampt* 3482. 5442. *dít fúr* 2683. *ére krut* 3838.²⁾ *désse dinck* 5471. *sín nest* 5703. *síner macht* 5901.

Das Substantivum verliert den Accent zu Gunsten des Artikels:

dén wech 3090. *dé steen* 1061. *dát broet* 4215. *dát fel* 4527. *dén schimp* 4603. *dén stock* 4695. *dér su* 4810. *dér stat* 4993. *déme snee* 5045. *dén schilt* 5069. *dér werlt* 7250. *dát flasch* 7428. etc.

Die Präposition steht in der Hebung vor einem Substantivum, welches in die Senkung tritt:

tó hant 204. *tór stunt* 4186.

¹⁾ Oder es ist zu lesen: *de éddelen tyd slimmelick henne brínckt*.

²⁾ Es kann auch gelesen werden: *wente ére krút hefft so gróte gewált*.

Auch das Adjektivum verliert den Accent nach einem weniger betonten Worte, z. B.:

sé yunk 962. *séer stark* 1123. *dé blint* 1389. *eijn groet fêlt* 3295. *wás ryck* 3870.¹⁾ *wás arm* 5673. 5675.²⁾ *sínt scharp* 1481. *eijn stolt hélt* 5919. *eijn gud leijdesmán* 7479.

Das Verbum verliert ebenfalls zuweilen den Hochtou zu Gunsten eines minder betonten Wortes:

dít weeth 2703. *schickt síck* 3609. *dát weet* 6275.

Vgl. ausserdem noch folgende Fälle:

ván yuwer eijn 205. *dát men* 191. *ýs frocht* 2865. *geschût recht* 2980. *schût recht* 1134. *só wol* 650. *sé groff* 4084. *bý ðn* 6336. *mít em* 4919. *ók synt gestált* 18. *sách staen ôpen* 7163. etc.

In dem einen oder andern Falle wird man auch wohl, wie im Mhd., ein anderes Auskunftsmittel finden, um den betreffenden Vers zu lesen; wenn aber trotzdem eine verhältnismässig grosse Zahl von Versen bleibt, die eine andere Betonung nicht zulassen, so ist hierin die Einwirkung des hochdeutschen Originals wohl nicht zu verkennen. Einen deutlichen Beweis hierfür sehen wir in V. 3090:

in dén wech dér vorsichticheyt

Bei Brant 42, 4:

in dén weg der fürsichtikeyt

Ferner in V. 6990:

dan sé de hilge geyst súlven doet léren

Bei Brant 103, 32:

dann sie der heilg geist selb dút léren

Ebenso in V. 7250:

he gedôr wer gód edder dér werlt trúwen

Bei Brant 105, 28:

er gdúr weder gót noch dér welt trúwen

Wenn mehrere, besonders einsilbige Nominal- oder Verbalformen, unmittelbar auf einander folgen, so tritt oft der Fall ein, dass eins oder mehrere solcher Worte in die Senkung treten, trotzdem sie hochtonig sind:

galleyden, kraken hóllike mánnichfált.

kravéel, kreyer, bárken, wo de ók synt gestált 17 f.

¹⁾ Man könnte auch lesen: *he was ryck, mechtich únd van sinnen klóek*; oder vielleicht: *he was ryk, méchtich und van sinnen klóek*.

²⁾ In beiden Versen könnte man auch Ausfall der Senkung vor 3. Hebung annehmen, wodurch die regelmässige Betonung hergestellt würde.

pantóffel, stefel, hózen, dat wámmes óek 592.
de sint scharp, égget unde spýtz 1481¹⁾
spríckt: fret, swélge, gheet yn unde slúck 1686.
húnger, frost, dórst he váken lýt 1875.
an siner stát, frouwen, dóchteren des gelyk 2306.
ja álle dinck, gúd, quaet, klejn unde gróet 3250.
under yúngen, olden, kínder, fróuwen effte mán 3836,
edder súf fucht, dróge, heýt edder kált 3837.
id weren stéke, sweren edder tobróken léde 3842.
kanstu óek wol brássen, slómen, dōmen dar bý 4825.
wórpele, wýn, beer is dar bestélt 5353.
prédeken, lésen, singen, mōnneke, pápen 7811.²⁾

Da diese Art der Betonung ebenfalls bei Brant sehr häufig vorkommt, so mag der Uebersetzer auch hier vielfach durch seine Vorlage beeinflusst sein. Zur Vergleichung mögen einige Stellen hier angeführt werden.

Zu V. 3837 vgl. Brant 55, 15:

oder fúht, trúcken, heisz und kált.

Zu V. 3842 vgl. Brant 55, 20:

es sygen gswár, stich, brúch und schnýt.

Zu V. 2306 vgl. Brant 26, 40:

an sán, frow, dóchter, stát und rích.

Zu V. 1481 vgl. Brant 13, 29:

die sint scharpff, gúlden, hóckecht, spitz.

Vgl. noch Brant 9, 14. 14, 31. 24, 30. 26, 18. 28, 16. 34, 18. 65, 27. 85, 29 u. a.

IV. Der Auftakt.

Wenn das nd. Gedicht, wie wir bisher gesehen haben, hinsichtlich der Wort- und Versbetonung vielfache Abhängigkeit von dem hochdeutschen Original verrät, so stehen andererseits, was den Anfang des Verses oder den Auftakt anbetrifft, beide Dichter zu einander im strengen Gegensatz. Der Auftakt in den nd. Gedichten ist, wie in Mhd., in der Regel einsilbig. Bekanntlich gestatteten sich aber die mhd. Dichter, selbst die der

¹⁾ Es könnte auch mit fehlender Senkung gelesen werden: *dé sint schárp, égget unde spýtz.*

²⁾ Man könnte auch mit dreisilbigem Auftakt lesen: *predeken, lésen, singen, mōnneke, pápen.*

besten Zeit, nicht selten die Freiheit, der ersten Hebung auch zwei Silben voraufgehen zu lassen, ja selbst dreisilbiger Auftakt kommt zuweilen vor.¹⁾ Mit besonderer Vorliebe ist ja von den mitteldeutschen Dichtern der zweisilbige Auftakt angewandt worden. Während nun der Brantsche Vers diese Freiheit nicht mehr duldet, sondern, dem streng jambischen Rythmus entsprechend, nur noch einsilbigen Auftakt zulässt,²⁾ steht der nd. Uebersetzer in dieser Beziehung noch auf dem Standpunkt, den das ältere Mhd. vertritt. Bei ihm ist der zwei- und dreisilbige Auftakt eine sehr häufig auftretende Erscheinung, ja er geht sogar noch weiter als die mhd. Dichter, indem er zuweilen vier Silben der ersten Hebung vorangehen lässt. Vielfach wird jedoch die Härte des mehrsilbigen Auftakts durch Synalöphe oder Elision gemildert, auch kann man in manchen Fällen durch Anwendung der Synkope und Apokope eine Erleichterung schaffen.

Die Beispiele für den zweisilbigen Auftakt sind sehr zahlreich; die beiden Silben können sowohl zwei selbständige einsilbige Wörter als auch ein zweisilbiges Wort bilden, endlich können beide Silben oder die zweite auch einem drei- oder mehrsilbigen Worte angehören. Ich beschränke mich auf die Anführung weniger Beispiele.

ach wat 514. *de vast* 2761. *und dat* 4102. *blyfft dat* 7902. *laet unsz* 8192. *wunder* 1. *bybel* 5. *tornen* 154. *desser* 199. *sine* 373. 2965. *vele* 249. 690. 2533. *mennich* 379. 2011. 6115. *edder* 480. 697. 1745 und öfter; *eynen* 3326. *sodan* 401. *bringet* 376. *hyndert* 2477. *bruket* 2491. *were* 2650. *deystu* 402. *werpet* 3105. *volget* 3422. *denket* 7163. *vadderschöp* 375. *hefft geschréven* 260 etc.

Entsprechend dem paarweisen Auftreten trochäisch gebauter Verse, finden sich oft auch Verse mit zweisilbigem Auftakt paarweise vor.

Die Verse sind durch den Reim gebunden:

vadderschöp unde ánder frántlick gráed
bringet mennigen óek to súlkeme stáed 375 f.
we van eýner sáken wil hébben gewín
billich séth he dé in sinen sín 4063 f.
venster stérne hethe yk se in desseme ghedýcht.
tornen desse up mý, des áchte yk nýcht 153 f.
mannich nütte bóek hebbe yk unde ghúd,
dat yk númmer méer recht lése úth. 211 f.

¹⁾ vgl. Benecke z. Iwein V. 3752.

²⁾ Einigemal kommen bei Brant Verse ohne Auftakt vor, z. B. 63, 73; 66, 59; an diesen Stellen liegt aber jedenfalls ein Verderbnis vor. vgl. darüber Zarneke, Narrenschiff S. 291.

Vgl. ausserdem 657 f. 735 f. 907 f. 2039 f. 2159 f. 2441 f. 2445 f. 2821 f. 4191 f. 4449 f. 4977 f. 5401 f. 6195 f. 6360 f. 6509 f. 7455 f. 7945 f. 8083 f. u. a. m.

Zweisilbiger Auftakt in einem Verspaare, welches nicht durch den Reim gebunden ist.

keset mén oek mit yn den ráet de yúngen
de noch nícht hebben bárth, sere weýnich geléret, 864 f.
de moet hébben áthem wárm unde kált
de mit eynem húnde twe házen wil váen, 1902 f.
wat yk dóe holt hé vor géckerý¹⁾
men sich súlven hólt he sére wýsz, 2212 f.
dem geliken noch álle dántzers dóen,
se vortórnen gód yn súnden vyl. 4124 f.
waget síck yegen laúwen, báren unde swýn.
edder stícht sus bóme effte klýppen hóch. 4970 f.

Siehe ausserdem noch 2716 f. 4774 f. 6360 f. 6524 f. 6724 f. 6812 f. 7220 f. u. a. m.

Selbst kleinere zusammenhängende Perioden kommen vor, in denen zweisilbiger Auftakt durchgehends auftritt.

mennich wánschet húser froúwen und kýnt
edder dát he véle gúlden vjnt
denket nícht effte yd geráden mách
edder éffte yd sj yegen gódes behách.
mennich rópt: „o glúcke, valle óek up mý,
up dat yk yo lánge eyn nárré sj!“ 2327 ff.

dar na brúken des lýflikeñ áersten gúnst,
up dat hé em hélpe mit síner kúnst.
vele sint vorrótet unde lánge dóet,
hadden sé gesócht aller éersten gód,
sine gnáde vorwórren, húlpe unde gúnst. 2961 ff.

alle dáge mach hé ón néger gháen
wan syn love fást an yw mach stáen.
werpet ván yw sólken hóen unde spót
vaken kleýnes héres underwínt síck gód.
hebbe wý vorlóren vele lánde unde rýk. 6683 ff.

Vgl. ausserdem noch: 6322—25. 7833—36. 7846—49 etc.

Wie obige Beispiele zeigen, ist der zweisilbige Auftakt in unserem Gedichte etwas ganz Gewöhnliches; schwerwiegender dagegen sind die Fälle, in denen drei oder sogar vier Silben den Auftakt bilden.

¹⁾ Diesen Vers könnte man auch mit einsilbigem Auftakt lesen: *wat yk doe hólt he vor géckerý.*

Dreisilbiger Auftakt begegnet:

sunder mēn 119. *wente se* 202. *makeden* 303. *de hylge* 404. 6583. *wen he de* 405. *kōstlike* 552. *de vele* 570. 4473. *lerede* 826. *sodane* 838. *aver de* 922. 5733. *eddele* 986. *wor vele* 1132. *so dat wy* 1363. *bedede* 1510. *an siner* 2306. *de sine* 2530. *alze by* 3458. *endiget* 3665. *he was eyn* 3843. *eyn siner* 3910. *werden der* 4022. *schendige* 4739. *de dulle* 5039. *de sulve* 5224. *wan unse* 5515. *eyn schone* 5823. *dar umme* 5866. 5885. *etlike* 5905. 5910. 6071. *ja deme* 6026. *se brachte* 6211. *dat mende* 6350. *men seker* 6428. *sunder de* 6570. *up dat gemēne* 6620. *draden gelōven* 6816. *de doch uth* 6977. *maken dat* 6993. *bringet de* 7067. *heft unsz van* 7356. *de werden* 7368. *edder du* 8207 u. a. m.

In manchen Fällen wird man einen Vers auf verschiedene Weise lesen können, z. B.:

V. 10. *de gantze wérlt levet in der sünden nácht*
mit dreisilbigem Auftakt oder auch:

de gántze werlt lévet in der sünden nácht,

indem man dem Adjektivum den Hochtou vor dem Substantivum giebt. Ebenso kann V. 2149 entweder mit dreisilbigem Auftakt gelesen werden:

sin gantze lýff yn der nárren káppen stéckt,

oder mit dreisilbiger Senkung nach dritter Hebung:

sin gántze lýff in der nárren kappen stéckt.

Viersilbiger Auftakt ist, wo er auftritt, stets durch Elision, Synalöphe oder Apokope erleichtert. So werden *van desseme* 549 und *mennigeme* 2727 durch Apokope des *e* beide zu einem dreisilbigen Auftakt; ebenso *ja alze de* 2760, *wo my ere* 110 und *god gheve he árbeyde* 3961 durch Synalöphe. Elision tritt ein in *wente alle* 4 und *we ene dar* 727. Sonstige Fälle eines viersilbigen Auftaktes sind mir nicht begegnet, wenigstens sind sie nicht mit Sicherheit anzusetzen.¹⁾

¹⁾ vgl. jedoch das folgende Kap. unter II.

Kapitel II.

Hebungen.

Was die Anzahl der Hebungen anbetrifft, so weicht der mnd. Vers darin insofern von dem mhd. ab, als er durchgehends, sowohl bei stumpfem als bei klingendem Ausgang, vier Hebungen trägt. Es ist dies ein charakteristisches Zeichen der jüngeren Zeit, denn, während in der klassischen mhd. Litteraturperiode vier Hebungen bei klingendem Reime zu den Ausnahmen gehören, tritt diese Erscheinung bei den nachklassischen Dichtern immer mehr hervor. Bei Brant finden wir die vier Hebungen durchweg in allen Versen, und hierin stimmt der Verfasser des niederdeutschen Narrenschiffes mit ihm überein. Auch darin herrscht Uebereinstimmung, dass bei beiden die Hebungen stets einsilbig sind, Verschleifungen auf der Hebung, wie im Mhd., sind nicht gestattet. Dagegen scheinen in dem nd. Gedicht Verse mit weniger und mehr als vier Hebungen vorzukommen, sie mit Sicherheit nachzuweisen hat jedoch seine Schwierigkeiten, weil man in den meisten Fällen auch andere Auskunftsmittel finden kann, den betreffenden Vers zu lesen.

I. Verse mit weniger als vier Hebungen.

Verse, in denen man drei Hebungen annehmen könnte, sind nicht häufig; es kommen folgende Fälle in Betracht:

olt nōmede én to den éren 858.

Diesen Vers kann man mit vier Hebungen lesen, sobald man trochäischen Bau und Ausfall der Senkung vor zweiter Hebung annimmt:

ólt nōmede én to den éren

oder vielleicht auch mit fehlender Senkung vor dritter Hebung:

olt nōmede én tó den éren.

Ebenso kann die Stelle V. 918

wart álzo gesát to der lére

entweder als Trochäus:

wárt alzó gesát to der lére

oder mit fehlender Senkung:

wart álzo gesát tó der lére

gelesen werden.

Auf dieselbe Weise kann V. 2199

al wór he héfft syne ghénge

gelesen werden:

ál wor hé hefft sýne ghénge

oder:

al wór he héfft sýne ghénge,

vielleicht auch mit Ausfall der Senkung vor zweiter Hebung:

ál wór he héfft syne ghénge.

Ausfall der Senkung vor zweiter Hebung ist anzunehmen in den Versen:

*unsz krísten behǽret noch mére 4085 und
mód mén nu vérn heer wýnnen 4724,*

also dass zu lesen sein wird:

*únsz krísten behǽret noch mére und
mód mén nu vérn heer wýnnen.*

Im letzteren Verse könnte man jedoch auch Fehlen der Senkung vor dritter Hebung annehmen und also lesen:

mód men nú vérn heer wýnnen.

Die Stelle V. 7737

sin ántlât he sméret, vorwándelt

kann auf zweifache Weise auch mit vier Hebungen gelesen werden, entweder als Trochäus:

sin antlât he sméret, vorwándelt

oder mit fehlender Senkung vor zweiter Hebung:

sin ántlât he sméret, vorwándelt.

Der Vers 3439

is éng, hárt unde smál

kann nur mit vier Hebungen gelesen werden, wenn man trochäischen Rythmus und Ausfall zweier Senkungen annimmt, was ich aber für sehr bedenklich halte. Die entsprechende Stelle bei Brant 47, 19 lautet:

der íst gar éng, schmal, hert und hóch,

und darnach ist an unserer Stelle vielleicht zu schreiben:

dé is éng, hárt unde smál.

Möglicherweise ist auch nach dem Worte *hart* noch ein „hoch“ ausgefallen, sodass der Vers ursprünglich gelautet hat:

dé is éng, hart, hóch und smál.

Es bleibt jetzt noch ein Verspaar übrig, in dem man drei Hebungen annehmen könnte, nämlich V. 7747 f.

*de géck dorch de kérken lõpt,
he spríngét, báldert und rǽpt.*

In dem ersten Verse wird fehlende Senkung vor zweiter Hebung anzunehmen sein, in dem zweiten Verse ist statt *und* die Form „unde“ zu setzen, sodass zu lesen ist:

*de géck dorch de kërken lópt
he springet báldert únde rópt.¹⁾*

Das hd. Original hat diese Stelle nicht.

Die Erscheinung, dass nur eine verhältnismässig so geringe Anzahl von Versen für die Annahme von 3 Hebungen in Betracht kommt, sowie der Umstand, dass alle diese Verse auch ohne erhebliche Schwierigkeiten mit vier Hebungen gelesen werden können, legen die Vermutung nahe, dass die mnd. epische Poesie dreimal gehobene Verse nach Möglichkeit vermieden hat. Ich wenigstens neige zu der Ansicht, dass in allen oben aufgeführten Beispielen Verse mit vier Hebungen anzunehmen sind. Dafür spricht auch ferner der Umstand, dass alle diese Verse mit Ausnahme des zuletzt angeführten Verspaares auf solche Verse reimen, welche ohne Zweifel mit vier Hebungen gelesen werden müssen. Martin erklärt ebenfalls die Annahme von dreimal gehobenen Versen für das Mnl. für bedenklich;²⁾ endlich können sämtliche Verse mit drei Hebungen, die Seltz aus dem Reinke Vos anführt, auch ohne Bedenken mit vier Hebungen gelesen werden.³⁾ Nur die Stelle Reinke Vos 6335, wo bei dem Ansetzen von vier Hebungen zwei Senkungen fehlen würden, giebt zu Bedenken Anlass; hier scheint mir ein Verderbnis des Textes vorzuliegen.

II. Verse mit mehr als vier Hebungen.

Ungleich schwieriger ist die Lösung der Frage, ob in der mnd. epischen Poesie Verse mit mehr als vier Hebungen gestattet sind. Für unser Gedicht kommt eine Anzahl von Versen in Betracht, bei denen man eventuell fünf Hebungen annehmen müsste; Verse mit mehr als fünf Hebungen kommen nicht vor. Manche dieser Verse wird man auch mit vier Hebungen lesen können, bei anderen wird dies Verfahren wegen der dadurch entstehenden schweren mehrsilbigen Senkungen bedenklich sein. Hier und da mag auch ein Verderbnis vorliegen; eine Kontrolle durch das hochdeutsche Original ist bei der freien Behandlung desselben seitens des Uebersetzers nicht immer möglich.

V. 4. *wente álle lánt synt nú ful hýllygher schrýfft.*

Diesen Vers kann man entweder unter Annahme eines viersilbigen, aber durch Elision erleichterten Auftaktes mit 4 Hebungen lesen:

wente alle lánt synt nú ful hýllygher schrýfft

¹⁾ Damit erhält der Vers wenigstens für die Schrift regelmässigen Bau; gesprochen wurde *unde* wohl stets einsilbig. Der Druck hat teils *unde*, teils *und*.

²⁾ Martin, Reinaert S. 427.

³⁾ Seltz, a. a. O. S. 14.

oder, indem man *lant* in die Senkung setzt, auf diese Weise:

*wente álle lant synt nu ful hýllygher schryfft.*¹⁾

V. 64. *eyn nárre gerne ván synen bróderen hóret séggen.*

Hier könnte man mit vier Hebungen lesen:

eyn nárre gerne ván synen bróderen horet séggen

oder auch mit dreisilbigem Auftakt:

*eyn narre gérne van synen bróderen hóret séggen.*²⁾

V. 218. *wente yk vorláte my úp myn lýberý*

ist entweder zu lesen:

wente yk vorláte u. s. w.

oder auch:

*wente yk vorláte my up mýn lyberý.*³⁾

V. 270. *unde dóen genóck ereme státe, de prýse ik séer.*

Hier kann man, wenn man die apokopierte Form *und* schreibt, mit dreisilbigem Auftakt und vier Hebungen lesen:

*und doen genóck ereme státe, de prýse ik séer.*⁴⁾

V. 552. *kóstlike kléder, gerýchte wóllust na éreme beháge.*

Um diesen Vers auf vier Hebungen zu bringen, müsste man viersilbige Senkung annehmen:

kóstlike kléder, gerychte, wóllust na éreme beháge.

V. 700. *ick behóvede wól eyne súnderlike lýberý*

Man könnte vielleicht auch lesen:

ick behóvede wol eyne sunderlike lyberý,

V. 846. *se dénedén álle dem váder in sínér nóet.*

Man kann entweder viersilbige Senkung annehmen und lesen:

se dénedén álle deme váder in sínér nóet

oder, unter Anwendung der synkopierten Form „*denden*“, mit dreisilbigem Auftakt:

se denden álle deme váder in sínér nóet.

V. 1210. *bedeckede ere ántlaet vor ém unde gínck van dán.*

In dieser Gestalt wird man den Vers nicht auf vier Hebungen bringen können, man müsste denn schon lesen:

bedeckede ere ántlaet u. s. w.

oder:

bedeckede ére antláet vor em unde gínck van dán.

Indes ist ein so schwerer mehrsilbiger Auftakt sehr bedenklich und die letztere Art, den Vers zu lesen, erscheint mir zu gezwungen.

¹⁾ Brant, Vorrede V. 1: *all lánd syndt yétz voll heylger geschrífft.*

²⁾ Bei Brant, Vorrede 58: *ein nárr gern vón syn brúdern seýt.*

³⁾ Bei Brant 1, 4 lautet der Vers: *uff mýn lýbrý ich mých vorlán.*

⁴⁾ Bei Brant fehlt die Stelle, ebenso die folgenden, wo seine Lesart nicht beigelegt ist.

Wenn man jedoch die Worte: „vor em“, die des Sinnes wegen entbehrlich sind, streicht, so lässt sich der Vers bequem mit vier Hebungen lesen:

bedeckede ere ántlaet unde gínck van dán.

V. 1765. *se súndigeden yégen gód myt frómden fraúwen.*

Eine Möglichkeit, diesen Vers mit vier Hebungen zu lesen, ist nur vorhanden, wenn man betont *súndigeden*, also:

se súndigeden yegen gód mit frómden fraúwen.

Dieselbe Betonung *súndigeden* wird man V. 1925 anwenden müssen, um den Vers auf vier Hebungen zu bringen:

se súndigeden yegen gód in vélen dínge;

doch könnte man hier vielleicht auch lesen:

se súndigeden yégen gód in velen dínge.

V. 2083. *al lérestu vást unde bíst in dōgeden feýl.*

Es kann gelesen werden mit viersilbigem Auftakt: *al lerestu vást* u. s. w., oder:

al lérestu vást unde bist in dōgeden feýl.

V. 3961. *god ghéve, he árbeyde nícht efft kleýn van wérde.*

Hier kann man mit viersilbigem Auftakt lesen:

god gheve, he árbeyde nícht efft kleýn van wérde,¹⁾

indem die Worte „god gheve“ als nicht zum Versgefüge gehörig gerechnet werden.

V. 6637. *vele stēde hebben síck gebrácht yn sodán gewéer.*

Soll dieser Vers mit vier Hebungen gelesen werden, so ist es nur möglich mit viersilbigem Auftakt:

vele stede hébben síck gebrácht in sodán gewéer.

Man kann aber auch die Vorsilbe *ge-* des Participiums streichen und dann mit viersilbiger Senkung lesen:

vele stēde hebben síck brácht in sodán gewéer.²⁾

V. 6832. *de meýsten mit bedrégerye vorwórren sínt.*

Der Vers kann mit vier Hebungen gelesen werden, und zwar entweder:

de meýsten mit bedregerye u. s. w.

oder:

de meýsten mit bedrégerye vorwórren sínt,

unter Annahme der unlogischen Betonung *bedrégerye*.³⁾

¹⁾ Brant 57, 21: *gott géb, er árbeyt óder nít.*

²⁾ Im hd. Original lautet die Stelle Br. 99, 119: *vīl stētt 'sich brócht hant inn gewér.* Zu der nd. Form „bracht“ s. V. 4204 und 7523.

³⁾ Bei Brant 102, 6: *uff btrógenheýt eyn yéder gát.*

V. 7030. *válscheyt vorkündiget hé dorch alle lânt.*
Wahrscheinlich ist zu lesen:

válscheyt vorkündiyet hé dorch alle lânt
oder vielleicht:

valscheýt vorkündiget he dórch alle lânt.¹⁾

V. 7142. *unde wálgeren álze de yóden vor deme hémmelschen bróde.*
Nimmt man vier Hebungen an, so wird man lesen müssen:

unde wálgeren alze de yóden etc.

unter Annahme einer viersilbigen Senkung, denn *alze* wurde wohl einsilbig gesprochen. Wesentlich erleichtert würde die Senkung dadurch, dass man statt *wálgeren* die Form „*walgen*“ einsetzte. Beide Verbalformen kommen im Nd. neben einander vor.

V. 7151. *dat schýp des gelóven den bóden vast úmmekérd.*
Hier scheint es mir unbedenklich, vier Hebungen anzunehmen und zu lesen:

dat schýp des gelóven den bóden vast ummekérd.²⁾

Fassen wir zum Schluss das Ergebnis zusammen, so liegt zunächst auf der Hand, dass man zu einem endgültigen Resultat kaum wird gelangen können. Soviel scheint mir jedoch sicher zu sein, dass man, wenn man sich nicht dazu verstehen will, dem Versmass zuliebe Aenderungen des Textes vorzunehmen, bei einer Anzahl der hier aufgezählten Verse fünf Hebungen anzusetzen gezwungen sein wird. Der Umstand, dass in Reinke Vos dasselbe Verhältnis besteht, dass auch hier eine Anzahl Verse ohne Textesänderungen nicht mit vier Hebungen gelesen werden können,³⁾ scheint darauf hinzudeuten, dass die mnd. Dichter ab und zu Verse, welche das gewöhnliche Mass der vier Hebungen überschreiten, mit haben unterlaufen lassen.

¹⁾ Brant 103, 74: *falscheit vorkündt er dúrch all lándt.*

²⁾ Brant 103, 151: *das schíff den bóden vást umbkért.*

³⁾ Seltz a. a. O. S. 15. — vgl. auch Seelmann a. a. O. S. XLVI.

Kapitel III.

Senkungen.

I. Ausfall der Senkung.

In einem regelrecht gebauten Verse sollen Hebung und Senkung regelmässig abwechseln. Nun ist bekannt, dass im Mhd. die Senkung zuweilen ausfällt, und zwar kann dieselbe an jeder Versstelle fehlen. Auch mehrere Senkungen können in einem und demselben Verse ausfallen, ja es kommen sogar Fälle vor, besonders in der älteren Zeit, dass sämtliche Senkungen in einem Verse ausgelassen sind. Das häufige Fehlen der Senkung ist ein Zeichen höheren Alters, in der Folgezeit macht sich immer mehr das Bestreben geltend, die Senkungen auszufüllen, so z. B. bei Gottfried von Strassburg und noch mehr bei Konrad von Würzburg.¹⁾ Dadurch war der mechanischen Silbenzählung, wie wir sie in den Gedichten Brants finden, schon der Weg gebahnt, ein Auslassen der Senkung ist hier ebensowenig gestattet, wie das Fehlen des Auftakts.²⁾ Der nd. Dichter dagegen hat in dieser Beziehung manches Altertümliche bewahrt, bei ihm ist das Fehlen der Senkung gar nichts Ungewöhnliches. Doch hat er sich insofern eine Beschränkung auferlegt, als er nie mehr als eine Senkung in demselben Verse ausfallen lässt. Die Senkung kann sowohl zwischen zwei selbständigen Wörtern als auch in einem und demselben Worte ausgelassen werden, der erstere Fall ist der bei weitem überwiegende.

- 1) Die Senkung fehlt zwischen zwei selbständigen Wörtern.

a. Vor der dritten Hebung.

de yn der schrîft ys vorvâren 347.

dat gôd dar úth wért gheêret 321.

syn gûd in séer kôrtên yâren, 528.

to hóech, to brêth éfte to náket. 577.

¹⁾ vgl. Bechstein, Gottfrieds von Strassburg Tristan, Deutsche Klassiker des Mittelalters mit Wort- und Sacherklärungen herausgegeben von Karl Bartsch, Bd. 8 u. 9, III. Aufl. Einl. S. XLV.

²⁾ Es finden sich allerdings in dem Brantschen Text einige Verse, in denen eine Senkung fehlt, dieselben sind aber schon von Zarncke für fehlerhaft erklärt und auch ergänzt worden. In anderen Fällen hat die Orthographie Synkope angewandt, wo der Vers die volle Form verlangt, z. B.: *fyndt* = *fyndet* 22, 18. *unglück* = *ungelück* 26, 94. *gwalt* = *gewalt* 46, 3. *kumbt* = *kumet* 99, 83 u. a. — s. Zarncke, a. a. O. S. 290 u. 291.

wo éme de ráet ijs bekómen 436.
ick spréke nícht, mérkét vordán 1617.
dyt hólt de wérlt ál vor spót 1885.
unde ijs vyl ná gántz vorwóorden 2483.
geséén, dan Háns Ézelsóor 2778.
den leythund, wínt, rádden unde brácken 4975.
dar dát gheschót drépen schál 5064.
de sée wol tó, wát he sécht: 5086.
unde lópe eynen wéech férne unde wýd 5474.
dat kóne gy dóen mít der hást 6693.
vorwáer, yd ijs nú gestált 6703.
so móet unse schýp bréken unde schóren. 7404.

Einigemal begegnen je zwei durch den Reim gebundene Verse, in denen die Senkung fehlt:

dar úth kúmpst háth, mórd unde kýff
dat sý nu mán éffte wýff 2667 f.
to Moýses spráck gód de hère:
an den hýlgen bérck kóme neen déer. 4927 f.

Vgl. ausserdem noch folgende Stellen:

105. 271. 742. 878. 1026. 1070. 1097. 1143. 1186. 1619.
 1691. 2185. 2367. 2387. 2490. 2556. 2640. 2798. 3439.
 3814. 3954. 4014. 4212. 4413. 4602. 4619. 4857. 4953.
 5011. 5067. 5261. 5281. 5496. 5584. 5732. 5781. 5955.
 6109. 6192. 6446. 6460. 6547. 6968. 6989. 7059. 7656.
 7753. 7827. 7850. 7960. 8001. 8049. 8073.

An manchen Stellen scheint eine gewisse Absicht des Dichters vorzuliegen, durch das Auslassen der Senkung einen Verseinschnitt scharf zu markieren, z. B.:

lánt unde gélt, pért unde rýnt 2886.
dách unde nácht spélen und rassen 5275.
dwálet so hén nácht unde dách 7741. etc.

Viel seltener ist die Auslassung der Senkung vor zweiter und vierter Hebung.

b. Vor zweiter Hebung:

de méer ghýlt wen hánt und vóet 482.
umme ghélt ménnich óvel várt. 512.
ólt nǎmede én to den éren. 858.¹⁾
ghélt hólden se sére unwérd 957.
síne sǎns unde sprák to én: 1047.
gekófft léve dráden vorgheýt 1149.
de wérlt wére éme nǎmmer hólt 1838.

¹⁾ s. zu dieser Stelle Kap. II. S. 21.

iodóch vóer he kórtes dar áff 2227.
der wórt sélden wért gedácht. 2368.
dat ghélt ys vortéret alzó 2373.
dat spýl sáth men frólich án 5279.
de dóet séndet unsz nénen bréeff, 5795.
geséén sýn vor ánderen lúden 6981.
de géck dórch de kérken lópt 7747.¹⁾

c. Vor vierter Hebung:

is nycht wúnder, ýck de nácht wákede 111.
wo vorslágen wárt eyn gántz slécht 1498.

Dieser Vers wird jedoch regelmässig werden, sobald man statt „*slecht*“ die Form „*geslecht*“ setzt, welche auch sonst in unserem Gedicht sich findet, z. B. 598. 1294. 5208 etc.

Noe, de álder érst den wýn búwede 1759.
so véle ys éme de wérlt hólt 1834.
se wérden wýszheyt séen án 2124.
de dórch sine fínger séen kán 2661.
eyne sachtmóðige túnge den tórn bríkt 2801.
see dóch, wo ál desse wérlt steýt! 3172.
deme wíl yd gelýk alze Saúl ghán 4389.
de wýn galt kórtes theýn púnt 6265.
de hýnderen dóet eyn gúd wérck 7228.

2) Die Senkung fehlt zwischen zwei Hebungen, die in einem Worte stehen.

Dieser Fall kommt fast nur in zusammengesetzten Substantiven und meistens vor vierter Hebung vor.

edder dé daer spréken in wárheýt 47.
effte álze eyn slýmmer thúnstóck 358.
rock mántel, hémmet unde bórstdóek 591.²⁾
se leyden ere týd unde árbeýt 803.
vorsúmen se in léer der wýszheýt 945.
wo doch hé scholde wérden ere eémán 1209.³⁾
wor sint nu sólke yúnkfroúwen 1211.
sprýckt hé, dat sý gantz mínschlick 1565.⁴⁾
unde fúllet de wýle den béersák 1707.
to reýsinge der únkúscheýt 4127.

¹⁾ s. zu dieser Stelle Kap. II S. 22 f.

²⁾ Man könnte auch lesen: *rock, mántel, hémmet unde bórstdóek*, vgl. dazu Brant 4, 17: *rock, méntel, hémbder und brustdých*.

³⁾ Vielleicht ist auch zu lesen mit Betonung des Possessivpronomens: *wo doch hé scholde wérden ére eemán*.

⁴⁾ Der Vers könnte auch als Trochäus gelesen werden: *sprýckt he, dát sy gántz mínschlick*.

protestátion ejne betűchnisz 4236.
eynen áffgod éffte eyn méerwúnder 4374.
dar tó dat se léreden wýszhejt 4440.
de bý den dísschnárren sjnt. 7575.

Verse, in denen mehr als eine Senkung fehlt, kommen nicht vor. Da auch der Reinke Vos derartige Beispiele nicht aufweist, so scheint das Auslassen mehrerer Senkungen in einem Verse nicht statthaft gewesen zu sein.¹⁾

II. Mehrsilbige Senkungen.

Wenn, wie bereits erwähnt wurde, der nd. Dichter hinsichtlich der Anzahl der Silben, welche die Hebung bilden, darin mit seinem hd. Vorbilde übereinstimmt, insofern beide nur einsilbige Hebungen verwenden, so treten sie in einen um so grösseren Gegensatz zu einander in Bezug auf die Anzahl der Silben, welche in der Senkung stehen können. Bei Brant ist die einsilbige Senkung zur festen Regel geworden, die keinerlei Ausnahme erleidet,²⁾ während das Mhd. unter bestimmten Voraussetzungen auch zweisilbige Senkungen zuliess. Einzelne Dichter, wie z. B. Heinrich von Freiberg, erlaubten sich nach dieser Seite hin grössere Freiheiten. Die Folge des Prinzips der einsilbigen Senkung war, dass zahlreiche Wörter, die schon im Mhd. zum Teil ihre volleren Formen eingebüsst hatten, noch weitere Kürzungen erfuhren, daher finden wir bei Brant diese Masse von synkopierten und apokopierten Formen. Dass bei diesem Verfahren durch die Häufung der Konsonanten manchmal recht schwerfällige Senkungen entstehen mussten, liegt auf der Hand. Solche sind z. B. *gschicht* 7, 30. *gbrist* 10, 16. *gdenckt* 99, 87. *synr* 19, 34. *mynr* 5, 10. *gschriфт* 51, 7. *bschuldt* 90, 17. *gschirr* 110 a 202 u. a. Zuweilen erscheinen allerdings auch bei Brant zweisilbige Senkungen, dieselben sind aber immer auf die nachlässige Orthographie zurückzuführen, indem die Synkope beziehungsweise Apokope, die der Vers erfordert, in der Schrift nicht ausgeführt sind.³⁾

Der nd. Dichter beobachtet hinsichtlich der Senkungen dasselbe Verfahren, wie wir es beim Auftakt gesehen haben. Die Anwendung zweisilbiger Senkung nach einer hochbetonten Silbe erleidet bei ihm gar keine Einschränkung, ja, er geht auch hier,

¹⁾ vgl. auch hierzu Kap. II. S. 21 ff. Seelmann a. a. O. S. XLV.

²⁾ Ich sehe hier ab von den fremden Eigennamen, die sich häufig nicht in den Brantschen Vers fügen. s. darüber Zarneke, S. 291.

³⁾ Zarneke, a. a. O. S. 282 f. u. S. 289 f.

wie beim Auftakt, weit über die Freiheit des Mhd. hinaus, indem er drei und sogar vier Silben die Senkung bilden lässt. Die letzteren Fälle werden jedoch durch irgend ein grammatisches Hilfsmittel, als Synalöphe, Elision, Synkope oder Apokope vielfach wesentlich erleichtert. Die mehrsilbigen Senkungen können sowohl demselben Worte angehören, als auch sich auf mehrere Wörter verteilen, oder endlich auch selbständige mehrsilbige Wörter umfassen; ferner können alle Wortklassen die mehrsilbige Senkung oder einen Teil derselben bilden. Für das Mnl. haben Martin¹⁾ und Van Helten²⁾ die mehrsilbige Senkung als Prinzip nachgewiesen; dass dasselbe Prinzip für das Nd. gilt, hat Seltz³⁾ durch zahlreiche Beispiele aus dem Reinke Vos dargethan. Die mehrsilbige Senkung ist somit für den mnd. Vers besonders charakteristisch, und diese Erscheinung ist begründet in der Natur der Sprache, insofern dieselbe im Gegensatz zum Hochdeutschen die volleren Formen viel länger bewahrt hat.

Indem ich auf die ausführliche Darstellung der mehrsilbigen Senkungen bei Seltz verweise, beschränke ich mich darauf, nur wenige Beispiele aus unserem Gedicht anzuführen.

1) Die Silben, welche die Senkung bilden, gehören demselben Wort an, welches die Hebung trägt.

a. Zweisilbige Senkungen.

a. Beide Silben haben ein schwaches e.

bröderen 1074. 3777. *dōgeden* 825. *dōchteren* 1532. *kjnderen* 352. 2292. *ānderen* 117. 3017. *dūdeschen* 234. 646. *hōgester* 1261. *unhōvesche* 574. *hōvescher* 7660. *grōteste* 557. *grōtesten* 3202. *ōverste* 572. *wāndelen* 4447. *eijgener* 1638. *nēgende* 1584. *sijneme* 913. *eijneme* 1470. *dēsseme* 166. 549 und öfter; *gelērede* 344. 350. *gelēreden* 516. *geschrēvene* 343. 353. *gedīngeden* 4001. *mēnede* 178. 180. 182. *lērede* 191. *mākede* 1072. *bekūmmere* 301. *vōrlegge* 3543. *navōlgede* 1506. *bēteren* 8. *ārgeren* 324. *sāmmelen* 517. *behjnderen* 6524. *wānderen* 7573. 8192. *rēkenden* 104. *vrūcteden* 191. *mēneden* 182. *lōveden* 1398. etc.

β. Die erste Silbe hat einen vollen Vokal, die zweite hat schwaches e.

vōrhōvet 696. *vorwýtinge* 1008. *spōtfogel* 3097. 3103. *hōllike* 17. *dōrinne* 130. 568. *nārrynnen* 119. *entschūldinge* 428. *vorhēnknisse* 659. *kleydinge* 1188. *rechtferdiger* 399. *ērbaren* 144. *almēchtige* 556. *schēndiger* 615. 1188. un-

¹⁾ Martin, Reinaert S. 428.

²⁾ Van Helten, Over middelnederlandschen Versbouw. Groningen 1884. S. 2.

³⁾ Seltz, a. a. O. S. 20 ff.

tüchtige 689. 7791. *sündighen* 715. *ünwisen* 738. *méchtige* 988. *untýdigen* 1528. *úntruwe* 2171. 3903. *únnütte* 2351. 3205. *gewéldige* 3925. *mánnygem* 67. 411. *mánnygen* 1442. *ýsliken* 91. 114. 441. *sündigen* (dat. pl.) 715. (acc. sing.) 1525. *láddigen* 5265. *némandes* 1954. 2994. 3350. *hústigen* 2802. 3875. *gepiniget* 710. *gesúndiget* 1504. *entschúldiget* 8204. *vorántwordet* 1968. *súndigen* (inf.) 731. *súndigen* (3 pers. pl.) 4021. *gesádygen* 2142. *éndigen* 3913. *entschúldigen* 2384. *húngerén* 7776 etc.

γ. Die erste Silbe hat ein schwaches *e*, während die zweite einen vollen Vokal hat.

wétenheyt 73. 373. *drúnkenbolt* 1746. *rykedom* 1826. 4538. *rékenschoep* 481. 2282. 2465. 3564. 8022. *échtschoep* 2722. *vormétenheyt* 2830. *meýsterschoep* 3487. *únderschoeyt* 3835. *nárrenkap* 5367. *bódeschoep* 5483. *kélreman* 5545. 5547. *húlgedom* 4207. *nárrenschyp* 7570. 7729. 7798. *slóyerdoek* 7751. *ógenblick* 3183. *yámmérlick* 1126. *unmúgelyck* 1644. *súnderlick* 1705. 2837. *klégelick* 2301. *íchtswan* 980. *ýchteswat* 2738. *únderginck* 2834 etc.

δ. Beide in der Senkung stehende Silben haben einen vollen Vokal.

rechtférdicheyt 1988. *híllicheyt* 2750. *geréchticheyt* 2893. *unsínnicheyt* 2954. *réchticheyt* 3348. *sóticheyt* 3640. *érbarheyt* 4130. *láddichganck* 6450. *dancknámicheyt* 7601. *othmúddichlick* 2615. *éwichlick* 3867. *flítichlick* 6520.

b. Drei- und viersilbige Senkungen.

α. Drei Silben stehen in der Senkung.

ghelykenysse 31. *týmmerlúde* 1604. *tóverinnen* 2937. *sékedage* 2956. 6851. *nárrenwerke* 3016. *plúckfedderen* 6233. *Ápenberge* 6321. *Nárrenberge* 6327. *wérkeldage* 6378. *dénstmegeden* 6430. *láddichgenger* 6442. 6467. *nárrenkappe* 6495. *vór-vadere* 7100. *Éntecristes* 7158. *Speýgelberge* 7690. *béteringe* 8121. *úngeloven* 6364. *rechtférdigeste* 391. *kréfftigeste* 1553. *úngerechten* 535. *fraúwelike* 1199. *yunkfraúwelike* 1208. *kejserlike* 1252. *múldichliken* 1328. 1579. *dágelikes* 2245. *othmúddigeste* 2618. *nénerleye* 423. *súnderliken* 1229. 7733. *súndigeden* 2251. *sachtmúddigede* 4247. *úrbeýdende* 6441 etc.

β. Die Senkung besteht aus vier Silben.

schólemestere 912. *vástelavendes* 7738. 7769. 7911. *dógentaftige* 7936. *súnderlikeme* 1229.

Der erstere Fall ist durch Elision erleichtert; in letzterem ist das *e* zu apokopieren.

2) Die mehrsilbige Senkung verteilt sich auf mehrere Wörter.

a. Zweisilbige Senkungen.

α) Beide Silben enthalten ein schwaches *e*.

swáke ghedýcht 93. 273. *gúden ghesél* 314. *gróte geschrey* 417. *lánghe bestánt* 1746. *lésten gericht* 2133. *déssem ghedýcht* 144. *eýnen ghelérden* 296. *námen ghenént* 69. *wérke bevál* 110. *pláge gesénd* 1113. *nárren bedróvet* 1434. *vórsten gehúngen* 1535. *káppe behúden* 1550. *wýnes gesméckt* 1735. *mínschen gewésen* 817. *húngen beschréven* 1371. *ármen bescháttet* 1627. *vóthe benéden* 125. *nárren geácht* 1630. *gáste geláden* 1763. *spóttes gelóent* 3110. *váken bewéghet* 84. *váken vorgéten* (*vor* = *ver*) 1376. *wére behénder* 158. *hébbe gedácht* 33. *hádden ghedán* 105. *hébben gheséen* 206. *hébbe gebrócht* 1452. *hébben ghedán* 4006. *hádde bestélt* 245. *wére vorghéten* 181. *wérde gefúnden* 1516. *wérden gemeýet* 1984. *výnden beghért* 2028. *grúnden beghért* 4013 etc.

β. Die erste Silbe hat einen vollen Vokal, die zweite ein schwaches *e*.

lánksam gebót 664. *Christus gebórt* 4145. *grófheyt behénde* 4854. *hómoet gemeýne* 5604. *nárheyt beláden* 146. 6285. *unvrántschoep entspríngét* 1000. *nárheyt gebrócht* 2949. *Théba geschách* 4273. *frýheyt gheéret* 6615. *némant ghelóve* 205. *weýnich geléret* 865. 2573. *flítich gehórd* 1120. *ménlich belást* 2178. *ménlich beslúten* 2840. *mánnich ghewórden* 4449. *érnstlick beghérd* 6087. *ýslick beghérd* 6184. *álzo geschént* 4732. *álzo begúngen* 5149 etc.

γ. Die erste Silbe hat ein schwaches *e*, die zweite einen vollen Vokal.

gelúckes anfál 975. *gódes ungúnst* 1090. *ólde matérie* 307. *ándér wyszheýt* 353. *gróten unmíldicheýt* 539. *ándér unkrút* 873. *quáden nakláb* 3899. *gróven knodást* 4847. *rechtliken bystánt* 6679. *dóren alleýn* 515. *váken unfál* 2871. *schánde dar úth* 718. *dínges upséth* 379. *pínen uthplácken* 697. *búdel upknóft* 4985. *schímpen tor týd* 383. *kóme dar ván* 1008. *véle studéret* 228 etc.

δ. Beide in der Senkung stehende Silben haben volle Vokale.

wóllust na éreme 552. *tweýdracht mit sínem* 1072. *vólk dorch homód* 6221. *Christus passíen* 7832. *úthfart van hír* 711. *ýslick from mán* 6046. *schúldich dar án* 3607. *schéndich mach wésen* 323. *scháltu sus sýn* 477. *bístu vor eýn* 7872 etc.

b. Drei- und viersilbige Senkungen.

α. Die Senkung besteht aus drei Silben.

désseme ghedicht 153.¹⁾ *kónninck Ptoloméus* 245. *böseren bestánt* 612. *grótème gebrásse* 661. *gúdeme ghelimp* 940. *eýgene wyszheýt* 1105. *ánderem gewáed* 1158. *kílgen drúckerý* 7098. *mónnekes gebérde* 7275. *búrman in Westfálen* 664. *síneme gemôte* 7902. *nárre syner sêlen* 871. *tosámende gebrácht* 95. *mánnigen bedréghen* 108. *ménningen bekéret* 1330. *ánderen entwíket* 580. *ménningem gedáen* 620. *óldereren bedróech* 1087. *pénnynge gestélt* 1867. *yslíkeme bevált* 1901 etc.

β) Die Senkung besteht aus vier Silben.

ménede dat der námen 182. *ánderé möge vángen* 619. *lérede vele spráke* 838. *kýnder alle gewássen* 845. *kýnderen eyne gróte* 849. *betáleden eyne týd* 2255. *geflógen in verne lánt* 2745. *hémmebrike begéren* 3167. *éffte se nene bródere* 3782. *swéren edder tobróken* 3842. *ménninger wegen óvel* 3744. *weýnich alze dem ánderen* 3845.²⁾ *sáken hebben ghewúnnen* 4008. *tosámmende hebben brácht* 4204. 7523. *héckelen under sínen* 4736. *kílagede sine léde* 4842. *yóden reyszeden góde* 5965. *frúchten wente de súnde* 5970. *vorfólgede sinen váder* 6033. *hoúwede sinen váder* 6037. *kópet up eynes ánderen* 6292. 6316. *nárre dede vorghýfft* 6395. *tosámende ya dar lícht* 6695. *hólden in erer hánt* 6991. *wérden vele gelérder* 7109. *ánderen scholden dráden* 7440. *ánderen under ógen* 7642.³⁾ etc.

Dazu kommen noch manche Fälle viersilbiger Senkungen, die durch Elision wesentliche Erleichterung erfahren, z. B.:

ghéve yk umme nárren 76. *káppe is ere réchte* 142. *bárde unde tosnýden* 624.⁴⁾ *kýndere alze ánder* 873. *wérldé ere is hóvesch* 977. *swéren unde untúchtige* 3628. *sénnep makede ál* 3840. *rúwe umme de súnde* 6428 etc.

Einmal scheinen sogar fünf Silben in der Senkung zu stehen, nämlich V. 1967:

men géve umme ere wyszheýt nícht entwínck.

¹⁾ Hier und ähnlichen Fällen ist die dreisilbige Senkung nur in der Schrift vorhanden, in der Aussprache wurde das schliessende *e* in *desseme* apokopiert.

²⁾ Da *alze* wohl einsilbig gesprochen wurde, ist hier die viersilbige Senkung nur in der Schrift vorhanden.

³⁾ vgl. auch hierzu den Abschnitt Kap. II. Verse mit mehr als vier Hebungen. S. 23 ff.

⁴⁾ Ueber *unde* vgl. S. 23 Anm. 1.

Dieser Fall ist jedoch durch Elision wesentlich erleichtert, vielleicht kann man auch lesen:

men geve úmme ere wýszheyt nicht entwinck.

Ueber den V. 7142, wo bei Annahme von vier Hebungen ebenfalls fünf Silben die Senkung bilden würden, vergleiche Kap. II, S. 26.

3) Mehrsilbige Senkung nach tieftoniger Hebung.

Es finden sich nur wenige Beispiele, da der Fall überhaupt selten ist.

*yçteswánne was 123. ústantáfftich der 978. láddichgenger
strafft 6443. gókelmánneken kan 7503.*

Kapitel IV.

Grammatische Hilfsmittel für die
Versmessung.

I. Synkope und Apokope.

Die häufige Anwendung mehrsilbiger Senkungen giebt dem mnd. Verse etwas Schwerfälliges und bereitet beim Lesen oftmals nicht geringe Schwierigkeiten. Um über diese Schwierigkeiten nach Möglichkeit hinwegzuhelfen, bedient sich die Sprache einer Reihe von Hilfsmitteln, welche die Verkürzung einzelner Worte und damit das Abschleifen der Verse zum Zwecke haben. Wenn auch diese Erscheinungen mehr der Sprache angehören, so sind sie doch auch für die Metrik von grosser Wichtigkeit, sodass ich sie hier nicht übergehen zu können glaube.

Am häufigsten angewandte derartige Mittel sind die Synkope und Apokope. Brant macht von beiden den weitgehendsten Gebrauch, die einzelnen Arten sind von Zarncke ausführlich besprochen.¹⁾ Der nd. Dichter dagegen steht auch hier noch auf dem früheren Standpunkte, indem er, wie das Mhd., diese grammatischen Mittel viel seltener anwendet. Während z. B. bei Brant nicht bloss auslautendes *e*, sondern auch ganze Flexions-silben, ja sogar Teile eines Wortes durch die Apokope getilgt werden, erstreckt sich letztere in dem nd. Gedicht fast nur auf das *e*, soweit es im Auslaut erscheint.

Synkopierte Formen finden sich:

hilgen = *hiligen* 5. 1310. 7077. 7079. *hilge* = *hilige* 261. 310. 404. 543. 1145. 1322 und öfter; *grōtste* = *grōtste* 6183. *glücke* = *gelücke* 2121. 2331. *mansz* = *mannes* 554. 3467. *lantz* = *landes* 5998. *sulfste* = *sulveste* 898. 3202. *meende* = *menede* 991. *meenden* = *meneden* 186. 2628. 2967. *leern* = *leren* 3100. *tovorn* = *tovoren* 6419 u. a.

Sehr häufig tritt Synkope ein beim schwachen Verbum in der 3. Pers. Sing. und im Participium Passivi, z. B.:

schant = *schendet* 561. *lyth* = *liget* 726. *spot* = *spottet* 1404. *ryth* = *ridet* 1408. 6014. *lyt* (*lyd*) = *lidet* 1875. 4664. 4684. 4689. *slyt* = *slitet* 4661. 4667. *arbeyt* = *arbeidet* 4688. *betracht* = *betrachtet* 2118. *send* = *sendet* 933. *voracht* = *vorachtet* 9. 312. 1418. *gesath* = *gesettet* 248. 918. 2409. *berycht* = *berichtet* 41. 143. 264. *geschand* = *geschendet* 535. *geleyt* = *geleget* 729. *gewend* = *gewendet*

¹⁾ Zarncke, a. a. O. S. 282 f. und 289 f.

1114. *gesend* = *gesendet* 1113. *ghesecht* = *gesegget* 74.
4227. *geacht* = *geachtet* 1630. *belast* = *belastet* 2178.
2280. 2585. *bereyt* = *bereitet* 2116. *gelert* = *geleret* 904.
920; ferner: *verlorn* = *verloren* 2544. 5957. 5966. 6413.
6420 etc.

Hierbei mag auch die häufige Auslassung der Vorsilbe *ge*— bei Substantiven und Adjektiven erwähnt werden, z. B.:

slecht = *geslecht* 1498. 1584. 2096. 3122. 5832. *walt* = *gewalt* 1638. 3866. 6967. *lücke* = *gelücke* 2843. 5791.
wyn = *gewin* 2884. *unlücke* = *ungelücke* 1108. 7457.
both = *geboth* 6355. *bede* = *gebede* 7746. *selle* = *geselle* 7791. *want* = *gewant* 5568. *menen* = *gemenen* 5782.
breke = *gebreke* 455. *horsam* = *gehorsam* 1516. 5694 u. a.

Daneben gebraucht der Dichter die Formen mit *ge*—, z. B.:

geslecht 598. 1294. 5208. *gewalt* 991. 1271. 3339. 3353.
gelücke 426. 975. 1132. 1304. 2852. *gebot* 644. *geselle* 1785.
2335. 4824 u. s. w.

Die aufgeführten Fälle sind alle schon durch die Schrift ausgedrückt und finden sich zum grossen Teile im Reime, in einer ganzen Reihe weiterer Fälle ist die Synkope von dem Leser zu vollziehen.

Ausgedehnter ist die Anwendung der Apokope. Auch diese ist vielfach in der Schrift schon ausgedrückt, in anderen Fällen ist sie beim Lesen vorzunehmen.¹⁾

vylicht = *vylichte* 35. *best* = *beste* 2147. 2333. 2420.
2841. 3097. 4105. 5995. *morn* = *morne* 2500. 2528.
vern = *verne* 751. 1852. 1908. 1954. 2728. 3085 etc.
gern = *gerne* 752. 1851. 1907. 1953. 2727. 2837. 3084.
3099. 3363 etc. *al* = *alle* 30. 71. 77. 1451. 1709. 2098.
2551 etc. *vel* = *vele* 776. 3095. *efft* = *effte* 291. *meen*
= *meene* 468. 1048. 1202. 1399. *meyn* = *meyne* 516.
wold = *wolde* 4002. *alle dach* = *dage* 2219. *been* =
bene 638. *soen* = *sone* 913. 6138. *gesel* = *geselle* 2774.
3159. 6406. = *gesellen* (Acc. Sing.) 314. *wordt* = *worde*
(Pl.) 193. 739. 2367. 2368. *leer* = *lere* 5. 9. 316. 819.
833. 850. 891. 985 und öfter; *eer* = *ere* 834. 849. *meer*
= *mere* (Subst.) 892. *seel* = *sele* 4475. 6001. *ryck* = *rike*
(Adj.) 486. 504. (Subst.) 4421. *haeff* = *have* 983. *dor* =
dore 2975. 7193 etc.

¹⁾ Ebenso ist bei Brant Synkope und Apokope teils durch die Schrift schon ausgedrückt, teils vom Leser zu vollziehen. s. Zarncke, a. a. O. S. 289 f.

Besonders häufig tritt Apokope ein im Dat. Sing.

torn = *torne* (Turm) 2543. *torn* (Zorn) 5958. 5965. *nest* = *neste* 5996. *dantz* = *dantze* 4114. *erd* = *erde* 557. *susz* = *suse* 7753. *munt* = *munde* 3316. *düdeschem* = *düdescheme* 6134. *mannighem* = *mannigheme* 67. 411. 4937. 6763. *homōdigem* 6140. *hōgerem* 6294. *velem* 6360. 7779. 7828. *allem* 61. *kleynem* 5746. *anderem* 4643. *nenem* 4833. *em* = *eme* 38. 41. 179. 501. 546. 888. 890. 914. 1011. 1012 und öfter; *dem* = *deme* 46. 215. 3609. *dessem* = *desseme* 144. 300. 7781. *eynem* = *eyneme* 279. 2998. 3716. 4002. 4177. 4607. 7062. 7693. *wem* = *weme* 451. *ōrem* = *ōreme* 4845. Ferner *er* = *eren* 104 = *erer* 149. *en* = *ene* 532. 540. 1872. 1873 und öfter; *und* = *unde* 2549. 2575. 3223. 4204. 4234. 5056. 5069 und an vielen anderen Stellen.

In vielen Fällen liegt nur eine orthographische Verschiedenheit vor, indem von demselben Wort bald die volle, bald die apokopierte Form erscheint, auch da, wo des Verses wegen ein Bedürfnis, die eine oder andere Form zu wählen, nicht vorhanden war. Andererseits lässt sich aber aus der häufigen Anwendung der Apokope schliessen, dass um diese Zeit auch die nd. Sprache bereits eine starke Neigung hatte, das auslautende *e* abzuwerfen. Auf unseren Dichter speziell mag auch das Beispiel der hd. Vorlage eingewirkt haben.

II. Elision, Synalöphe und Hiatus.

Die Elision ist eins der am häufigsten verwendeten Mittel, um mehrsilbige Senkungen, besonders schwerere Fälle, auf einfachere Formen zurückzuführen. Bei Brant findet keine Elision statt, da er das schliessende *e* stets apokopiert, nur in einigen Fremdwörtern kommt sie vor.¹⁾ Wo sonst schliessendes *e* in der Schrift sich findet, da ist es zu apokopieren, wie z. B. in *wyse und* 8, 5. *ere und* 16, 41 etc.²⁾ In dem nd. Gedicht dagegen ist sie so häufig, dass sie uns auf jeder Seite begegnet, ich kann mich daher auf die Anführung weniger Beispiele beschränken.

vóre_en hébben 22. *hébbe_yk hjr* 31. *nárre_erkénne* 40. *hópe_yk dát* 71. *áchte_yk nícht* 85. *gelyck álze_eyn blóck* 357. *réde_yd séker* 362. *hebbe_ácht* 2097. *máke_eyne káppe* 67. *y_k ane_árbeyt* 94. *hethe_yk se_yn desseme* 153. *wéet se_unde wíl* 192. *unstéde_ys er sýn* 669. *wás ere_uthfárt*

¹⁾ vgl. Zarncke, a. a. O. S. 290 III.

²⁾ Goedeke schreibt daher auch: *wis und*; *er und* u. s. w.

711. *knápe yn den súlfften* 2017. *hémmele unde yn* 2412.
ménningeme ewich 2793. *islikeme yn* 3235. *hóge eynen bál*
 4639. *síneme érredom* 6535 etc.

Demselben Zweck wie die Elision dient auch die Synalöphe. Sie findet sich bei Brant nur einmal, z. B. *do ist* 36, 28. *zû aller zýt* 42, 10. Vielleicht liegt an diesen Stellen aber auch Inklinatión vor, die nur in der Schrift nicht ausgeführt ist, also dass *do ist* = *dost*; *zû aller* = *zaller ist*.¹⁾

Beispiele aus dem nd. Gedicht:

wo yd gheschée 223. *so ys* 670. *wy únse* 606. *my áchter*
 750. *só óme* 3728. *wán he yd róret* 5097. *mách he ón*
 6683. *to áller stunt* 1093. *he yd* 3491. *súth wo he*
to ejnem 1155. *dar na álle* 1780. *ná yd* 1792. *to albeýde*
 6349. *álso oek* 7758 etc.

Während in allen diesen Fällen zwei zusammenstossende Vokale mit einander verschmolzen werden, finden sich andererseits viele Stellen, wo eine solche Verschmelzung nicht stattfindet, wo also ein Hiatus entsteht. Der Hiatus war bekanntlich bei den mhd. Dichtern, selbst bei denen der besten Zeit, ebenfalls gestattet, und wurde bald mit grösserer, bald mit geringerer Einschränkung angewandt. Da bei Brant, wie oben erwähnt, Elision und Synalöphe nur ausnahmsweise vorkommen, so stehen bei ihm zwei zusammenstossende Vokale fast immer im Hiatus. Beispiele sind:

war zû er sý Vorr. 49. *libry ich mych* 1, 4. *wér zû úrteiln*
 2, 20. *so ér* 3, 22. 17, 34. 19, 4. 5. 20, 22. *hie uff érdt*
 3, 26. *zû und hör* 6, 12. *sie uff ír* 8, 7. *zû ein zeichen*
 8, 16. *sie ist* 9, 14. *so ist* 27, 33. *do ist* 10, 16. *do ér*
 12, 21. 16, 40. *ée ers fýng* 12, 26. *wie ér* 16, 3. *sie in* 16, 64.
 21, 34. *dó by álso* 16, 85. *dó és* 19, 17. *die áll* 20, 15.
die án 21, 7 u. s. w.

Der Hiatus ist bei den nd. Dichtern stets gestattet, wo durch denselben ein Ausfall der Senkung vermieden werden kann.

dóet my ók 51. *hé oek dóen* 778. *dó upsóchten* 350. *sé*
ynméten 495. *wé em dé* 501. *wé en állen* 500. *lángé én*
 532. *álze ejne* 800. *álle ólt* 809. *gróte éer* 834. *nárre*
ýs 885. *véle óverséen* 888. *hé an wísen* 1110. *alzó*
eyn káff 1258. *frómde ýs* 1447. *sére álto* 1493.
hóre Israel 1520. *tohánt do yn* 1786. *schánde und* 1934.
tórne én 2800. *nýde ýs* 3783. *sórgé ánxst* 3874.
newérldé ejnen 3993. *hé oek kósten* 4065. *vór se óver* 4157.
éffte ejn 4374. *snýe édder* 4381. *hóge édder* 5076. *dé oek*
réchte 5092. *háne yn* 5177. *dénne ýnt* 5372. *gréve ejnes*

¹⁾ s. Zarncke, a. a. O. S. 290 II, 3.

5588. *sé ör lânt* 5966. *séle yn* 6421. *wó yd sý* 5393.
wérldé ére 6200. *sé yn nárheyt* 6475. *wúlff se álle* 6595.
wó yd geýt 6421. *sé icht súš* 6759. *véle únder* 7005. *hébbe*
eýne 7283. *káppe ys* 7326. *kléne ácht* 7813. *schólde ðm*
7845. *mý oek flýtich* 7907 etc.

III. Inklinatíon.

Die Inklinatíon, d. h. die Anlehnung eines einsilbigen tonlosen Wortes an das ihm zunächst stehende Wort, sodass beide mit einander verschmelzen, ist eine im Mnd. sowohl in der Poesie als auch in der Prosa besonders häufig auftretende Erscheinung.¹⁾ Meistens werden von ihr die Pronomina und die Formen des Artikels betroffen; die Anlehnung kann sowohl an das vorhergehende (Enclisis), als auch an das nachfolgende Wort (Proclisis) stattfinden. Bei Brant kommen beide Arten vor, besonders häufig Proclisis des Artikels und Enclisis der Formen *es* und *sie* des Pronomens der 3. Person; die Inklinatíon ist jedoch in der Orthographie vielfach nicht ausgedrückt.²⁾ Bei den nd. Dichtern ist die Anlehnung an das vorhergehende Wort bei weitem häufiger, die folgenden Beispiele aus unserem Gedicht sind sämtlich in der Schrift bereits ausgeführt.

yssét = *ys it* 1. 653. 2175. 2178. 2215. 2609. 3312. 4357.
6760. 7104. 7868. 8053. *uppet* = *up dat* 1213. 7614.
int = *in dat* 2541. 3457. 3601. 4577. 5406. 6526.
7798 etc. *tom(e)* = *to dem(e)* 63. 275. 701. 1024. 2054.
3492. 4858. 4886. 5049. 5060. 5274. 6531. 7888. 8190.
tor = *to der* 923. 963. 4186. 6074. 7600. 7687. 7669.
7841. 7929. 8030. *ton* = *to den* 7458. *dattu* = *dat du*
471. 3282. 3754. 4018. 5731. 5732. 5733. 6629. 7516.
wattu = *wat du* 7876. *wachtes* = *wachte es* 1695.
heddes = *hedde es* 5252. *vorachtent* = *vorachten it* 7137.
entfengent = *entfengen it* 7138. *scholdet* = *scholde it* 7213.
heldent = *helden it* 2252. *rader aff* = *rade dar aff* 2562.

Ich übergehe hier die im Mnd. ganz gewöhnliche Art der Inklinatíon, nämlich die Anlehnung des persönlichen Pronomens der 2. Pers. Sing. an das Verbum bei der Inversion. Sie kommt bekanntlich auch im Mhd. vor, ebenso wendet Brant sie zuweilen an.

¹⁾ vgl. Lübben, Mnd. Grammatik, S. 63 ff.

²⁾ Beispiele s. bei Zarneke, a. a. O. S. 290 II. Die Ausgabe von Goedeke hat die Inklinatíon überall auch in der Schrift ausgeführt.

Kapitel V. Der Reim.

Es hat sich bisher schon gezeigt, dass der niederdeutsche Vers zwar keineswegs die glatte und gefällige Form zeigt, wie wir sie in den mhd. Gedichten der klassischen Periode antreffen, aber auch nicht die schematische Regelmässigkeit, wie sie uns in den Versen Brants entgegentritt. Da es bei dem lokalen Charakter der nd. Poesie keinem Dichter gelang, hinsichtlich der äusseren Form einen durchgreifenden Einfluss auszuüben, es also an einem allgemein anerkannten Muster fehlte, so war der Freiheit des einzelnen ein grosser Spielraum gelassen. Diese Freiheit, die gerade als ein charakteristisches Merkmal der nd. Poesie anzusehen ist, blieb nicht auf den Bau des Verses beschränkt, sondern sie teilte sich auch dem Reime mit.

Vor allem war es auch die Uebertragung aus einer Mundart in die andere, welche, indem sie dem Dichter gewisse Beschränkungen auferlegte, auf den Reim einen schädigenden Einfluss ausüben musste. Dazu kam, dass infolge der frühzeitigen Trübung der nd. Vokale die scharfe Lautabstufung zwischen den einzelnen Vokalen verloren ging, sodass bei einer ganzen Anzahl von Reimen das Bewusstsein ihrer Ungenauigkeit gar nicht vorhanden war.¹⁾

Alle diese Umstände haben natürlich auch auf die Reime des niederdeutschen Narrenschiffs einen wesentlichen Einfluss ausgeübt. Ausserdem kommt bei unserem Dichter noch die Einwirkung der hd. Vorlage hinzu. Mit dem Aufgeben des strengen mhd. Versbaues ging auch die Reinheit des Reimes teilweise verloren, ein Umstand, der mit der Trübung und Verdampfung der Vokale, sowie mit dem Verfall der Konsonanten im engsten Zusammenhange steht. So gestattet sich auch Brant, dem jüngeren Zeitalter entsprechend, im Reime eine Menge Freiheiten, die im Mhd. absolut unzulässig waren.²⁾ Endlich ist noch in Betracht zu ziehen, dass die Orthographie sowohl bei Brant als im nd. Gedichte ausserordentlich schwankend ist, sodass eine Anzahl von Reimen sich in der Schrift als unrein darbieten, während

¹⁾ vgl. A. Lübben, Reinke de Vos. Oldenburg 1867, Einl. S. VI ff. und C. Schröder, Reinke de Vos, Deutsche Dichtungen des Mittelalters, herausgegeben von Karl Bartsch, Bd. II. Einl. S. XIII ff.

²⁾ Die Reimungenauigkeiten Brants, sowohl was das Verhalten der Vokale als auch das der Konsonanten zu einander betrifft, hat Zarncke a. a. O. S. 276 ff. und S. 283 f. aufgeführt.

sie in der Aussprache völlig rein klangen.¹⁾ Auf der anderen Seite hat Brant häufig die Orthographie dem Reime angepasst, dass also Reime, die in Wirklichkeit unrein sind, dem Auge als rein erscheinen.

I. Unreine Reime.

a) Vokalisch unreine Reime.

Ein geringer, auch bei Brant häufig vorkommender Verstoss gegen die strenge Metrik ist das Binden der langen Vokale mit den entsprechenden kurzen. Am häufigsten findet sich der Reim *a: â*, welcher sogar bei dem mhd. Dichtern der klassischen Zeit nicht ungewöhnlich ist.

a: â

man: gaen 85. 163. 411. 1467. 1949. 4109. 4659. 5613.
man: gedaen 441. 1123. 1271. 5069. 6045. *man: bestaen*
 6211. *man: slân* 5931.²⁾ *man: hân* 2444. 5663. *gewan:*
slân: man: gedaen 5751 ff. *an: gaen* 281. 2123. 4901.
daran: gaen 5181. 6299. 6575. *an: staen* 1273. 1509.
daran: staen 581. 2137. 4065. 5695. 6499. *daran: upstaen*
 593. *an: hân* 333. *an: gedaen* 1571. 6695. *an: kumpân*
 2173. *vorsmaen: an* 3261. *daran: lân* 4885.³⁾ *van: entstaen*
 717. *gedaen: van* 1007. *van: maen* 6625. *van: gaen* 6485.
 6587. *kan: gaen* 5136. 6747. *kan: hân* 4111. *plâge: dage*
 641. 659. 5873. *plâgen: dagen* 1121. *sacl: al* 1645. *kaer:*
nar 4049. *dage: wâge* 5989. *nar: openbâr* 5431. *grâde:*
schade 6719. *bârd: wart* 5043. *mael: schal* 5063. 5109.
mael: al 5089. *altomael: thal* 7405 etc.

Dabei ist zu bemerken, dass Reime wie: *plâge: dage; grâde: schade; dage: wâge* im Niederdeutschen als völlig korrekt angesehen werden, weil ein ursprünglich kurzer Vokal in hochtoniger offener Silbe vor einer tonlosen Silbe tonlang wird und somit ein Unterschied in der Quantität wenigstens bei dem *a* nicht vorhanden ist.⁴⁾

e: ê

hen: meen 467. 1201. *hen: seen* 3579. *en: meen* 1047.
angesehen: hen 6201. *hen: kleen* 6955. *meent: sent* 5941.
gheêrt: verd 2445. *dorchferd: gemêrt* 2731. *ummewend:*

¹⁾ s. Zarneke, a. a. O. S. 268 ff. und S. 279 ff.

²⁾ Wo der Druck die Länge des Vokals nicht durch ein nachgesetztes *e* anzeigt, habe ich mich der Deutlichkeit halber des üblichen Längenzeichens bedient.

³⁾ Derselbe Reim bei Brant 73, 23 *dran: lân*.

⁴⁾ vgl. Lübben, Mnd. Grammatik S. 8. Nерger, Grammatik des mecklenburgischen Dialektes älterer und neuerer Zeit, Leipzig 1869. § 24.

gemeent 7187. *wert*: *vortêrd* 8105. *weeth*: *Machamet* 6533.
werde: *êrde* 2411. *werde*: *êrden* 1155. *êrden*: *werden* 2615.
 5253. 5949. *geverden*: *êrden* 1165. *vorblenth*: *meenth* 4467.
steelde: *gewelde* 6617; ferner in offener Silbe: *êren*: *weren*
 221. *sêle*: *vele* 265. *lêren*: *entberen* 2729. *hêren*: *ernereren*
 4863. *lêren*: *ernereren* 4871 etc.

i: *î*.

sîn: *in* 25. 6643. *sin*: *mîn* 1397. *pÿl*: *vÿl* 1479.¹⁾ *vîl*: *kÿl* 4457.
in: *pîn* 6197. *in*: *dîn* 6699. *hin*: *sîn* 6151. *is*: *wÿsz* (Subst.)
 4549. (Adj.) 7327. *is*: *unwÿsz* 3041. *ertrÿck*: *sick* 4285. *sick*: *rÿck*
 3871. 5215. *gelyk*: *sick* 255. 3855. *gelyk*: *dyck* 2007. *sîn*:
sin 8211. *hyn*: *schÿn* 7145. *ys*: *spÿsz* 6710.

o: *ô*.

vor: *dôr* 129. 1043. 2741. 4429. 6455. 7733. 7601.
Nabogodonozor: *dôr* 1633. 3881. *doet*: *both* 1251. *dôde*:
god 2897. *doet*: *god* 2299. 2963. 2969. 5925. *vor*: *Ezelsôr*
 5411. *vor*: *oor* 6855. *hôch*: *doch* 5145. 6205. *wôrden*:
worden 5935. *vorworen*: *dôren* 11.

u: *û*.

hûs: *Parus* 318. *Alchimus*: *hûsz* 1025. *Menclaus*: *hûsz* 2649.

Während in den bisher aufgeführten Fällen stets dieselben,
 nur quantitativ verschiedenen Vokale mit einander gebunden
 waren, finden sich andererseits auch Fälle, wo ungleichartige
 Vokale auf einander reimen.

a: *e*.

narren: *erren* 3017. *karch*: *Apenberch* 3561. *werff*: *bedarff*
 2813. *market*: *werket* 8104.²⁾ Dieser Reim findet sich
 nur in der Verbindung mit *r*.³⁾

a: *o*.

entholt: *valt* 4403. *schal*: *wol* 5441. In beiden Fällen
 steht der reimende Vokal vor einem *l*, wo eine Ver-
 dumpfung des *a* und Hinneigung zu *o* stattfand.⁴⁾

Sehr häufig findet sich die Bindung der Laute *ei* und *ê*.
 In manchen Fällen liegt nur eine orthographische Verschieden-
 heit vor, was daraus hervorgeht, dass dasselbe Wort bald mit *ei*,
 bald mit *ê* geschrieben ist; andererseits beweist dieser Umstand
 auch, dass beide Laute in der Aussprache nahe verwandt waren.⁵⁾

¹⁾ Derselbe Reim bei Brant 13, 27. *pfil*: *vil*.

²⁾ Bei Brant 111, 3: *merckt*: *werckt*.

³⁾ vgl. Schroeder, Einleitung zum R. V. S. XV.

⁴⁾ Nerger, a. a. O. § 13.

⁵⁾ vgl. Nerger, a. a. O. § 38. Derartige Reime kommen auch im Reinke
 Vos mehrfach vor, Beispiele s. bei Schröder, a. a. O. S. XV f.

So lesen wir z. B. in unserem Gedicht: *kleyn: seen* 887, dagegen 7871 *kleen: eyn*; ferner *seen: ghemeyn* 5371, dagegen 7593 *gemeen: kleyn*.

Derartige Reime sind ziemlich häufig.

mene: alleyn 117. *eyn: gheseen* 205. 5585. *eyn: seen* 2719. 3127. 6091. *eyn: theen* 4463. *kleen: eyn* 7871. *kleyn: seen* 887. *kleyn: theen* 6245. *overseen: eyn* 1523. *geseen: alleyn* 2819. *seen: reyn* 5295. *seen: ghemeyn* 5371. *neen: alleyn* 507. *unreyn: seen* 3631. *been: unreyn* 6841. *been: alleyn* 7533. *gemeen: kleyn* 7593. *rechtferdicheyt: weet* 395. *heth: geyt* 3023. *twey: Josue* 3457. *vorsteyt: reed* 4605. *weynt: menet* 4621. *ghemeent: gesteynt* 5917. *heel: feyl* 509. 2083. 5615. *heyl: deel* 5119. 5839. *em: heym* 6073.¹⁾

i: e.

wyl: ghesel 313. 2773. 6405, dagegen 3159 *gesel: wel*. *wyl: heel* 1317. *wyl: seel* 1537. *spyl: keel* 1459. *nympt: thempt* 1895. *ghewint: brent* 5657.

e: ie.

hen: Wyen 2369.²⁾ *glosieren: vorveren* 7215.

i: ie.

Dieser Reim ist beschränkt auf das Wort *vyent*.

kynt: vyent 1003. *sint: vyent* 6609. *fyende: gesinde* 3901. 6225. *vyent: wint* 6757.³⁾

o: u

beschränkt sich auf den Reim *wol: ful* und auf Reime zu *gud*.

wol: ful 89. 1013. 1175. 5291. 6977. *gud: hoed* 239. *gud: moed* 449. 943. 5463. 5651. 5697. 5773. *gud: doet* 455. 1171. 1429. 1939. 2267. 2293. 5843.⁴⁾

o: e und *ô: e.*

roret: gesmeret 5097. *hantercn: fôren* 3465. *fôrer: stationerer* 4207.⁵⁾

i: û

nur in *lycht: flucht* 1485.⁶⁾

¹⁾ Der Reim *e: ei* kommt auch bei Brant einigemal vor, z. B. *underwegen: leygen* 76, 55; *legen: meygen* 110 b 19. s. Zarncke, a. a. O. S. 271, 12 und S. 278, 28.

²⁾ Bei Brant: *hyen* (= *hin*): *Wyen* 27, 25.

³⁾ vgl. hierzu Brant: *mir: thier* 1, 33. *ir: zier* 107, 91 etc. Zarncke, S. 277, 4.

⁴⁾ Dieser Reim findet sich ebenfalls im Reinke Vos, ist aber auch hier auf das Wort *gût* beschränkt. s. Schröder, a. a. O. S. XVI.

⁵⁾ Bei Brant: *hantyeren: fûren* 48, 3 und *stazionyerer: fûrer* 63, 11.

⁶⁾ Bei Brant: *licht* (= *licht*): *flucht* 13, 33.

o: ô.

doven: lösen 1369. *geprôvet: bedrovet* 1433. *klopt: rôpt* 2517.
ghelôvet: berovet 5465. *vordovet: gelôvet* 1389. *vorstôrt:*
mort 1067. *hören: doren* 5621. *loven: tôven* 6861. *ogen:*
môgen 7467, *vor: dôr* 6455. 7669. *hören: vören: utherkoren:*
doren 7729 ff.

u: û.

sunden: fründen 2309. *sunde: fründe* 2959. *smucken: stücken*
6145. *lûd: hud* 6481. *lucht: bedrûcht* 2877. *slumpt: kûmpt* 3717.
toslumpt: kûmpt 2903. *unkrut: suet*¹⁾ (= sieht): *thut:*
schût 873 ff. *huse: mûse* 5529. *stucken: nûcken* 6467.

Was die Bedeutung der Laute ô und û anbetrifft, so bin ich mit Schroeder der Meinung, dass in den meisten Fällen dadurch der Umlaut bezeichnet wird,²⁾ entgegen der Ansicht von Lübken, welcher den Umlaut für diese Zeit überhaupt in Abrede stellt.³⁾ Wie im Reinke Vos, herrscht auch im Narrenschiff eine eigentümliche Schwankung in der Schreibweise, indem oft das eine Wort den Umlaut zeigt, das andere dagegen, obwohl ebenfalls umlautfähig, denselben nicht aufweist; ja sogar dasselbe Wort erscheint in einem und demselben Sprachdenkmal bald mit, bald ohne Umlaut. So haben wir in unserem Gedicht 5465 den Reim *gelôvet: berovet*, dagegen 6817 *berovet: gelovet*, ferner 6145 *smucken: stücken*, dagegen 6467 *stucken: nûcken*; 5621 *hören: doren*, dagegen 181 *horen: doren*; 3717 *slumpt: kûmpt*, dagegen 4923 *slumpt: kumpt*. Wahrscheinlich war zur Zeit der Entstehung beider Gedichte der Umlaut im Eindringen begriffen, woraus sich diese Schwankungen und die dadurch herbeigeführten Unebenheiten des Reimes erklären lassen. Dass dabei auch manchmal solche Worte, die gar nicht umlautfähig sind, den Umlaut erhielten, ist leicht begreiflich. Auch bei Brant herrscht in diesem Punkte vielfaches Schwanken, bald unterlässt er den Umlaut, wo er stehen sollte, bald wendet er denselben an, wo er im Mhd. nicht vorkommt.⁴⁾

b) Konsonantisch unreine Reime.

Dieselbe Verwirrung, wie wir sie in der Schreibweise bereits bei *ee* und *ei*, sowie beim Umlaut beobachtet haben, findet sich auch sonst in den älteren Drucken, sowohl hinsichtlich der Vokale als auch der Konsonanten. So wechselt im Narrenschiff *i* mit *y* ohne Unterschied, selbst in einem und demselben Worte;

¹⁾ *suet* = *sût*, vgl. V. 2425.

²⁾ Schröder, a. a. O. S. XVII ff.

³⁾ vgl. Lübken, Reinke de Vos, Einl. S. XI ff. und Mnd. Grammatik S. 29 ff. — s. auch Neger, a. a. O. § 47.

⁴⁾ Beispiele s. bei Zarncke, S. 270 f.

die langen Vokale werden bald ohne jegliche Bezeichnung gelassen, bald wird die Länge durch ein nachgesetztes, zuweilen auch durch ein übergeschriebenes *e* bezeichnet, also dass *ae* oder auch $\hat{a} = \hat{a}$, $\hat{e} = \hat{e}$, *oe* oder $\hat{o} = \hat{o}$ ist. Auf dieselbe Weise kann durch beide Zeichen auch der Umlaut bezeichnet werden. Bei den Konsonanten macht sich diese Inkonsequenz besonders im Auslaut geltend, indem bald die Media, bald die Teunis oder die Aspirata gesetzt ist. Auch hier zeigt dasselbe Wort bald die eine, bald die andere Schreibweise. So finden wir z. B. durch den Reim gebunden die Konsonanten

t: d: th: dt.

spoth: god 427. *spot: god* 556. 6685. *god: spot* 2401. 5929. *god: spoth* 6497. dagegen *got: spot* 5671; ferner *god: gebot* 1993. 8037. *gud: moet* 449. 943. *gud: doet* 455. 1171. 1429. *flyt: tyd* 437. *lant: mannigerhand* 6307. *bescherd: entwert* 3945. *wort: gehord* 7311. *wordt: ghehord* 193. *gelert: unwerd* 2573. *noet: brod* 6369. *gud: uth* 6423 etc.

k: ch: g.

licht: sprikt 705. *Narrenberg: werck* 2393.¹⁾ *werck: Kalerberch* 4763.²⁾ *kloek: genoech* 2815. 6971. 7273; dagegen steht 1103. *kloeck: ploech.*

s: z: sz: tz.

mans: gantz 123, dagegen 553 *gansz: mansz. suzen: Geckeshusen* 3557, dagegen 3161 *susen: Geckeshusen; Alchimus: husz* 1025, dagegen 318 *hus: Parus*; ferner *kasz: was* 7353. *compas: glas* 7397. *wysz: ys* 7327. *ys: spysz* 6710. *gatzten: brassen* 6335. *wesen: lezen* 7721 u. a. m.

Diese Reime sind wohl alle lediglich auf Rechnung der Orthographie zu setzen, ebenso *Jacob: kop* 2343.

m: n.

schamen: banen 6479. *nonen: komen* 4803.

v: w.

larven: varwen 7211.

Auslautendes *n* fehlt zuweilen in dem entsprechenden Reimworte:

werde: erden 1155. *wagen: sage* 4819. *erden: begerde* 5669.

In dem Reime *sterven: erve* 6311 ist letzteres wohl nur Druckfehler für *erven*.

Ebenso verlangt ein auslautendes *w* nicht immer ein *w* in dem entsprechenden Reime.

¹⁾ Derselbe Reim bei Brant 28, 5.

²⁾ Bei Brant 72, 23: *werck: kalenbergk*.

row: to 2463. 5799.¹⁾ *row: koo* 1729. *fro: do: also:*
row 4231 ff.²⁾

Besonders sind noch zu merken:

gyfft: myt 2471.³⁾ *frôud: vorstrôwt*⁴⁾ 2565. *tyd: sint* 921.
syn: blint 5143.

Die Forn *syn* an der zuletzt angeführten Stelle ist wohl nur Druck- oder Schreibfehler für die gewöhnlichere Form *sint* (3. Pers. Plur.); der entsprechende Reim bei Brant 76, 3 lautet: *sint: erblindt*. In V. 921 dagegen könnte man vielleicht für *sint* (3. Pers. Plur.) die seltenere Form *sît* schreiben, welche auch sonst in unserem Gedicht vorkommt, z. B. *tyd: syd* 261. *tyd: flyd: syt: entglyt* 1879 ff.

Ein grosser Teil der hier aufgeführten Reimungenauigkeiten, sowohl was die Bindung der Vokale als auch der Konsonanten anbetrifft, findet sich, wie die gelegentlich angeführten Beispiele zeigen, auch bei Brant; andere Beispiele finden sich bei Zarneke verzeichnet. Unter den konsonantisch unreinen Reimen fällt uns bei Brant vor allem auch die Verwechslung von *d* und *t*, von *s* und *z* und von *g* und *k* auf, sodass wohl mit Bestimmtheit anzunehmen ist, dass dieselbe Verwirrung, welche hinsichtlich der Schreibweise dieser Konsonanten in dem nd. Gedicht herrscht, auf einer direkten Einwirkung des hd. Originals beruht.

II. Die Reimarten.⁵⁾

Wie in der Einleitung bereits erwähnt ist, weist das nd. Narrenschiff, wie die hd. Vorlage, vorzugsweise stumpfe Reime auf; zu den klingenden Reimen zählen im Nd. auch die durch zweisilbige Wörter mit kurzer Stammsilbe gebildeten Reime, welche bekanntlich im Mhd. als stumpf gelten. Ausserdem kommen gleitende Reime vor, wo drei- und mehrsilbige Wörter mit betonter Stammsilbe reimen. Diese letzteren sind für das Nd. als eine Folge der hier bewahrten volleren Formen besonders charakteristisch.

¹⁾ vgl. Brant: *rûw: zû* 30, 11 und 85, 67.

²⁾ Bei Brant 64, *frû: zû: rûw*.

³⁾ Brant 30, 29: *gyt: mit*.

⁴⁾ Hier liegt ebenfalls nur orthographische Verschiedenheit vor. Auch bei Brant erscheint für nhd. *ou* die Schreibweise *ôw*. s. Zarneke, S. 270, 3.

⁵⁾ Zu diesem Abschnitt vgl. W. Grimm, Zur Geschichte des Reimes. Kleine Schriften IV.

1) Stumpfe und klingende Reime.

Ueber die stumpfen und klingenden Reime ist an und für sich nichts Besonderes zu erwähnen; nur kommen in unserem Gedicht mehrfach Fälle vor, wo ein stumpfer Reim mit einem klingenden gebunden ist, und zwar so, dass der letztere meist schliessendes *e* hat. Derartige Reime finden sich an folgenden Stellen:

sere: heer 118, dagegen *2321 seer: here; leer: here* 1319, dagegen *229 heer: leer* und *917 here: lere; meer: sere* 2145, dagegen *657 seer: meer; meer: here* 8005, dagegen *2245 mere: here* und *7501 her: meer; meer: unere* 3601, dagegen *6801 eer: meer* und *5633 ere: mere* etc. Ferner sind noch anzuführen: *erde: werd* 2103. *rike: gelyk* 2305. *5791. dode: god* 2897. *weynt: menet* 4621. *blode: doet* 5909. *wert: erret* 5107. *fare: dar* 4565. *korn: doren* 6267. *für: düre* 2681. *haer: ware* 7083. *gedar: narre* 7553, dagegen *4049 kaer: nar. gemeyn: reyne* 7681, dagegen *2416 gemeyn: unreyn. ghemeret: beswerd* 5641. *rydet: mydet: flyt: tyd* 1401 ff. *gern: vern: leren: entberen* 2727 ff

Ein gleitender Reim ist gebunden mit einem klingenden: *leerde: kerede* 1109.

Genau dieselbe Erscheinung finden wir in dem hd. Gedicht. So reimt Brant z. B.:

vil: wile Vorr. 111. 48, 33. *herr: ere* 17, 19. *here: ler* 1, 23. *ere: gehör* 20, 7. *mer: ere* 16, 79. *ere: ler* 34, 25. 37, 23. *sparen: garn* 39, 1 u. s. w.

Dagegen reimt er andererseits wieder:

vil: wil 48, 47. *mer: er* Vorr. 85. *lere: ere* 49, 11 u. s. w.

Schon dieser Umstand beweist, dass nur eine orthographische Verschiedenheit vorliegt, es ist daher bei Brant das *e* in allen diesen Fällen zu apokopieren beziehungsweise zu synkopieren, wie es auch Goedeke in seiner Ausgabe gethan hat.¹⁾ Nicht anders liegt die Sache in dem nd. Gedicht. Auch hier zeigt der Gebrauch verschiedener Formen desselben Wortes, zum Teil des nämlichen wie bei Brant, dass der Dichter die nachlässige Schreibweise seiner Vorlage ohne weiteres aufgenommen hat. Es ist deshalb auch bei ihm an allen Stellen das *e* in dem einen Reimworte zu tilgen, beziehungsweise ist ein solches in dem entsprechenden Reimworte einzusetzen.

¹⁾ Das Narrenschiff von Sebastian Brant, herausgegeben von Karl Goedeke, Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts mit Einleitungen und Wortklärungen, herausgegeben von Karl Goedeke und Julius Tittmann, Bd. 7, Leipzig, 1872.

2) Gleitende Reime.

Gleitende Reime kommen an folgenden Stellen vor:

wakede: makede 111. *anderen: wanderen*: 523. 673. 1323. 1987. 2039. 2069. *anderen: Flanderen* 3845. *nationen: temptatien* 613. *buwede: ruwede* 1759. 3117. *glorien: memorien* 3129. 8029. *behagede: yagede* 5163.

3) Erweiterte Reime.

Sehr häufig ist die Anwendung des erweiterten Reimes, wo vor der eigentlichen Reimsilbe noch eine oder mehrere Silben reimen.

ghemaket: gheraket 31. 3409. 3995. 8073. *ghenent: ghekent* 69. *berycht: ghedycht* 143. *beneden: uthgesneden* 125. *gegeven: geschreven* 407. *geslagen: gedragen* 415. *bedacht: gebracht* 431. *geschant: ghewant* 535. *geschichte: gericht* 537. *gewrocken: gesproken* 627. *genomen: upgekomen* 603. *geslagen: behagen* 649. *gheleret: gheeret* 303. 371. *gheert: ghelert* 741. 961. 5263. 5675. *regeret: geleret* 925. *vorkeret: vormeret* 927. *gewalt: gestalt* 991. *gewend: gesend* 1113. *vorsenket: vordrenket* 1191. *geprövet: bedrövet* 1433. *gepluckt: geruckt* 1657. *geseyet: gemeyet* 1983. *uthforkoes: vorloes* 2317. *gelücke: bedrücke* 2879. *vorleent: vordeent* 2889. *gheert: gewert* 2905. *gelogen: bedrogen* 2933. *begert: gelert* 2951. *gheert: gemert* 3091. *geschoent: geloent* 3109. 8109. *bevellt: bestellt* 3181. *gegangen: gefangen* 3297. *geladen: geraden* 3417. *uthbreyden: uthspreyden* 4717. *geseten: gegheten* 5277. *vorsufft: vorblufft: vornufft* 5268 ff. *uthforkust: vorlust* 5485. *gesterket: gemerket* 5667. *ghelövet: berövet* 5465. *betheen: ghemeen* 5969. 6817. *hinder sick: wonderlick* 5741. *gemeent: gesteynt* 5917. *bedeckt: besleckt* 6171. *undüldich: unschüldich* 5943. *upgeflegen: gekregen* 6157. *besmeren: begeren* 6159. *gerechten: bedechten* 6430. *genoech: gevoech* 6439. *vordoret: vorstoret* 6531. *gheeret: regeret* 6615. *gerecket: gestreckt* 6883. *vordorven: vorworven* 6913. *besith: beschit* 6931. *gefloten: gesloten* 7317. *bedrövet: gestövet* 7893. *gekleven: begeben* 8173. *gedicht: geschicht* 8139. *gekherd: gelert* 8177.

Der erweiterte Reim kommt ebenfalls bei Brant vor, wenn auch nicht so häufig, wie in dem nd. Gedicht.

gewalt: behalt Vorr. 45. 37. 11. 15. *gebrust: gelust* Vorr. 47. *ergetzen: ersetzen* 5. 27. *gelert: gemert* 6. 59. *gesmächt: geschlecht* 13. 65. *geschetzt: geschwätzt* 19. 21. *beschert: gehört* 20. 3. *gemacht: betracht* 22. 23. 106. 31. *gekrenckt: gedenckt* 31. 23. *versücht: verrücht* 33. 49. 45. 19. 66. 93.

gelogen: betrogen 38, 29. *verharret: ernarrt* 38, 53. *gemüt: gehüt* 39, 11. *huszgesynd: geschwynd* 39, 26. *geert: gemert* 42, 5. *geschont: gelont* 42, 27. 111, 9. *begert: gewert* 45, 31. *vermant: verwant* 58, 11. *gelert: gehört* 73, 1. *vermessen: vergessen* 80, 25. *bedeckt: befleckt* 92, 67. *verbrennt: verwennt* 97, 3. *verlorn: verschvorn* 99, 29. *gelert: geert* 107, 77. *erdryncken: versyncken* 108, 90. *gedicht: geschicht* 111, 38. *geletzt: gesetzt* 112, 39.

4) Rührende Reime.

Der rührende Reim, welcher bekanntlich in der völligen Uebereinstimmung sämtlicher Buchstaben der Reimsilben besteht, ist trotz der Beschränkung in seiner Anwendung in unserem Gedicht ziemlich häufig.

gapen an: dar an 139. *dar an: an* 253. *erbarheyt: othmōdicheyt* 713. *regiment: testament* 755. *barmherticheyt: rechtferdicheyt* 1569. *rechtferdicheyt: ewicheyt* 1581. *fullery: narrery* 1709. *vorsichticheyt: wiszheyt* 2105. *vorsichticheyt: wetenheyt* 2397. *medelidicheyt: vorvarenheyt* 2193. *presentz: absentz* 2469. *Jacob: kop* 2343. *in der lucht: entyegen lucht* 2810. *um und um: warp — um* 3189. *gesecht: besecht* 3066.¹⁾ *reysede an: beden an* 4121. *dōtlýck: grōtlýck* 3857.¹⁾ *maken: maken* 4189. *meer: nimmermeer* 4287. *gewesen uth: brōdet — uth* 2715. *ghanck uth: flyen uth* 6161. *regerende ys: gefullet ys* 4291. *flegende ys: krogen ys* 4299. *bloedicheyt: listicheyt* 6189. *wedder val: ungefal* 4640. *fruntlick syn: gesleten syn* 4611. *barmherticheyt: minscheyt* 5905. *worden (Subst.): worden (Part.)* 5935. *vorwar: nemen war* 6527. *komen aff: dar aff* 6837. *leeflicheyt: mildicheyt* 7175. *warheyt: narheyt* 7199. *vorachten: achten* 7409. *syn (Subst.) syn (Verb.)* 8211. *Schordiscos: Tauriscos* 6559. *Busiris: Phalaris* 4652. *Dalmacia: Croacia* 6565. *Apuliam: Siciliam* 6573. *Demostenes: Eschines* 1963. *Curcius: Fabricius* 5677.

Verschiedentlich kommt auch der rührende Reim in den vierfach reimenden Versen vor.²⁾

evangelium: um: suorúm: angelorúm 1809 ff. *mecúm: tecúm:*¹⁾ *dum: um* 2357 ff. *gyfft: myt: myt: besyth* 2471 ff. *noet: doet (Adj.): doet (Verb.): bloet* 3911 ff. *loen: doen (Inf.): doen (3. Pers. Pl.): loen* 3963 ff. *dy: my: my: dy* 3693 ff. *vorterd: ghewerd: ghewerd:*¹⁾ *stert* 4733 ff.

¹⁾ Diese Reime gehören zugleich zu den erweiterten.

²⁾ vgl. über den Vierreim den folgenden Abschnitt.

rad: quad (Adj.): *quad* (Subst.): *had* 5721 ff. *perck:*
werck: werck: sterck 7227 ff. *drecht: recht: wecht:*
wecht: 4739 ff. *ys: ys: ys: unwys* 3039 ff. *Etholiam:*
Tessaliam: Macedoniam: Mysiam 6555 ff.

wyff: lyff: lyff: wyff: kyff: vordryff 3699 in einem
Sechstreim.

Zuweilen tritt auch ein anderes Reimwort dazwischen, wo-
durch der rührende Reim aufgehoben wird, z. B.:

my: by: my: liberg 241 ff. *voret: hōret: vorstōret: hōret*
3199 ff. *yn: syn: gewyn: syn* 4061 ff. *vynt: synt: fynt:*
bynt 4523 ff. *deyt: geyt: deyt: sleyt* 6051 ff.

Auch zwei andere Reimworte treten bisweilen dazwischen, z. B.:

raet: quaet: hat: raet 1135 ff. *an: beslaen: gaen: an*
6325. *noet: doet: groet: noet* 3875.

Auch bei Brant kommt der rührende Reim mehrfach vor:

regiment: testament 5, 5. *gerechtikeyt: ewikeyt* 14, 23.
das ist: meister ist 19, 33. *Demosthenes: Eschines* 19,
59. *gesyn: syn* (Pron.) 20, 13. 83, 92. *presentz: absentz*
30, 33. *widerwertikeyt: herttikeyt* 35, 23.¹⁾ *gefalt: tusent-*
falt 43, 29. *wollustikeyt: bitterkeyt* 50, 31. *heym:*
dottenheym 55, 5. *gerechtikeyt: barmhertzigkeyt* 57, 57.
üppikeyt: unlutterkeyt 61, 13. *Busiris: Phalaris* 69, 15.
angesicht: sicht 77, 17. *fundament: regiment* 83, 66.
gwynnt: wynt 83, 116. *syn: gsyn* 83, 118. *blōdikeyt:*
lystigkeyt 92, 83. *fyrtag: tag* 95, 60. *Dalmacia: Croacia*
99, 47. *landt: Schluraffen landt* 108, 5. *hoflicheyt: grob-*
heyt 110a, 187. *winckel måsz: vermåsz* 112, 19. *gerech-*
tikeit: hertikeit: fürsichtikeit 2, 31¹⁾ in einem Vierreim.
Ein anderes Reimwort tritt dazwischen in dem Motto
zu Kap. 56: *kam: nam: kam.*

In Betreff der Anwendung des rührenden Reimes befolgen
beide Dichter dieselbe Regel, wie sie in der mhd. Poesie im
Gebrauch war.²⁾ Nur der Reim *maken: maken* V. 4189 ist
auffallend, da beide Reimworte in einem einfachen Reimpaare
stehen ohne Unterschied der Bedeutung.

5) Grammatischer Reim.

Der grammatische Reim findet sich einigemal:

bate: mate: meten: vorgeten 493. *vorslaen: gedaen: doen:*
soen 619. *wyven: bliven: blyfft: schrift* 1019.

¹⁾ Dies sind zugleich erweiterte Reime.

²⁾ vgl. Sommer. Die Metrik des Hans Sachs, S. 70 f.

6) Besondere Reimarten.

Es bleibt noch übrig, einige besondere Reime zu betrachten, welche sich hier und da zerstreut finden. Einmal tritt der sog. Mittelreim oder Hülfstreim auf:

*Hercules vorleth wollust yn siner yôget
unde koesz uth dôget, des wart he vorhōget. 7341.
unde: criminor te, kratznor a te. 3740.¹⁾
sodane doen gode groten hoen 6995.
men wor men wil slōmen und dōmen. 7806.²⁾*

Der Doppelreim kommt an folgenden Stellen vor:

*hantwerkes man: hantwerkes kan 1897. in dat lest: in dat
nest 2575. unde kynt: unde rynt 2885. unde gunst: unde
kunst 3365. de sext: de text 4801. eyn geck: eyn dreck
6009. warheyte sterven: ewicheyt erven 7181. int best: int
lest 7763. over lant: over sant 7829*

Auch der Schlagreim kommt einigemal vor:

*edder de wedder recht sulven doet 421.
slōmet unde dōmet, supt unde drinkt 1684.
de yegen recht secht, were gewerd 4735.
slōmer unde dōmer dar to komen 4804.
kanstu oek wol brassen, slōmen, dōmen dar by? 4825.
schucket unde snucket sus achter unde vor 7670.*

Diese Reimarten finden sich in dem hd. Gedicht ebenfalls, besonders der Doppelreim ist hier ziemlich häufig.

*den joren: den oren 6, 9. und ler: und hōr 6, 11. ein
not: ein lot 10, 31. nit gyng: nit hyng 13, 73. hant-
wercksman: hantwerck kan 18, 5. han geton: han gelon
23, 19. sunder ere: sunders ler 34, 25. die sporen: die
oren 35 Motto; im brecht: im recht 45, 11. und gunst:
und kunst 46, 61. und kalt: und gvalt 55, 15. dantzen
mag: gantzen dag 61, 27. die löffel: die göffel 62, 3.
und mer: und ler 66 Motto; er bestellt: er hehelt 70, 5.
eyn sach: eyn bach 71, 19. eyn schympf: kleyn glympf
72, 5. und wort: und hort 72, 27. im sy: im bry 73,
77. orden han: ordens man 73, 93. syn heil: syn teyl
75, 40. louffen wolt: louffen solt 77, 47. eyn banck: eyn
schwanck 80, 19. dūnt walten: dūnt schalten 81 Motto;
ettwas machen: dunt das krachen 81, 29. underlosz:
wunder grosz 88, 7. und ere: und mere 95, 62. her für:
der thür 97, 29. dem troum: dem boum 99, 183. in die
ryppen: in die krippen 100. 27. zū inn louffen: zū im*

¹⁾ Ebenso bei Brant 52, 34.

²⁾ vgl. auch V. 6555 ff. und dazu Brant 99, 37 ff.

kouffen 103, 51. *der worheyt ston: der torheyt gon* 104, 17. *und nacht: und wacht* 105, 25. *wunder han: undergan* 109, 3. *es louff: es kouff* 110, 23. *den hag: den mag* 110a, 69.

Mittelreim:

wie du richtst mich, und ich richt dich
als wirt er richten dich und mich 2, 23 f.
und kratz du mich, so kratz ich dich
und schwig du mir, so schwig ich dir 33, 8 f.
der hab den schad, wie es im gat 45, 34.

Schlagreim:

schlemmen und demmen, tag und nacht 16, 60.
schlemmer und demmer dar zu gon 72, 53.

Halten wir diese besonderen Reimarten in beiden Gedichten neben einander, so sehen wir sofort, dass der nd. Uebersetzer eine grosse Zahl, namentlich von den erweiterten und rührenden Reimen, aus seiner Vorlage direkt herübergenommen hat. Unter den zuletzt genannten Reimen mögen einige dem Zufall ihre Entstehung verdanken, andere sind gebildet durch volkstümlich gewordene sprichwörtliche Wendungen, wie z. B. *slömen* und *dömen*, welche auch in anderen sowohl hd. als auch nd. Gedichten sich finden.¹⁾

Der Vers 7131 ist unvollständig, indem in allen Drucken das Reimwort zu *undanckbarheyt* fehlt, ohne dass jedoch der Sinn dadurch gestört ist. V. 1435 ff. haben wir den Reim *seen: papen: apen: geschapen*, sodass zu *seen* ein entsprechender Reim nicht vorhanden ist. Vielleicht liegt ein Verderbniss vor; das hd. Original bietet keinerlei Anhaltspunkte.

III. Sonstige Eigentümlichkeiten des Reimes.

1) Reimhäufung.

Zu den besonderen Erscheinungen, die unser Gedicht in Bezug auf die Reimverhältnisse aufweist, gehört vor allem die Reimhäufung, die darin besteht, das mehr als zwei Verse durch den Reim gebunden sind. Zunächst sind es die jeden Abschnitt einleitenden Mottoverse, welche meistens vierfachen Reim haben, z. B. 559—562 *pant: lant: schant: hant*;

¹⁾ vgl. Hans Sachs, XII. 345, 18 (Ausg. v. Keller) und Neudr. 31/32, S. 40, 79; ferner: „Der düdesche Schlömer“, herausgegeben v. Bolte, V. 215.

V. 873—876 *unkrut: suet: thüt: schüt*. Von V. 1095 an kehrt dieser Vierreim regelmässig vor jedem Abschnitt wieder.¹⁾ Dieser Vierreim entspricht dem Dreireim bei Brant, welcher sich ebenfalls in den Mottoversen findet. Nun tritt, wie schon Zarncke²⁾ bemerkt hat, der Dreireim bei Brant auch in der Mitte und am Schlusse eines Kapitels zuweilen auf, und zwar je näher dem Ende, desto häufiger. Einzeln kommt auch bei Brant der Vierreim vor, und zwar in dem Motto zu den Kapiteln 76. 107. 111; ferner am Schluss des Kapitels 2 und 112; endlich in der Mitte 3, 15 ff. 6, 87 ff. 77, 5 ff. 95, 56 ff. Dieselbe Erscheinung findet sich in der niederdeutschen Uebersetzung, nur dass auch hier der Dreireim stets zum Vierreim erweitert ist. Am Schlusse eines Kapitels kommt der vierfache Reim nur zweimal vor:

vorterd: ghewerd: ghewerd: sterd 4733

und

deyt: geyt: deyt: sleyt. 6051.

Dagegen innerhalb eines Kapitels verwendet der Dichter den vierfachen Reim ziemlich häufig. Beispiele sind:

my: by: my: libery 241. *regeret: geleret: vorkeret: vormeret* 925. *raet: quaet: hat: raet* 1135. *al: fal: tal: stal* 1451. *stunt: grunt: stunde: munde* 6193. *an: beslaen: gaen: an* 6325. *Etholyam: Tessalam: Macedoniam: Mysiam* 6555. *mecum: tecum: dum: um* 2357. *kan: staen: an: yderman* 2983. *gyfft: myt: myt: besyth* 2471. *dy: my: my: dy* 3693. *noet: doet: groet: noet* 3875. *noet: doet: doet: bloet* 3911. *loen: doen: doen: loen* 3963. *yn: syn: gewyn: syn* 4061. *tan: an: han: ghan* 4221. *vynt: synt: fynt: bynt* 4525. *hinckt: entsprinckt: brinckt: stinckt* 4537. *doet: gud: luth: uth* 4643. *an: han: kan: man* 4811. *ghedan: stan: ghehan: kelreman* 5507. *rad: quad: quad: had* 5721. *maen: ghaen: an: man* 6721.

Einigemal begegnet sogar ein sechsfacher Reim, indem die beiden ersten Verse des Kapitels mit den vier Mottoversen noch gebunden sind.

dryfft: schrift: blyfft: ghyfft: blyfft: schrift 1309 ff. *word: ord: hord: port: vorstort: wort* 7155 ff. In dem Sechstreim *wyff: lyff: lyff: wyff: kyff: vordryff* 3699 ff. reimen die zwei letzten Verse des Kapitels mit den Mottoversen des folgenden Kapitels.

¹⁾ Eine Ausnahme bildet das Motto V. 1555 ff., welches die Reime *sy: by* und *syn: swyn* hat. Möglicherweise kann der Dichter aber auch diese Worte aufeinander gereimt haben. Brant reimt an dieser Stelle: *sy: by: sü*.

²⁾ Zarncke, a. a. O. S. 288, wo die betreffenden Stellen angeführt sind.

2) Wiederholung desselben Reimwortes.

Lässt die häufige Anwendung des vierfachen Reimes, namentlich innerhalb eines Kapitels, schon auf eine gewisse Reimnot schliessen, so tritt diese noch deutlicher hervor in der öfteren Wiederholung desselben Reimwortes beziehungsweise Reimpaares in demselben Kapitel oder in mehreren aufeinander folgenden Kapiteln. Es ist dies eine Folge des Bestrebens des Dichters, seinen Stoff mit einer gewissen Breite und Ausführlichkeit zu behandeln, wobei sich die Reime nicht immer leicht darbieten, sodass er öfter zu Wiederholungen seine Zuflucht nehmen musste. Bei der Wiederholung eines Reimpaares stehen die Reimworte entweder in derselben oder manchmal auch in umgekehrter Ordnung. So finden wir in den beiden ersten Abschnitten V. 1 ff. dreimal den Reim *ghedicht: nicht* 93. 153. 273; in umgekehrter Reihenfolge *nicht: ghedicht* 199, ausserdem *berycht: ghedycht* 143. In dem Abschnitt: „*van unnutten boeken*“ V. 211 ff. findet sich fünfmal das Reimwort *my* und zwar zweimal *my: by* 241. 268; zweimal *my: libery* 217. 243; *my: sy* 293; ferner dreimal das Reimwort *wyl* und zwar: *vyl* 250. 328. und: *gesel* 313; viermal *leer* und zwar: *seer* 269. 316; *heer* 230; *meer* 290.

In dem folgenden Kapitel V. 335 ff. kehrt innerhalb 50 Versen viermal der Reim *rechtferdicheyt* wieder; in dem Kapitel „*van gyrigen narren*“ V. 445 ff. lesen wir *bate: mate* 493 und *mate: bate* 499; ferner *leer: eer* 833. *eer: leer* 849. *leer: meer* 819. *yungen: tungen* 837 und *tungen: yungen* 863. Vers 559 ff. in dem Kapitel: „*van nyen vunden*“ finden wir die Reime: *lant: schant* 560. *landen: schanden* 601. *schande: lande* 675. *lant: bestand* 611; ferner *plage: dage* 641. 659. Das Reimwort *sede* kommt dreimal vor. Der Abschnitt: „*van kinder ovel to theen*“ V. 873 ff. hat zweimal das Reimpaar *leer: meer* 891. 985; ausserdem *lere: ere* 965 und *ere: lere* 969; der folgende Abschnitt V. 997 ff. weist zweimal den Reim *recht: gesecht* auf, nämlich 1009 und 1041. Derselbe Reim findet sich in dem Kapitel: „*vorachtinge der hilgen schrift*“ V. 1337; ausserdem hier noch *unrecht: secht* 1379 und *vorsecht: recht* 1385. Der Reim *frouwen: schouwen* kommt V. 1203 ff. dreimal innerhalb 14 Versen vor; in den beiden Kapiteln V. 1309 ff. und 1401 ff. erscheint fünfmal das Reimwort *tyd* und zwar dreimal: *flyd*. Dasselbe Wort *tyd* erscheint in dem Abschnitt: „*nicht vorseen by tyd*“ V. 4661 ff. viermal im Reime, und zwar zweimal mit *lyd* (= *lidet*) zweimal mit *slyd* (= *slitet*) reimend. In dem Kapitel V. 1435 ff. lesen wir zweimal *stunden: gefunden* nur durch vier Verse von einander getrennt, ferner begegnet zweimal der Reim *al: fal*, ausserdem noch zweimal *tal: al* und *tal: stal*. Der Reim *al: thal* kehrt in dem folgenden Kapitel V. 1555 ff. noch zweimal

wieder, 1579 und 1591, an letzter Stelle in umgekehrter Ordnung. Vgl. ausserdem noch:

golt: holt 1833. 1837. *holt: golt* 2089. 2099. *wort: mort* 1931. *mort: wort* 1945. *wort: vort* 1957. *wort: hort* 1966. *noet: doet* 3875. 3885. 3911. *anderen: wanderen* 1987. 2039. 2069. *lyff: wyff* 3677. 3701. *wyff: lyff* 3699. 3725. *quam: nam* 3861. 3915. *nam: quam* 3873. *gantz: dantz* 4113. *dantz: gantz* 4163. 4169. *mansz: dantz* 4147. *papen: apen* 4867. 4877. *apen: papen* 4893. *stunde: sunde* 6371. *sunde: stunde* 6387. *denken: senken* 7427. *senken: denken* 7435 etc.

Diese Beispiele, welche sich noch durch zahlreiche andere vermehren lassen, mögen genügen, um zu zeigen, wie der Dichter innerhalb einer bestimmten Verszahl dieselben Reime wieder verwendet hat. Ueberhaupt verfügt das Gedicht über eine gewisse Anzahl Reime, welche von Anfang bis zu Ende immer wiederkehren, wie z. B. *an: man; an: kan; man: kan*; ferner *heel: feyl; leer: meer; leer: seer; geeret: geleret; tyd: flyd; got: spot; anderen: wanderen; vern: gern; groet: noet; noet: doet; gaen: staen; vil: wil* und viele andere. Eine Zusammenstellung der überhaupt vorkommenden Reime und eine Vergleichung mit der Verszahl des Gedichtes würde gewiss ein überraschendes Resultat liefern.

Ziehen wir das hd. Original zu einem Vergleich heran, so finden wir dieselbe Erscheinung auch hier, wenn auch nicht in dem Umfange, wie in dem nd. Gedicht. So finden wir z. B. in der Vorrede zweimal den Reim *ler: mer* V. 3 und 81; zweimal *ist: gebrist* V. 29 und 37; in Kap. 8 zweimal *rott: dot* V. 25 und 33; ausserdem *rott: Loth* V. 13. In Kap. 37 begegnet der Reim *gewalt: behalt* V. 11 und 15, Kap. 38 zweimal *vil: wil*, zweimal *gesunt: kunt*, ausserdem *sucht: gerücht* und *verrücht: sucht*. Kap. 39 weist zweimal das Reimpaar *an: yedermann* auf; Kap. 75 fünfmal das Reimwort *wil* und zwar dreimal *:zyl*, zweimal *:vil* etc.

3) Sprachliche Mittel zur Bildung des Reimes.

Es bleibt noch übrig kurz zu erwähnen, welcher sprachlichen Mittel der Dichter sich zur Bildung des Reimes bedient hat und welche Verstösse er gegen die Mundart begangen hat. Hierher gehören die zahlreichen synkopierten und apokopierten Formen,¹⁾ soweit sie im Reime Verwendung finden, sowie die Anwendung verschiedener, im Gebrauch befindlicher Sprachformen, je nach dem Reimbedürfnis. So gebraucht der Dichter z. B. die Form *doet* (= er thut) 1997. 3913 neben *deyt*

¹⁾ vgl. hierzu Kap. IV. Synkope und Apokope.

2036. 4186. 6768; *weyt* 4322. 8124 neben *weet* 75. 361. 396; *wel* für *wil* 3160 im Reime auf *gesel*, während er sonst *wil*: *gesel* unbedenklich reimt; *dyck* (: *gelyck*) 2008. 3592. 6629 für das sonst in unserem Gedicht nur gebräuchliche *dy* u. s. w.

Schwerwiegender sind die Fälle, wo der Dichter gegen die Sprache verstossen hat, indem er Formen anwandte, die gar nicht niederdeutsch, sondern aus dem Hochdeutschen entlehnt sind. Dergleichen Formen sind z. B. *hyn* statt *hen* und zwar : *yn* 5763. : *syn* 6151. : *schyn* 7145. ferner *usz* (: *plus*) 4206 für das nd. *ut*; *vil* statt des gebräuchlicheren *vele* 2385. 4314. 6082 und öfter; *spil* für das niederdeutsche *spele* 61. 1459. 4314. 4276. 4610. Diese letzteren Formen waren dem Dichter so geläufig, dass er meistens *vil*: *spil* reimt, z. B. 4610. 4276. 4314 und öfter. Daneben begegnet der Reim *vele*: *spele* 99. *vel*: *apenspeel* 3095. *vele*: *apenspele* 6321. Ausserdem finden sich sehr oft die Formen: *haet* für nd. *heft* 1137. 1266. 1270. 1474. 2283. 5635. 5717. 6646 etc.; *haen* = *hebben* 334. 3933. 4113. 4223. 5663 und öfter; *gaet* für *geyt* 27. 271. 3330. 3380; *staet* für *steyt* 1473. 2998. 3326. 3334. 4333. 6412; *ist* statt *is* : *list* 400. 501. 7374. : *argelist* 1360. : *frist* 1061. 1476. 3323. 3773. 4616. : *Christ* 2050. Die nach mhd. Weise vollzogene Kontraktion in Formen wie *lyd* = *ligget* oder *licht* 398. 1034. 6600; *leyt* = *ligget* oder *licht* 5703 kommen auch sonst im Nd. mehrfach vor. Ferner ist zu merken der Reim *mich*: *ich* 2112 statt der nd. Formen *my* und *yck*; die Form *beschycht* statt *beschut* 3956; *laen* statt *laten* 4339. 4886. Dass diese Formen nicht immer lediglich aus dem Bedürfnis des Reimes hervorgegangen sind, beweisen Reime wie *vil*: *spil* und *anstad*: *gad* 6411, wo doch der Anwendung der gewöhnlicheren Formen *vele*: *spele* und *steyt*: *geyt* nichts im Wege stand, sowie die Form *ist*, welche 6762 in der Mitte des Verses sich findet. Ob hier ein direkter Einfluss des hd. Gedichtes anzunehmen ist, kann zweifelhaft erscheinen, da auch im Reinke Vos derartige Formen vorkommen.¹⁾

¹⁾ vgl. Schröder, Einl. zum Reinke Vos S. XX.

Kapitel VI.

Dichterische Mittel zur Belebung des Ausdrucks.

Zeigte uns die mehrfach vorkommende Reimhäufung, sowie die öftere Wiederholung desselben Reimwortes oder Reimpaares in kurzen Abständen einerseits, dass der Dichter manchmal um einen Reim in Verlegenheit war, so ist andererseits nicht zu leugnen, dass diese Mittel dazu beitragen, eine gewisse Abwechslung in die Einförmigkeit der kurzen Reimpaare hineinzubringen. Dass dabei eine gewisse künstlerische Wirkung beabsichtigt ist, geht schon daraus hervor, dass bei der Wiederholung eines Reimpaares die Reime sehr oft, wie auch bei Brant, in umgekehrter Reihenfolge erscheinen. Aber noch andere technische Mittel bringt der Dichter in Anwendung, um den Ausdruck nach Möglichkeit zu beleben. Zu den Mitteln dieser Art, die auch in der mhd. Poesie eine grosse Rolle spielen, gehören in erster Linie die Reimbrechung und das Enjambement.

I. Die Reimbrechung.

Unter Reimbrechung verstehen wir die Verbindung nicht gereimter Verse durch den Sinn.¹⁾ Sie ist eine in der niederdeutschen Poesie häufig angewandte Kunstform; schon im Heliand tritt sie auf, und in durchgehends gebrochenen Reimen ist der „Koker“ gedichtet.²⁾ Dass auch unser Dichter mit der Reimbrechung wohl bekannt war, zeigen zahlreiche Beispiele.

*sleden, karen, schufboren, rulwaghen.
eyn schyp mochte de nycht alle draghen,
de nu synt in der doren tal.
eyn deel nene vore en hebben myt al,
de sturen so heer alze de ymmen.
mannych van en to schepe swymmen,
eyn yslyck wyl de vorman syn.
mannych de kumpt gantz vro dar yn
unde blyfft dar ynne de wyle dat ghaet. V. 19 ff.³⁾*

¹⁾ Ueber die verschiedenen Formen der Reimbrechung vgl. Stahl, Die Reimbrechung bei Hartmann von Aue. Rostock 1888. S. 11 ff.

²⁾ Vgl. R. Bechstein, Der Heliand und seine künstlerische Form. Jahrb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 1884. S. 189 ff.

³⁾ vgl. dazu Brant Vorr. 15 ff.

alze efft yd were eyn groter steer.
se ghaen heer, alze de wylden deer.
hovesche tucht ys van en verne.
eyn deel synt up der gasszen gans gerne
up dat men se moghe gapen an. V. 135 ff.

vele achter sprekens yk entfynck,
alse yk noch stedes warden byn.
de eyne menede, he stunde nycht dar yn,
he sprak, yk konde nycht van em weten. V. 176 ff.

deme oek Plato wes hadde gelert,
unde Plato hõrede Socratem vele tyd.
aver de vaders der kinder de nu sint
achten der kinder tor lere nicht groet. V. 921 ff.

se stõken unde vormaledyen god,
se doen gode wer ere edder loff.
eyn deel vorbringen husz unde hoff,
syn gekomen uth der õldereren macht. V. 952 ff.

wo wol se hefft ne recht gefraget
wer de erste levendich effle doet.
se achten nicht dat keyserlicke both
to beyden etlike tyd unde yar. V. 1250 ff.

varet den wech dede breet ys unde wyet:
de sulve wech to der hellen geyt.
men de ander, dede wyset to der salicheyt,
is eng V. 3436 ff.

de fõrste des kõninges krone begherd.
vele werden ridder, de nûmmer neen swerd
bruken umme der rechtferdicheyt.
de buren dragen sydene kleyt
unde V. 5589 ff.¹⁾

de Maccabeen leten sick vorslaen
dar umme, se nicht to stryde wolden gaen
an deme fyrdage, wo woll se hadden noet.
oek sammelden de yõden neen hemmels brod
an deme vyrdage to nener stunde.
men wy cristen doen wol arbeyt, schande unde sunde
unde werden dar doch nycht to genõdet.
wo mannich narre V. 6368 ff.²⁾

¹⁾ Ebenso bei Brant 82, 36 ff.

²⁾ vgl. Brant 95, 54 ff.

Selbst am Schlusse eines Abschnittes tritt Reimbrechung ein.

böse tymmerlûde vele spône maken.

de mûrer breken grote lôke.

de drückers maken nu vele bôke,

vele gedrücket unde weynich corrigeret,

eynen gûlden vordenet V. 3524 ff.

Vgl. ausserdem noch V. 129. 419. 467. 945. 973. 1050.
1055. 1141. 1371. 1381. 1483. 1495. 3060. 3064. 4423.
4709. 4793—4800. 4865. 5737. 5919. 5967. 6067. 6077.
6133. 6211. 6305. 6467. 6485. 6495. 6533. 6539. 6567.
6577. 6601. 6689. 6743. 6795. 6843. 7005. 7037. 7087.
7882, 8178 etc.

Wie einige bereits angeführte Stellen zeigen, ist der nd. Dichter auch hier manchmal durch seine Vorlage beeinflusst. Andere Beispiele bei Brant sind:

1, 16 ff. 4, 10 ff. 5, 5 ff. 6, 65 ff. 10, 13 ff. 11, 12 ff.
25 ff. 16. 49 ff. 69 ff. 33, 8 ff. 56, 61 ff. 64, 9 ff.
72, 42 ff. 90 ff. 76, 4 ff. 81 ff. 84, 26 ff. 99, 8 ff. 48 ff.
105, 48 ff. 110, 18 ff. u. a. m.

II. Das Enjambement.

Nicht minder häufig als die Reimbrechung finden wir das Kunstmittel des Enjambements angewandt, welches darin besteht, dass der Gedanke nicht mit dem Versende seinen Abschluss erreicht, sondern in die Mitte des folgenden Verses fällt.¹⁾ Einige Beispiele mögen hier Platz finden.

vyllychte by beer, wyn efte by spele

seten, V. 99 f.²⁾

nu suestu wol, wat yk en do

unde hir myt dessem narrenwerke yo

my bekummere, V. 299 ff.

mit sulker mate wert ysliken man

gemeten, V. 441 f.³⁾

¹⁾ Ueber das Enjambement vgl. Wiggers, Heinrich von Freiberg als Verfasser des Schwankes: „Vom Schrätel und Wasserbären.“ Rostock 1887. S. 21 ff.

²⁾ Brant, Vorr. 93.

oder villicht by spyl und win

sassent,

³⁾ Brant 2, 22.

mit sölcher mosz wirt yedermann

gemessen,

van desseme rocke schrifft Hieronimus
eynen spröke, V. 449 f.
draden ys eyne sunde yegen god
gedaen, V. 643 f.
dat men twydracht manckt den bröderen sūth
in klösteren, de doch scholden syn
fredesam, V. 1074 ff.
dorch se vorlūst mennich arme man
syne sake, V. 1949 f.¹⁾
wat helpt dem narren, efft he gewinne
de gantze werlt, V. 2231 f.²⁾
unde se doch noch dagelikes meer und mere
upladen, V. 2245 f.³⁾
gar licht eyn vogel sick waren kan
vor garn, V. 2983 f.⁴⁾
menestu, dat god dy loen wil geven
ane arbeyt? V. 3953 f.
de eddele tyd so henne gheyt
unnütte, V. 4964 f.
de grōtste wyszheyt up aller erd
ist: V. 6183 f.⁵⁾
he ys eyn narre, de nicht up wyszheyt
denket, V. 6773 f.
und hefft syne lampen nicht wol besorget
mit oly, dar by wert vorstaen
gude werke, V. 7308 ff.⁶⁾
god esschet van unsz den theynden deel
des yares, V. 8015 f.

¹⁾ Brant 19, 48.

durch sie verlurt manch armer man
syn sach,

²⁾ Brant 24, 24.

was hülff eyn menschen, das er gwynn
die gantz welt,

³⁾ Brant 25, 8.

und sie doch täglich mer und mer
uff laden,

⁴⁾ Brant 39, 4.

gar licht eyn vogel flychen kan
das garn,

⁵⁾ Ebenso bei Brant 92, 77.

⁶⁾ Brant 106, 9.

des glich ouch die ir ampell hant
verschüt,

Siehe ausserdem V. 101. 293. 387. 509. 547. 560. 789. 822. 836. 874. 912. 1045. 1065. 1072. 1074. 1105. 1115. 1119. 1137. 1501. 1598. 1993. 2079. 2105. 2167. 2180. 2219. 2423. 2693. 2711. 2777. 3308 ff. 3381. 3512. 3534. 3552. 3600. 3745. 3749. 3754. 3788. 3963. 4212 ff. 4943. 5162. 5231. 5306. 5337. 5545. 5682. 6547. 6694. 7119. 7292. 7312. 7593. 7637. 7990. 8039 u. a. m.

Ausser den bereits zum Vergleich angeführten Stellen vgl. noch bei Brant: Vorr. 94. 123. 6, 27. 50. 16, 57. 75. 17, 1. 27, 21. 29, 1. 40, 9. 46, 4. 17. 77. 89. 47, 1. 48, 41. 50, 21. 57, 24. 88. 58, 1. 17. 63, 15. 65, 93. 66, 49. 73, 85. 76, 22. 85, 45. 88, 23. 95, 49. 105, 36. 107, 59. 108, 142 etc.

III. Die Alliteration.

Ich will es nicht unterlassen, zum Schluss meiner Darstellung noch auf eine Erscheinung hinzuweisen, welche noch deutlich die Spuren der älteren Dichtungsform zeigt, nämlich die Alliteration. Vielfach ergab sich die alliterierende Form von selbst; denn da in das Gedicht eine Menge von Sprüchen und Sprichwörtern hineingearbeitet ist, so enthält dasselbe eine Reihe altertümlicher, formelhafter Wendungen, in denen die Alliteration bekanntlich am längsten bewahrt ist. Aus demselben Grunde finden wir die Alliteration bei Brant, wenn auch nicht so häufig, wie in dem nd. Gedicht. Dass der nd. Dichter sich der künstlerischen Wirkung dieser poetischen Form wohl bewusst war, scheint daraus hervorzugehen, dass er dieselbe mehrfach da anwendet, wo Brant sie nicht hat. So lautet der Vers 108, 5 bei Brant:

wir faren umb durch alle landt,

dagegen bei dem nd. Dichter V. 7385 mit Anwendung der Alliteration:

wy varen umme dorch see unde sant.

Ferner heisst es bei Brant 6, 66:

dise verspielen rosz und röck.

Da *rosz* nun ein im Nd. nicht gebräuchliches Wort ist, so setzte der Uebersetzer statt dessen, um die alliterierende Form beizubehalten:

eyn deel vorbringen husz unde hoff.

Ferner lässt das häufige Vorkommen der Alliteration, ebenso wie der Reimbrechung und des Enjambements, darauf schliessen, dass der Dichter diese Mittel mit Bewusstsein angewendet hat.

Die Beispiele sind ausserordentlich zahlreich, ich beschränke mich darauf, einige besonders charakteristische anzuführen.

wo my ere *worde wyse unde werke beval* 110.¹⁾
 der *kappen unde der kolven vry* 168.²⁾
ghelt unde gud se slym vorteren 363.
de lydet se hyr na mit herte leyt 444.
dar van komen lande unde lude in noet 924.
ja wen he wyszheyt plegen wil 1101.³⁾
men oek allen weldygen werltlyken heren 1623.
ja achter wert he graw unde grysz 2214.
we deme sine wunsken al werden waer 2275.⁴⁾
em geven gnade unde gave vyl 3275.⁵⁾
mit schentliken werken, wyse unde wort 4744.⁶⁾
mannich de drifft solke wise unde worde 4767.⁷⁾
he spannet sine sporen frischlick an 6877.
und maken mit sich mennigen droch 6976.
vor den unsz hoden heth de here 6988.⁸⁾
de werdich sin to werpen ynt fuer 7043.
se doen sich sulven schade unde schande 7055.⁹⁾
eer scholde he schelden unde flöken 7129.
und vorsmade to nemen gave unde ghelt 7184.
*sine worde worden umme wend*¹⁰⁾ 7187.
dede ys na der werlde wysz
vor gode de eyn geck geachtet ys 7327 f.¹¹⁾
desse hebben gehat de hilgen al 7366.
vente alle gud gyfft unsz god de heer. 7604.

Vgl. ausserdem noch folgende Stellen: 67. 74. 89. 115. 138. 155. 164. 186. 192. 220. 236. 243. 310. 317. 320. 387. 400. 409. 451. 452. 468. 477. 505. 534. 568. 571. 574. 583. 626. 631. 635. 648. 649. 798. 824. 833. 854. 933. 1029. 1050. 1076. 1170. 2269. 6860. 6888. 7211. 7306. 7664. 7797. etc.

¹⁾ Ebenso bei Brant, Vorr. 103.

²⁾ Brant, Vorr. 132.

³⁾ Brant 8, 3.

⁴⁾ Brant 26, 12.

⁵⁾ Brant 45, 23.

⁶⁾ Brant 72, 4.

⁷⁾ Brant 72, 27.

⁸⁾ Brant 103, 30.

⁹⁾ Brant 103, 87.

¹⁰⁾ Brant 104, 37:

und wolt dūn wider die warheyt.

¹¹⁾ Brant, 107, 78:

*und das all wiszheyt diser welt
 ist gegen got syn dorheyt gzell.*

Schluss.

Im Verlauf unserer Darstellung hat sich gezeigt, dass der niederdeutsche Dichter in manchen Punkten, besonders hinsichtlich der Wort- und Versbetonung, sowie der Reimverhältnisse, durch seine Vorlage zwar mehr oder weniger beeinflusst wurde, dass er aber im grossen und ganzen seine eigenen Wege gewandelt ist. Das letztere gilt vor allem in Bezug auf die Senkungen, sowohl was den Ausfall als auch die Mehrsilbigkeit derselben anbetrifft; hier steht unser Dichter, wie überhaupt das Niederdeutsche jener Zeit, noch auf einem älteren, dem Mittelhochdeutschen und noch mehr dem Mitteldeutschen sich nähernden Standpunkt. Und gerade diese Punkte sind es, welche dem mnd. Verse sein charakteristisches Gepräge verleihen. Auf der anderen Seite haben wir aber auch gesehen, dass die metrischen Gesetze im Nd. keineswegs eine so bestimmt ausgebildete Form erhalten haben, wie im Mhd., sondern dass eine viel grössere Freiheit herrscht, von welcher der eine Dichter mehr, der andere weniger Gebrauch macht. Nach dieser Seite hin übertrifft das Nd. noch das Md., welches auch schon eine freiere Bewegung gestattet.¹⁾ Daher herrscht in der mnd. Metrik in mancher Beziehung Schwanken, namentlich was den Auftakt und die Senkungen, und damit eng zusammenhängend, die Anzahl der Hebungen, sowie zum Teil auch die Wort- und Versbetonung betrifft. In manchen Punkten wird man zu einem sicheren Resultat überhaupt nicht gelangen können. Es wäre zu wünschen, dass noch weitere nd. Dichtungen nach ihrer formalen Seite hin einer Untersuchung unterzogen würden, vielleicht wird es noch gelingen, über eine Anzahl zweifelhafter Punkte einiges Licht zu verbreiten. Leider ist die Lyrik, wenigstens die weltliche, welche im Mhd. eine so reiche Ausbeute für die Metrik liefert, im Nd. ausserordentlich spärlich vertreten, und die umfangreichere geistliche Lyrik weist in der Form wenig Mannigfaltigkeit auf. Ausserdem herrscht vorderhand noch ein bedeutender Mangel an guten kritischen Ausgaben niederdeutscher Dichtungen, welche eine zuverlässige Benutzung für die Behandlung des Versbaues ermöglichen.

¹⁾ Ueber die mitteldeutsche Metrik vgl. Amelung in Zachers Zeitschrift III. S. 253 ff.



Sc

Im Verlauf unserer Da
niederdeutsche Dichter in
sichtlich der Wort- und Ve
nisse, durch seine Vorlage
wurde, dass er aber im gros
gewandelt ist. Das letztere
Senkungen, sowohl was den
derselben anbetrifft; hier ste
Niederdeutsche jener Zeit,
hochdeutschen und noch meh
Standpunkt. Und gerade di
Verse sein charakteristisches
Seite haben wir aber auch
im Nd. keineswegs eine so
haben, wie im Mhd., sonde
herrscht, von welcher der ei
Gebrauch macht. Nach dies
das Md., welches auch scho
Daher herrscht in der m
Schwanken, namentlich wa
und damit eng zusammenh
sowie zum Teil auch die V
manchen Punkten wird ma
haupt nicht gelangen könne
weitere nd. Dichtungen na
Untersuchung unterzogen wü
über eine Anzahl zweifelh
breiten. Leider ist die Ly
im Mhd. eine so reiche Au
ausserordentlich spärlich ver
liche Lyrik weist in der
Ausserdem herrscht vorder
an guten kritischen Ausgabe
eine zuverlässige Benutzung
ermöglichen.

¹⁾ Ueber die mitteldeutsche
schrift III. S. 253 ff.

